

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 9/6, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratgebühren: Beträge für die einseitige Veranschaulichung oder deren Werra 20 Pfennige, für Veranschaulichung mit Veranschaulichungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 78.

Samstag, den 2. April 1905.

16. Jahrgang.

Der Marokko-Kummel.

Nach E. D. Bernstein in „Europa“.

Die Fahrt nach Marokko hat in diesem Augenblick der deutsche Kaiser beendet. Ein Absteiger nach Tanger, der drittgrößten Stadt des marokkanischen Reiches, bildete die Sensation seiner diesjährigen Fahrt in die südl. Gewässer. Mit großem Pomp ist er in der interessanten Hafenstadt empfangen worden, die, gegenüber Gibraltar gelegen, für die Einfahrt vom Atlantischen Ozean ins Mitteländische Meer von erheblicher strategischer Bedeutung ist. Der Sultan von Marokko entsandte zum Begrüßung des Kaisers eine Ehrenkommission mit seinem Großheirn an der Spitze, und die Bewohner Tangers, soweit sie nicht Franzosen oder Franzosenfreunde sind, begrüßten den Kaiser in demonstrativer Weise.

Schon diese letztere Tatsache läßt erkennen, daß auch die Marokkofahrt des deutschen Kaisers der Zweideutigkeit nicht entbehrt. Die Demonstrationen richten ihre Spitze gegen Frankreich, das vor Jahresfrist, in dem vielbesprochenen Abkommen mit England am 8. April 1904, sich eine Art Schutzherrschaft über Marokko hat zusprechen lassen, die zwar vorerst noch auf dem Papier steht, deren bloße Ankündigung aber bei den auf ihre Unabhängigkeit sehr eifersüchtigen Marokkanern und den nichtfranzösischen Europäern, die in Marokko Handel treiben, viel böses Blut gemacht hat. Um gegen Frankreich seinen Gefühlen Luft zu machen, wird man Deutschlands Kaiser umso geräuschvoller feiern.

Unter normalen Verhältnissen hätte das nicht viel auf sich. Wilhelm II. wird in Tanger keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß wenn im vorerwähnten Abkommen es Deutschland hieße, statt Frankreich, Tanger gegebenenfalls dem Präsidenten der französischen Republik noch lauter jubeln würde, wie jetzt dem deutschen Kaiser. Genauer betrachtet, ist es eine Fuldigung mit einem fatalen Beigeschmack. Aber das ist nicht unsere Sorge. Und ebenso wenig würde uns der Verdruß der französischen Chauvinisten ob der Festlichkeiten von Tanger zu kümmern brauchen, wenn nicht hinter dem allem doch etwas mehr steckte, als bloße Gefühlswallungen.

Die Bosheit, die seit einigen Tagen aus Anlaß der Marokkofahrt des deutschen Kaisers zwischen den Offizieren des Grafen Bülow in Berlin und denen des Mr. Delcassé in Paris spielt, hat die merkwürdige Tatsache an's Licht gebracht, daß Mr. Delcassé es vor einem Jahre nicht der Mühe für wert erachtet hat, von seinem Abkommen mit England und den Rechten, die Frankreich daraus in Westafrika für sich herleitet, dem Deutschen Reich irgend welche direkte Mitteilung zu machen. Man braucht kein Morbs- oder Purrspatriot zu sein, um in diesem Verfahren einen Beweis von Nichtachtung zu erblicken, der schon eine kleine Zurechtweisung verdient. Wie Herr Delcassé zu ihm die Stimmung fand, ist nicht schwer zu ergründen. Damals war Deutschlands politische Isolierung im Spiel der Mächte auf ihrem Gipfel

angelangt. Noch war Rußlands Ansehen als Militärmacht unerschütterter. Mit Rußland im Bunde durfte der französische Minister Deutschland als quantités négligeables behandeln, nachdem er sich mit England verständigt hatte, das gegen Deutschland feindselig zu stimmen seit Jahren die Weltschmerz gerade unserer Regierungsparteien ist. Mit welcher leistungsfähigen Macht konnte Deutschland damals als einem aufrichtigen Freunde rechnen? Mit keiner. Das offizielle Rußland war niemals ein aufrichtiger Freund Deutschlands, es geschah sicher nicht ohne Mitwissen und Zustimmung der russischen Diplomatie, daß Mr. Delcassé im gleichen Moment Deutschland als Luft behandelte, wo dieses in Königsberg dem Zaren jene Liebesdienste leistete, die selbst königstreuen preussischen Patrioten wie Delbrück Rufe des Bornes entlocken. Der gute Nachbar im Osten sah es gern, wenn Deutschland einen Nasenstüber erhielt.

Indes — und damit kommen wir zur anderen, nicht minder erbarmlichen Seite des Bildes — Deutschland ließ sich den Nasenstüber gefallen. Fünf Tage nach Abschluß des englisch-französischen Abkommens, am 18. April vorigen Jahres, hatte Herr Sattler von den Nationalliberalen im deutschen Reichstage Graf Bülow wegen des Abkommens speziell mit Bezug auf Marokko interpelliert und war von diesem auf die noch ausstehenden Erklärungen der englischen und französischen Minister verwiesen worden. Positiv mußte der Kanzler des Deutschen Reiches nichts zu sagen, als daß „wir keine Ursache haben, anzunehmen, das englisch-französische Kolonialabkommen enthalte eine Spitze gegen irgend eine andere Macht“, und Deutschlands Streben nach Aufrechterhaltung des Weltfriedens zu betonen. Begierter verdient gewiß unsere Anerkennung, aber wenn der Weltfriede es nicht vertritt, daß Deutschland sich eine direkte Mitteilung über den Inhalt des Vertrages ausbat, dann muß es um ihn und die Machtstellung Deutschlands in der Welt, für die das deutsche Volk von Jahr zu Jahr schwerere Lasten aufbringen muß, sehr dürftig ausgesehen haben.

Freilich meinte Graf Bülow damals auch, wir hätten keinen Grund, zu befürchten, daß diese unsere Interessen (die Handelsinteressen Deutschlands) in Marokko von irgend einer Macht mißachtet oder verletzt werden könnten. Aber wer wird dem Kanzler diesen Grad von Naivität zutrauen, daß er im Ernst geglaubt haben soll, Frankreich werde sich die Kosten einer Zügelung Marokkos auferlegen, ohne sich dafür gewisse Handelsprivilegien zu reservieren, also andere Länder um diese zu kürzen? Ich halte von der sogenannten großen Politik im allgemeinen nicht viel, es ist fürchtbar viel Routine und sehr wenig schöpferisches Denken dabei. Aber daß ein so alter Diplomat wie Graf Bülow nicht gewußt haben soll, daß Frankreich sich seinerzeit schon für die übernommene Last werde bezahlt zu machen suchen, das zu glauben, muß ich sehr entschieden ablehnen. Um so bereitwilliger glaube ich dagegen, daß es in jenem Moment für Graf Bülow sehr opportun war, den nichts ahnenden Huronen zu spielen.

Als am 15. März d. J. im Reichstage der halb komisch, halb grotesk staatsmännliche Graf Reventlow Bülow wegen Marokko korrigierte, wobei er die wunderbare Ansicht zum besten gab, daß

„wir Marokko noch immer als eine für uns gereifte Frucht betrachten können, die in unseren Schöß fallen zu lassen unter Umständen nur eine geringe Anstrengung unsererseits erfordern würde“, da verlaute es vom Tisch des Reichskanzlers plötzlich ganz anders. „Ich verstehe vollständig die Aufmerksamkeit“, replizierte der Kanzler, „die man auch hier den Vorgängen in und um Marokko widmet. Ich erachte es für eine Pflicht der deutschen Regierung, dafür zu sorgen, daß auch in Zukunft unsere wirtschaftlichen Interessen in Marokko nicht gefährdet werden. Der gegenwärtige Augenblick ist aber für weitere Erklärungen nicht geeignet. Ich behalte mir solche für später vor.“

Hier setzt der Kanzler also im Gegenteil voraus, daß wirtschaftliche Interessen Deutschlands in Marokko auf dem Spiel stehen, und gibt sogar zu verstehen, daß er sie für ernsthaft bedroht hält, daß die Situation in Bezug auf diese Frage sehr prekär geworden ist.

Was seitdem geschehen ist, weiß man. Während Frankreich die Globusbesitzung erhält, daß Mr. de Segonzac, der im November v. J. im Auftrage der französischen Marokko-Gesellschaft mit großen Mitteln eine Reise ins Innere Marokkos angetreten hat, um dort kommerziellen und industriellen Unternehmungen die Wege zu ebnen, von Marokkanern gefangen genommen worden ist, bereitete man in Deutschland mit Tamtam die Fahrt des Kaisers nach Tanger vor, und wie nun die beunruhigte französische Regierung jetzt der deutschen offiziell vom Inhalt des englisch-französischen Abkommens Mitteilung macht, wird ihr von Bülow durch das Sprachrohr „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die kühle Antwort zu teil, daß dieses Abkommen, da es seinerzeit Deutschland nicht vorgelegt worden, auch für dieses Luft sei; für Deutschland sei der Sultan nach wie vor Souverain, mit dem es Abkommen treffen könne und werde, wie es ihm beliebt.

Dies hat nicht mißzuverstehende Sinn der Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 25. März dieses Jahres.

Handelt es sich nur um Mr. Delcassé, so könnte man diesem Liebediener des Zarisismus die Lektion schon gönnen, welche in der Bülow'schen Notiz steckt. Es ist der Nasenstüber vom vorigen Jahre mit Zinsen zurück. Als damals der weitsichtige Jean Jaures in der französischen Kammer Herrn Delcassé Erklärungen darüber abverlangte, ob das englisch-französische Abkommen auch nicht irgend welche Spitze gegen Deutschland und deutsche Interessen enthielte, bekam er die höhnische Antwort, wenn Deutschland darüber etwas wissen wolle, könne es selber kommen. Noch war ja Rußland da, nötigenfalls Deutschland in Zaum zu halten. Daher der Hochmut Delcassé's und Bülow's — Gebuld. Denn der deutsche Reichskanzler schwieg. Nun aber das zarische Rußland auf Jahre hinaus gelähmt darniederliegt,

Jugenteur Horstmann.

Roman von Wilhelm Segeler.

67 (Nachdruck verboten.)

Aber es schien, als wenn gerade ihre Fürsorge seine Leidenschaft abkühlte. Wenn sie ernsthaft mit ihm sprach, fing er an zu gähnen. Wenn sie ihm Vorwürfe machte, wurde er grob. „Ja, ja, beim heiligen Sebastian, ich will mich ja bessern! Ich will ja tun, was Du sagst. Aber nun sei auch endlich still. Alle Menschen finden mich nett und reizend, nur Du hast immer zu mäkeln. Das ist wirklich unausstehlich.“

Und als sie fortfuhr, ihm Vorwürfe zu machen, ließ er sich tagelang überhaupt nicht bei ihr blicken. Von ihrem Entschluß aus bemerkte Anna, wie er unten auf der Straße vorbeiging, scheinbar ohne sie zu sehen, und in das Haus der Frau Oswald eintrat. Sie litt Eifersuchtqualen, und als er endlich wiederkam, gab sie ihm zu verstehen und nahm ihn, wie er war. Ob er sie betrog, ob er ein unwürdiges Leben führte, danach fragte sie nicht. Wenn sie ihn nur sah, wenn er nur bei ihr war!

Der Brief des Direktor Häuser wirkte in Düsseldorf wie der Blitz: Folgte! auf eine Verbredereigenschaft. Selbst Frau Regierungsrat verlor im ersten Augenblick den Kopf. Sie wollte zum Geheimrat Zimmer laufen und ihn beschwören, mit der Aufbietung seiner ganzen Autorität diesen Versuch zu unterlagen. Aber sie besann sich schließlich eines Besseren. Anna muß den Wunsch des Arztes unbedingt erfüllen, ein Widerstreben würde den Verdacht der Lieblosigkeit erregen. Aber sie hatte gut reden, ihre Tochter gab nur die Antwort: „Wenn Gustav zurückkommt, meinestwegen! Ich kanns nicht ändern. Aber hingehen! ...“ Und sie bedeckte schamdenkbar ihre Augen, wie um sich vor der Vorstellung von etwas Schrecklichem zu retten.

Schließlich, nachdem mehrere Tage mit Dir- und Herstreiten verstrichen waren, bat Frau Oswald Holleber, ihrer Tochter zuzureden. Als dieser versprach, Anna nach Rommenschhausen zu begleiten, willigte sie endlich ein. Die Aussicht, ihren Geliebten zwei Tage ganz für sich zu haben, ohne den argwöhnischen Augen ihrer Tochter ausgesetzt zu sein, ließ sie fast das Ziel der Fahrt vergessen. Als Votte am Vormittag von der Reise, die man ihr verheimlicht hatte, hörte, bat sie, mitfahren zu dürfen. Aber Frau Horstmann schlug es ihr ab; Votte sagte sich, Anna bestieg den Wagen, ohne ihr noch einmal Abschied gesagt zu haben. Sie sah schon im Kopfe, als sie ihre Tochter aufdreckt und ängstlich den Weg entlang laufen sah. Im letzten Augenblick, während die Maschine bereits ihre ersten schwerfälligen Atemzüge ausstieß, sprang Votte auf das Trittbrett und drückte ihr einen Brief in die Hand. „Für Papa!“

Und ein Blick so voll unausprechlicher Angst und Qual trug Anna, daß sie unwillkürlich erschrak.

Auf der nächsten Station stieg Bert zu ihr ein, der bis dahin in einem anderen Wagen gesessen hatte. Ihre erste Frage war, ob das junge Mädchen ihn bemerkt habe?

„Ich habe sie gesehen. Was hat denn das Wurm auf dem Bahnhofs verloren? Die möchte wohl spionieren. Natürlich habe ich mir sofort die Kiste vor die Nase gehalten. Sie hat mich unangenehm erkannt.“

Frau Horstmann reichte ihm den Brief, der nichts Verdächtiges enthielt. Sie wollte ihn zerreißen, aber er sagte: „Warum? Gib ihn Deinem Mann! Das macht einen guten Eindruck.“

Während Anna ihren Kopf an seine Brust legte, leicht geniegt auf den schaukelnden Kissen, umschävelt vor dem kühlen Luftstrom, der durch das offene Fenster hereinbrang, verlor sie allmählich ihre Angst.

Ihn, als echten Rheinländer, stimmte schon der Gedanke an die Rheinreise vergnügt. Zu Hause hatten ihn noch im letzten Augenblick die kargsten Unannehmlichkeiten bekränzt, ein lakonischer Brief von seinem Kompanion, der ihn zum dritten Male bat, endlich auf dem Bureau zu erscheinen, ein Pferdejuden, dem er einen Gaul abgekauft hatte, und der Zahlung verlangte — aber sobald Bert im Zuge sah, war dieser Kerger verfliegen, zum Fenster hinaus geweht, schneller als der Dampf seiner Zigarette.

Abends kamen die beiden in Bonn an. Am nächsten Tage bestiegen sie gegen elf einen Salondampfer. Die Luft dieses Septembermorgens war klar und goldig wie alter Wein. Noch lagen die Waldbügel in bläulichem Nebelganz, der sie zu kompakten Massen formte. Das Rellbach flatterte in kurzen Stößen unter dem birstreichenden Winde. Der kühle, würzige Hauch drang ihnen tief in die Lungen, ihr Inneres mit Lebenslust und Fröhlichkeit füllend. Bert entwickelte einen Niesenappetit. Ohne aufzuhören, verzehrte er das Frühstück, das für sie beide bestimmt war. Anna schaute ihm zu, wie hypnotisiert von ihm, ein wenig blaß, mit unruhigen, matten Augen, aber lächelnd in dieser stillen, dankbaren Fröhlichkeit, die aus dem Frieden der Seele kommt. Immer wieder fragte sie sich, woher es kam, daß sie diesen Menschen so liebte? Mochte er tun, was er wollte, essen, lachen, schwärzen, Reis hatte sie das Gefühl: ich gehöre ihm, ich bin sein eigen. Während das Schiff unangenehm die grauen Wassermassen durchschliff, dachte sie nicht daran, wohin es seinen Lauf nahm. In rascher Folge tauchten all die reizenden Ortschaften, und über grünen Weimergen, schwarzen Felsperdül und breiten Eichenwäldern die verfallenen Burgen und Schloßhöfe auf. Der Dampfer kreuzte den Strom, bald an diesem, bald an jenem Ufer anlegend. Sie hatten grade in Rahmersdorf gehalten, wo nur ein Orgelbrecher eintraf, als Bert mit vollem Munde sagte:

„Mach Dich zurecht, Schatz! Die zweitnächste Station ist Rommenschhausen.“

Anna fuhr aus ihren Träumereien auf. Ihre Stirn hatte sich plötzlich in Falten gezogen, und das verklärte Lächeln war aus ihrem Gesicht verschwunden. Noch einmal hielt das Schiff an jenseitigen Ufer, dann dampfte es auf das Schild zu, das in großen Buchstaben den Namen Rommenschhausen trug. Als sie die Brücke überschritten, wollte Bert sich vorwärtsdrücken, um sie zu trennen, so wie sie es ausgemacht hatten. Aber sie bat:

„Gib mir den Arm!“ Am liebsten lehnte ich wieder um.“ „Was fällt Dir ein?“ fragte er. „Nur Mut, in zwei Stunden ist alles erledigt. Uebrigens siehst Du aus wie die liebhaftige Mater dolorosa.“

Dann schloß er. Mitre unmerklich den Out und schlenberte beglücklich pfeifend am Ufer entlang, während Anna sich in den verabschiedeten Gasthof begab, um einen Wagen zu bestellen.

Nach halbständiger Fahrt hielt der Kutscher vor dem Gasthaus „Zur Post und zur Krone“. Als Anna sich bei dem Anhaltspostier nach dem Direktor erkundigte, trat gerade Doktor Singelmeier aus dem Schloß. Er stellte sich ihr vor und erbot sich, sie zu seinem Chef zu führen. Der Arzt war betroffen von Annas Schönheit und Eleganz. Sie gefiel ihm außerordentlich in diesem dunklen Kleid, von dem sich ihr blaßes Gesicht mit dem rotroten Saar so wirkungsvoll abhob. Anna merkte, wie seine Augen verflohen an ihr nachten. Dadurch fühlte sie sich etwas sicherer, die Zentnerlast ihrer Angst verminderte sich.

Sie gingen durch den Park, dessen hohe Buchen im heißen Mittagsschatten rauschten. Kranke, von Wärtern begleitet, begehrten ihnen. Ein Herr, der förmlich lief, streifte fast ihren Armel und warf ihr einen wütenden Blick zu. Hinter ihm leuchtete sein Wärter. Von einer Bank erhob sich eine schneeweiße Dame und kam auf Anna zu. Diese sah ängstlich den Arzt an, der lächelnd erwiderte, sie sei ganz gutberzig. Das alte Mütterchen machte einen reizenden Anblick.

„Guten Tag, liebe Freundin, willst Du auch hier bleiben?“ „Ich weiß noch nicht“, flötete Anna. „Ach, hier ist es schön!“ sagte die Greisin mit schwärmerischem Augenansschlag.

„Noch immer so munter?“ fragte der Oberarzt. „Gewiß! Ich habe heute Morgen mit unserem Herrn Direktor gesprochen. Er war sehr zufrieden mit mir und sagte: Mein liebes Kind, von nun an dürfen Sie ganz hier bleiben, im Ganzen des Heils.“

„Wie alt sind Sie eigentlich?“ „Siebzig Jahre.“ Dabei brach sie in ein schallhaftes Lachen aus. Dann machte sie wieder ihren gräßlichen Reiz, indem sie mit ihrem Sonnenschirm einen kleinen Vogen im Sande beschrieb. (Fortsetzung folgt.)

sofern es nicht ganz aus den Augen geht und damit das ganze Kräfteverhältnis der europäischen Mächte verschoben ist, findet Bülow plötzlich Bismarck's Rückfallstiefel sehr bequem anzuhaben. Das Abwechslung kann ruhig sein, aus der Wilhelmstraße ertönen langverweilte Weisen.

Damit wird aber die Tangenzialität des Kaisers zu einer sehr ernstlichen Angelegenheit. Wie in Frankreich die breite Masse der Bevölkerung sich mit ihr und den sie begleitenden Neben und Notizen abfinden wird, läßt sich im Augenblick noch nicht überblicken. Daß sie das Selbstgefühl auch derjenigen Franzosen tief verletzen müssen, die vom vulgären Chauvinismus frei sind, war vorauszusehen. Selbst Laurés spricht vom „schroffen und peinlichen Schritt“ Wilhelm II. Hoffen wir, daß es der starken Friedensliebe der französischen Sozialdemokratie wie der radikal-republikanischen Linken gelingen wird, ihre Landvolke zu bewegen, kühles Blut zu bewahren. Leicht hat es ihnen die deutsche Diplomatie nicht gemacht.

Und wofür dies verderbliche Spiel? Um die Vormacht in oder selbst den Besitz von Marokko? In Bezug auf beides kann man sagen, die Elle lohnt nicht den Kram. Gewiß, Marokko ist ein großes Land mit herrlichen Landestheilen. Es hat Provinzen, die Paradiese sein könnten. Aber Marokko hat zugleich die undankbarste, undarmäßigste Bevölkerung, die man sich denken kann, und die Verge, die das Land durchziehen, bieten der an Entbehrungen gewöhnten, abgehärteten Bevölkerung unzählige, fremden Soldaten unzugängliche Schlupfwinkel. Die Kosten an Leben und Geld, die es erfordern würde, dieses Land zu unterwerfen, sind gar nicht abzusehen. Man studiere doch nur die Geschichte dieses mit Blut gebühnen Landes, das selbst der angekommene Sultan nicht im Zuge zu halten vermag. Welche Kulturstation hat nicht schon dort ihr Heil versucht, um immer wieder elend zu scheitern? Nur sehr, sehr langsam kann sich dort die Zivilisation Bahn brechen, schrittweise den wilden Stämmen Boden abgraben. Fremdberrschhaft, ob direkt oder indirekt ausgeübt, würde das Gegenteil davon bewirken, weil sie alle die halbwilden Stämme gegen die Fremden einen würde. Graf Reventlow hat schon von der „reifen Frucht“ Marokko reden. Wir danken für Obi. Diese reife Frucht hat Stacheln und Dornen, wo man sie nur anfakt.

Das deutsche Volk hat gerade genug der Lasten zu tragen, um sich nicht diese noch aufbürden zu lassen. Es läßt sich nichts dagegen einwenden, wenn die deutsche Regierung den deutschen Handels- und Wirtschaftsverkehr mit Marokko gegen Verklammerung durch andere Mächte sicher zu stellen sucht. Wir wollen aber dabei nicht vergessen, wie geringfügig dieser Verkehr im Verhältnis zu dem Handelsverkehr ist, den wir mit den großen Kulturstationen haben, und wie gering im Ansehn der Bedürfnislosigkeit der Masse der dünngeleiteten Bevölkerung Marokkos die Aussichten auf neuwertige Steigerung dieses Verkehrs sind. Es hieße die Taube in der Hand für die Flegel auf dem Dach weggeben, wollen wir um Marokkos willen unsere Beziehungen zu England oder Frankreich aufs Spiel setzen.

Das französische Volk hat ebensowenig sachlichen Grund, sich um Marokkos willen aufzuregen. Es wäre eine Schande, sondern gleich, wenn dieses Land der Zankapfel sein sollte, die beiden Völker von neuem zu entzweien, die schon völlig im Begriffe waren, die Bitterkeiten des Kriegesjahres 1870/71 zu vergessen. Die deutsche Politik treibt mit dem Marokko-Kandidat ein sehr verhängnisvolles Spiel, das unsere volle Aufmerksamkeit erheischt.

Politische Uebersicht.

Die Geschäftsarrangements im Reichstage sind im Einklang mit den Führern der Parteien dahin getroffen worden, daß am Sonnabend und Montag die Plenarsitzungen ausfallen sollen. Dagegen werden von Dienstag bis Freitag nächster Woche Plenarsitzungen abgehalten und der Nachtrags- sowie der Ergänzungsetat und die Budgetkommissionen berufen werden. Am Sonnabend, den 8. April, werden die Osterferien beendigt.

Die Kommission des Abgeordnetenhaus für die Revision des geltenden Einkommensteuergesetzes hat am 7. April die Beschlüsse des Reichstages über die Weiterberatung auf Montag.

Am Herrenhaus wurde am Freitag der Etat zu Ende beraten. Auf der Tagesordnung stand der Kullu-Stat. Große prinzipielle Debatten wurden nicht geführt. Dafür unterhielt man sich einachend über Medizinangelegenheiten, wie über die Verhütung ansteckender Krankheiten, besonders über die jetzt in Oberösterreich auftretende Genußkrankheit. Die Ausführungsbestimmungen des Reichssteuergesetzes, das nun schon zwei Jahre lang beim Abgeordnetenhaus liegt, ohne eine Aussicht auf baldige Verabschiedung. Ganz amüsant war eine Unterhaltung der Herren über das höhere Schulwesen. Speziell ein schlesischer Grande, Graf Kossowitz, hielt eine sehr lustige Rede über die Ueberbürdung der Schüler auf den schlesischen Gymnasien und über die hohen Anforderungen, die an die Abiturienten gestellt würden. Der edle Graf schien es für etwas rigoros zu halten, wenn Provinzial-Schulräte Abiturienten durchfallen ließen, die sie beim Abschreiben erwischen hätten. Unter stürmischer Heiterkeit richtete er an die Anwesenden die Gewissenfrage: „Wer von uns hat in seiner Gymnasialzeit nicht abgeschrieben?“ Von dem früheren schlesischen Oberpräsidenten, Fürst von Hapsfeld, und dem jetzigen, dem Grafen Robly-Trüffel, behauptete er, daß beide Herren ihre Söhne das Abiturienten-Examen nicht auf einem schlesischen Gymnasium hätten machen lassen. Diese Behauptung wurde aber vom Fürsten von Hapsfeld für seine Person bestritten. Er teilte mit, daß sein zweiter Sohn in Sagan das Abiturienten-Examen sehr gut bestanden habe, obwohl er so kurzfristig sei, daß er nicht einmal abgeschrieben könne. Graf Trüffel lang er nicht einmal abgeschrieben. Graf Kossowitz lang er nicht einmal abgeschrieben. Graf Kossowitz lang er nicht einmal abgeschrieben.

Schnunterhaltungsgefege darin Wandel schaffen sollte. Auf eine Anregung des Oberbürgermeisters Kühn Müller. Obdarf erklärte der Minister, daß der Entwurf zu einem einheitlichen Organisationsplan für das höhere Mädchenschulwesen der Prüfung durch Fachleute unterliege.

Seute steht die Kanalvorlage auf der Tagesordnung.

Die Einbürgerung des Mäurerhauptmanns. Am 22. Juni 1904, als die Verhandlungen wegen der Befreiung des Millionärs Verdier aus den Händen des Räubers Kalluli im Gange waren, schrieb die „Kreuzzeitung“:

Die Wendung, welche die Mäurer Verdier nimmt, kann als ein Beispiel der Schwere betrachtet werden, welche die friedliche Durchdringung Marokkos bieten wird. Man kann jene Verhandlungen mit dem Räuber Kalluli nicht ohne ein Gefühl der Beschämung und Spott verfolgen. Im Grunde kadiviert nicht nur der Sultan von Marokko, sondern Europa und Amerika vor ihm.

Und acht Tage später schrieb dasselbe Blatt: Was den Fall Verdier betrifft, so beneiden wir die französische Diplomatie um die Lorbeeren nicht, welche sie dabei gewonnen hat. Die schamvolle Unterwerfung des Sultans Abdül Kadir unter den Machtspruch eines Räubers zu bekräftigen, ist die erste Kundgebung des französischen Einflusses gewesen!

Was wird nun die „Kreuzzeitung“ zu dem gesteigerten deutschen Einfluß sagen, der sich in folgendem offiziellen Telegramm offenbart, das wir gestern bereits wiedergaben:

Kalluli sprach den Wunsch aus, dem Kaiser zu huldigen; er erhielt von den Behörden Gewährung, daß nichts gegen ihn unternommen werden würde. Kalluli wird mit großem Gefolge in seiner neuen Eigenschaft als Raib kommen.

Ob „Raib“ arabisch ist oder zu der auch dort landesüblichen Schloha-Sprache gehört, wissen wir nicht. Bei unserer Unkenntnis des Schloha-Sprache vermuten wir, daß „Raib“ auf deutsch entweder Mäurerhauptmann oder Generalfeldmarschall oder Fürst heißt.

Verhinderung von Wahlprüfungen.

Entgegen der dauernden Praxis der Wahlprüfungscommission und des Reichstages selbst hat die Kommission bei der Prüfung der Wahl des Abg. Pauli im Wahlkreis Ober-Barnim beschlossen, Beweis zu erheben, ob die Bürgermeister von Freienwalde und Wernuchen ihre Unterschriften unter Befugung ihres Amtes mit ihrem Wissen unter dem Wahlauftrag für Pauli gegeben haben. Abgesehen von der Lächerlichkeit einer derartigen Beweishebung, die oben drein eine Selbstverleugung resp. eine Selbsterniedrigung der betreffenden Beamten fordert, hat dieses Verlangen der schwachen und mangelmütigen Mehrheit der Kommission zum einzigen Zweck die Verhinderung der endgültigen Prüfung und Beschlußfassung über diese Wahl. Vor dem Plenum des Reichstages wird diese Art der Wahlprüfung jedenfalls eine sehr lebhaft Debatten hervorrufen und der Kommission die schärfste Kritik eintragen. Ob wohl der Abg. Pauli Wert darauf legen mag, das durch diese Verschöpfung der endgültigen Beschlußfassung über seine Wahl gekennzeichnete und zweifellos ungünstige Mandat noch etwa ein Jahr länger zu behalten?

Karl Marx über die russischen Terroristen.

Ueber die terroristischen Taten, von denen man jetzt in dem in revolutionären Aufständen liegenden Rußland wieder täglich hört, finden sich interessante Ausführungen in einem Briefe, den Karl Marx im April 1881 an seine Tochter Jenny Longuet geschrieben hat und der soeben durch die Pariser Halbmonatschrift La vie socialiste veröffentlicht wird. Zu jener Zeit spielte sich gerade der Prozeß des Winterpalast-Mittentates ab, dem Alexander II. zum Opfer gefallen war und der dann zur Verurteilung Sofia Perowskaja, Schelbajowa, Kibalitschitsch, Mikailows und Rybakows zum Tode führte. Marx schreibt nun:

„Sind die Taten des Prozeßes der Teilnehmer am Petersburger Mittentat gescheit? Das sind alle Bemerkungen, welche die Leute ohne melodramatische Pose, voll Einfachheit, wahrer Felsen. Schreiben und Handeln sind zwei einander widerstehende Dinge, die man nicht vereinbaren kann. Der revolutionäre Gedankengang, der mit so viel Enthusiasmus handelt, verfehlt sich Kundgebungen von der äußersten Maßigung. Wie weit ist das nicht von der Art der Dost und anderer kindlicher Reden entfernt, die den Terrorismus als eine unabweisliche Theorie und eine Panacea predigen! (Auch so feibliche Engländer wie Disraeli, Savage Landor, Macaulay, Schanfield redeten ebenso, als sie ihren Freund Mazzini unterstützten.) Der Exekutionsschub wendet sich an Europa, um es zu überzeugen, daß sein modus agendi eine spezifisch russische, übrigens geistlich unermessliche Art des Handelns ist, über die man im übrigen ebensowenig für oder gegen moralisieren kann, wie über die Katastrophe (das Erdbeben) von Chios.“

Auf diesen Standpunkt kann sich heute noch jeder Sozialist stellen.

Aus dem Reiche der Innungszöpfe.

Wie in den Kaffeekränzchen der bürgerlichen Hausfrauen häufig über die „schlechten Dienboten“ geklagt wird, so jammern unsere Innungsmeister in ihren Kneipen und noch mehr auf ihren Kongressen über die „schlechten Gesellen“. Sie erklären, sie würden ja gern höhere Löhne zahlen, aber „heutzutage“ bekomme man ja keine tüchtigen Arbeiter mehr, wie in der „guten alten Zeit“. Eine hübsche Illustration zu diesem Gehabener unserer würdigen Meister liefert eine amliche Denkschrift des städtischen Schulrats Dr. Kerckhoff in München, worin mitgeteilt wird, ein Innungsoberrichter und Mitglied einer Handwerkskammer habe geäußert:

„Die Aufgabe des praktischen Unterrichts in den fachlichen Fortbildungsschulen sei, den Lehrling in seiner praktischen Ausbildung vorzubereiten. Er dürfe keine fruchtigen Stücke machen, sonst verlange er als Geselle zuviel Lohn.“

Zu dieser Hornartigkeit paßt es auch ganz gut, daß die Innungsmeister sich gegen die Errichtung staatlicher und städtischer Lehrwerkstätten fürben, die eventuell einen vollkommenen Erlag der „vielgerühmten Meisterlehre“ bilden könnten.

Die lichtscheue Militärjustiz.

Vier Prozesse wurden am Montag vor Kriegs- und Oberkriegsgerichten in Berlin durchgeführt. Das Kriegsgericht der 1. Landwehrinspektion verhandelte in einer Beleidigungsklage gegen den

Selbzeugleutnant J. D. Lehmann, der seinen Hauptmann beleidigt haben sollte. — Das Oberkriegsgericht des dritten Armee-Korps sah über den Selbstwebel Klinte wegen militärisch qualifizierter Unterschlagung zu Gericht. — Vor demselben Oberkriegsgericht mußten sich der Kanonier Hofe wegen Ungehorsams und der Musketier Mandela wegen Fahnenfluchts verantworten. Alle vier Prozesse, die mit Ausnahme der harten Strafe von drei Jahren neun Monaten Gefängnis, die den Kanonier Hofe traf, nichts Wesentliches aufwiesen, zeigten doch darin ein recht charakteristisches und sehr beauerliches Merkmal, daß die drei ersten Prozesse „wegen Gefährdung militärischer Interessen“ unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfanden, und daß im letzten Prozeß der Ausschluß wenigstens beantragt war.

Macht der Gewohnheit. Die „Vossische Zeitung“ schreibt in ihrem Bericht über den Berliner Vergarbeiterkongreß: „Darauf, kurz vor ein Uhr, trat die Mittagspause ein.“ Sie meint natürlich die Mittagspause. Ob die Vergarbeiter diese Pause dazu benutzten, sich über den Mittagsbesuch ihrer erwarteten Wertpapiere zu erkundigen, muß dahin gestellt bleiben.

Nikolauschen Junior. Antimes vom Zarenhof läßt sich das Berliner Scherblatt aus Darmstadt schreiben; da liest man u. a.: „Der kleine Bronzofler ist ein prächtiger und ansehnlicher Junge, der auf Befragen schon mit unterm Krähnen unter den Wandbildern das Vortritt seines Vaters ausfindig zu machen weiß.“ Da wäre also die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, daß das „prächtige aufgeweckte“ Böhnchen, das eben noch in den Winkeln liegt, einmal gerade so ein Prachtler wird wie Nikolaus senior, der das Blutbad vom 22. Januar auf dem Gewissen hat und von seinen Untertanen so gütig „geliebt“ wird, daß er es nicht riskieren darf, Harzloje-Selo zu verlassen; der vor den Bomben seiner armierten Untertanen eine solche Angst hat, daß aus neue zwei Regimenter Konsolekaten nach Harzloje-Selo abkommandiert wurden, um sein „teures“ Haupt zu bewachen.

Zur Nachahmung. Der Gemeinderat in Stuttgart beschloß den Tag der Schiller-Feyer den städtischen Arbeitern unter Fortzahlung des vollen Tagelohns freizugeben.

Die läubliche Schulverhältnisse in Bayern werden durch folgende Tatsache treffend illustriert. In dem Dreieck zwischen der bayerischen Schweiz sind seit Jahren in den Monaten vom April bis September der Schulbeginn auf Morgens 6 Uhr festgesetzt. Das geschieht auf Verlangen einiger Bauern, die die Schulkommission beherrschen und die die Kinder möglichst bald wieder dahin haben wollen, damit sie bei der Landarbeit helfen können. Zu dem Schulbeginn gehören Dutzenden, die vom Sitz der Schule mehr als eine Stunde entfernt sind, so daß die betreffenden Kinder um 1/2 Uhr und noch früher aufstehen müssen, wenn sie rechtzeitig an Place sein wollen. Der Lehrer weicht sich dagegen im Interesse der Schule, aber die Bauern meinen böhmisch: „Der Schulmeister will nur nicht aufstehen!“ Das Schöne ist, daß die vorerwähnten Behörden diese weder in pädagogischer noch gesundheitlicher Beziehung der Jugend förderliche Maßregel dulden.

Tartarenmeldungen. Freimüthige Blätter berichten, daß der Ehrenrat der Anwaltskammer zu Marienwerder den Danziger Rechtsanwalt W. v. H. zu einer hohen Geldstrafe verurteilt habe, weil er sich in auffälliger und herabsetzender Weise an sozialdemokratischen Reaktionen beteiligt habe. Diese Nachricht ist unwahr, entspricht aber dem Wunsch der dunklen Ehrenräthe, welche sie verfaßt haben. Der Rechtsanwalt Westphal ist allerdings vor dem Ehrenrat gütlich worden. Er ist aber nicht zu einer Geldstrafe verurteilt worden, sondern es ist ihm ein leiter Tadel ausgebrochen worden, weil er einem Gastwirt in Marienburg gegenüber, von dem er den Saal zu einem juristischen Vortrag mieten wollte, nicht die rechtliche Meinung seiner sozialdemokratischen Gesinnung betonen sollte, und weil er in einer Berichtigung, die er den „Danziger Neuesten Nachrichten“ eingesandt hatte, die Polizei mit kräftigen Worten angefaßt hat. Im übrigen wurde er freigesprochen, insbesondere von dem Vorwurfe, als Vertreter eines Marienburger Streikenden zu Gewaltthaten gereizt zu haben. Der aus dem Streit bekannte Anwaltlicher Illenroth, der ihn deswegen denunziert hatte, mußte es erleben, daß der Saal-Anwalt selbst diese Denunziation als völlig unbegründet preisgab.

Bei der Nachwahl im Wahlkreis Schaumburg-Lippe-Bückeburg erhielten Stimmen: Dr. Brunnermann (Soz.) 3584, Dr. Hans Krüger (freil.) 1453, Klingenberg (Soz.) 2192; bei der Stichwahl Brunnermann 4517, Klingenberg 2657. Ein Wahlprotest der Freimüthigen beantragt Ungültigkeitserklärung der Wahl, weil der Landrat von Oheins-Weßeln in einer Wähler-Besammlungs, nach einem Bericht der Schaumburg-Lippeschen Landeszeitung, gesagt habe, er habe einen Brief erhalten, in dem ihm mitgeteilt werde, der Kandidat Krüger habe, als er in Wiesbaden kandidiert habe, von Kriegervereinen als von Kriegervereinen gesprochen und sagte hinzu, da in Schaumburg-Lippe das Kriegervereinswesen so sehr blühe, dürfe man, verüben werden, daß Krüger sich in so verdächtiger Weise über alte Krüger und ihre Vereine ausgesprochen habe. Trotz eingesandter Verichtigungen — nicht Krüger, sondern Dr. Müller-Sagau habe sich so ausgesprochen — habe weder die „Landeszeitung“ noch der Landrat die über Krüger ausgesprochene Unwahrheit widerrufen. Die Mehrheit der Kommission erklärte diese Protestangaben für unbedeutlich, weil in dem Protest keine Angaben angegeben und die betreffende Zeitung nicht als Beweismaterial beigegeben sei, sie erklärte daher die Wahl für gültig.

Ferner wurde die Wahl des Abg. Merten (freil.) im Wahlkreis für Jerichow I. und II. (Regierungsbezirk Magdeburg) einstimmig für gültig erklärt, weil der vorliegende Protest nicht genügend substantiiert war.

Die Bahnhofsgeniar. Die neue Wochenschrift „Europa“, der wir unseren heutigen Leitartikel entnehmen, ist von dem Verkauf auf den Staatsbahnhöfen ausgeschlossen worden. Dem Publikum wird die „Europa“ nun erst recht gekauft werden, wie alle Eigenheiten der Presse, von denen die wohlwollenden Behörden durch Restriktionsregeln bekannt geben, daß sie ihnen un bequem sind. Jedes Heft der Europa kostet 25 Pfg., in der letzten Nummer treten außer Bernstein die Genossen David, Calver und Breiten mit Artikeln auf, ferner die Herren Dr. Harmening, Dr. Franz Lindheimer und andere, auch eine Novelle von Gorki finden wir in diesem Heft.

Militärische Geheimnisse. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte das Landgericht Berlin gegen den Redakteur der „Täglichen Rundschau“ Dr. Mang und den Leutnant J. S. a. D. Trüffel v. Falkenstein wegen Verrats militärischer Geheimnisse. Es handelte sich um einen von dem letzteren verfaßten Artikel „Seeminen und Torpedos“, den Mang veröffentlicht hatte. Der Gerichtshof sprach Mang frei und verurteilte v. Falkenstein zu sechs Monaten Festungshaft.

Warten wird ab. Der neue Minister des Innern, v. Bethmann-Hollweg, erschien in der letzten Sitzung des Berliner Magistrats, um sich von den Mitgliedern des Magistratskollegiums in seiner Eigenschaft als Oberpräsident von Berlin zu verabschieden. Der Minister hielt dabei eine Ansprache, in der er betonte, daß er die Selbstverwaltung der Kommune sehr hoch schätze und sie auch als Minister in den gegebenen Grenzen fördern werde. Die Pläne der Stadt Berlin würden auch in Zukunft sein wohlwollendes Interesse finden.

Ein zweifelhafte Geschicklein erzählen die bürgerlichen Blätter: Der Kaiser empfangt in Vlahon neben den Deputationen der deutschen Kolonien von Vlahon und Dvoro auch eine Deputation der deutschen Kolonien von Vlahon und Dvoro. Diese hatten, obwohl sie der deutsch-sozialistischen Partei angehören, bei der Nachricht von dem bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers spontan beschlossen, eine Deputation zu entsenden und dem Kaiser einen silbernen Teller als Gedenkgeschenk zu überreichen. Als in der Versammlung, die diesen Beschluß gefaßt hatte, von einem der Anwesenden Widerspruch erhoben wurde, da

Bebel mit einem solchen Geschenk nicht einverstanden sein würde, wurde dem Sprecher von allen Seiten entgegen, Bebel und die Parteileitung in Berlin gingen sie nichts an. Sie seien freie Männer, und wenn der deutsche Kaiser ins Ausland käme, wollten auch sie, wie alle anderen Deutschen, ihrem Kaiser huldigen. Nach telegraphischem Bericht hat die vom Gesandten vermittelte Audienz dann stattgefunden. Der Kaiser nahm das Geschenk der Arbeiter sehr freundlich entgegen, sprach mit einzelnen über ihre Arbeit und spendete der Arbeiterkolonie ein größeres Geldgeschenk. Die Sache scheint uns doch sehr einfach zu liegen: Entweder die Glasarbeiter haben keinen Keller geschenkt, oder — sie sind keine Sozialisten.

General v. Trotha meldet vom 29. März über die Tätigkeit seiner Truppen. In Diabro am weißen Nossow, 120 Kilometer östlich Windhof haben sich die Kapitane Grassmann und Kamangali mit 150 Männern und Weibern sowie vielen Kindern freiwillig gestellt.

Anstalt.

Der Papst und die Jungen. In Italien tobt der Kampf zwischen der Kurie und den sogenannten „Jungen“ aus dem Revivalismus, die sich an der Politik beteiligen wollen, weiter. Um die aufgedrängten Gemüter der neuen Richtung zu beschwichtigen, reist war Kardinal Coaratta überall herum, er scheint aber bei seinen Bemühungen nicht viel Segen zu haben, denn welchen Ton die „Jungen“ anschlagen, zeigt trefflich folgender Auszug aus der „Vieba“ von Reggio Emilia:

„In alle zermürbte Herkule Welt, die Du nur noch vegetierst, auf Deinem Sofa liegend, die Hände auf dem Rücken, Du bist nur noch ein unfähiger Klumpen ohne Geist und Leben, der mit Riesenschritten der Verwesung entgegenreißt. Geh, geh nur, ich werde Dich nicht bereuen. Christus gestern, heute und in Ewigkeit! Aber Du hast untergekommen alle Herkule Welt nicht nicht in Ewigkeit, Christus in unleseren Zeiten wiederzuleben zu lassen. Das Evangelium wird zwar noch die Religion der Zukunft sein, aber Du dreifache mittelalterliche Ruine wirst nicht das neue Tabernakel sein für den lebendigen Gott. Alles ist Formel, Aitua und Künstelei in Dir. Und Du erstickst an der Waußnerre, die Deine eigenen Hände in Momenten toller Gewissenlosigkeit begehrt hat. Wer glaubt noch an Dich? Wir Jungen halten fest an der ewigen Jugend des Christentums, und für diesen Glauben sterben wir. Aber für Dich, o zünftige Herkule Welt, würden wir nicht einmal einen Weirist am Ende eines Gelages hergeben.“

Das aus den Reihen der Gläubigen zu hören, ist allerdings etwas sehr stark.

Das Ende der ungarischen Krise? Dem Österreichisch-ungarischen Volkstheater in Berlin. Herrn von Székessy, Marich, meint es in der Tat getragener zu sein, die ungarische Krise zu lösen. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die von Székessy vereinbarte Verständigungsbasis besteht in der Verlegung aller militärischen Forderungen sowohl seitens der Opposition, wie seitens der Regierung auf zwei Jahre. Die Ernennung Andrássy zum Ministerpräsidenten ist wahrscheinlich, dürfte aber erst in acht bis zehn Tagen erfolgen.

Partei-Angelegenheiten.

Ueber den verstorbenen sozialistischen Schriftsteller C. A. Schramm veröffentlicht Genosse E. uard Lernerlein im „Vorwärts“ noch folgende orientierende Biographie: Schramm, der in seinem bürgerlichen Beruf Versicherungsinspektor war, ist nach 1871 mit Johann Kacoby von der bürgerlichen Demokratie zur Sozialdemokratie übergetreten und hat der Partei, ohne öffentlich hervorzutreten, lange Zeit wertvolle Dienste als Schriftsteller wie als Ratgeber in Verwaltungsfragen geleistet. Als Schriftsteller zeichnete sich Schramm vorzugsweise durch gemeinverständliche Erörterung ökonomischer Fragen aus. Er war einer der ersten, die sich dem Studium des Marx'schen Hauptwerkes widmeten, und eine Frucht seiner Studien ist die Abhandlung „Grundzüge der Nationalökonomie“, die zuerst im Leipziger „Volkstaat“, dem Organ der Sozialdemokratischen Eisenacher Programms und später in Broschürenform veröffentlicht wurde und eine weite Verbreitung gefunden hat. Auch sonst lieferte Schramm wiederholt Beiträge für den „Volkstaat“ und ebenso war er Mitarbeiter des Organs der geistigen Sozialdemokratie, des Leipziger „Vorwärts“ sowie des damaligen Berliner Parteiorgans, der Berliner „Freien Presse“. Als Karl Höpfer im Jahre 1877 die wissenschaftliche Zeitschrift „Die Zukunft“ ins Leben rief, gehörte Schramm zu ihren eifrigsten Mitarbeitern. Den theoretischen Fragen des Sozialismus widmete damals wohl kaum jemand so viel Interesse, wie Schramm. Natürlicher ist Schramm nicht hervorgehoben. Dies hinderte aber nicht, daß er unter dem Sozialistengesetz zu den ersten gehörte, die dem über Berlin verhängten kleinen Belagerungszustand zum Opfer fielen. Trotzdem angelebte Bürger Berlins sich für Rückgängig-

machung der ihn betreffenden Ausweisungsbefehle verwenden, ward diese unbarmherzig aufrechterhalten und Schramm wandte sich in die Schweiz, wo er sich große Verdienste um die Begründung, Einrichtung und Leitung der schweizerischen Hagelversicherung auf Gegenseitigkeit erwarb. Auch dort betätigte er sich schriftstellerisch für die Sozialdemokratie. Die Höpfer'schen Zeitschriften „Staatswirtschaftliche Abhandlungen“ und „Jahrbuch für Sozialwissenschaft“, sowie der „Sozialdemokrat“, zu dessen Gründern Schramm gehörte, enthalten viele Beiträge aus seiner Feder. Desgleichen war Schramm kurze Zeit Mitarbeiter der von R. Kautsky ins Leben gerufenen „Neuen Zeit“. Eine Polemik über die Bedeutung von Robbertus als Sozialist, die zuerst in der „Neuen Zeit“ und dann im „Sozialdemokrat“ geführt wurde, hatte den Bruch Schramms mit diesen Zeitschriften und im weiteren Verlauf auch die Lösung seiner Beziehungen zur deutschen Sozialdemokratie zur Folge. In der Schweiz selbst aber blieb Schramm mit den dortigen Sozialisten in Verbindung. Schramm war ein scharfer Dialektiker und verfiel über die Gabe außerordentlich klarer Darstellung. Die großen Dienste, die er der Sozialdemokratie während langer Jahre geleistet hat und unter denen die Förderung des theoretischen Denkens nicht der geringste ist, geben ihm Anspruch auf ein ehrenvolles Andenken.

Arbeiterbewegung.

Schutz den Arbeitwilligen! Vom Landgerichte Stendal ist am 29. August v. J. der Maurer Hermann Gehmann aus Tangermünde wegen verbotener Nötigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er bei dem Mauerstreik im Frühjahr 1904 den arbeitwilligen Maurer N. durch die Drohung, er werde ihn, den verbotenen Streikbrecher, todschlagen, zur Niederlegung der Arbeit an nötigen verurteilt hat. Seine Revision wurde vom Reichsgericht als unbeanstandet verworfen. — Es geht auch ohne Buchhandlung!

Man Kriegsschauplatz.

Chinesische Kaufleute berichten, daß die Japaner in der Provinz Mukden eigene Verwaltung einführen. Sie haben die chinesische Post in ihre Hände genommen, auf den Straßen funktioniert japanische Polizei, die Eisenbahn wird in aller Eile für die japanische Spurweite umgewandelt. Mukden ist bereits mit Dalmay verbunden.

Des Jaren Geist

scheint das Opfer bedenklicher Schwankungen zu werden. Jetzt meldet der Pariser „Newyork Herald“, der gottbegnadete Selbstherrscher aller Reußen habe einen Selbstmordversuch gemacht, sei aber von seiner Mutter an der Ausführung dieses Planes verhindert worden, so daß er sich nur leicht an der Hand verletzte. Das Wolff'sche Bureau hat den Mut, diese Meldung, die allen russisch-preussischen, monarchischen Gottähnlichkeitsgefühlen in's Gesicht schlägt, zu verbreiten, wenn auch unter allem Vorbehalt als Privattelegramm. Und derselbe „Newyork Herald“ weiß zu melden, daß der Zar gesagt haben soll: „Wenn ich gezwungen bin, Frieden zu schließen, so kann ich nicht mehr Zar bleiben.“ Das Wort wäre, wenn richtig, gerade jetzt bedeutungsvoller, als je, wo die Meldungen aus dem Innern Rußlands zeigen, daß die russische Regierung der revolutionären Bewegung ohnmächtiger als jemals gegenübersteht.

Neue Verprechungen.

Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet folgende amtliche Mitteilung:

Am 3. März hat der Kaiser durch Erlass eine besondere Konferenz unter dem Vorschlag des Ministers des Innern eingesetzt, welche beraten sollte, auf welche Weise der Wille des Kaisers, Vertreter der Bevölkerung zur Teilnahme an der Gesetzgebung einzuladen, zu verwirklichen sei. Der Leiter der Konferenz, Minister Buligin, veranlaßte im Ministerium des Innern unverzüglich eine Sichtung des vorhandenen Materials und widmete den vorbereitenden Arbeiten ganz besondere Aufmerksamkeit. Das Material, welches auch eine Anzahl Vorschläge enthält, die von verschiedenen Persönlichkeiten und Vereinigungen gemacht worden sind, weiß bezüglich der grundlegenden Fragen und der Einzelheiten der zu lösenden Aufgaben erhebliche Schwierigkeiten auf. Unter diesen Umständen würde die Erörterung der einzelnen Entwürfe zu Weitläufigkeiten geführt und die Arbeiten der Konferenz aufzuhalten haben, um so mehr, als letztere nicht allein aus Vertretern der Regierung und hohen Beamten zusammengesetzt sein sollte, sondern auch aus Personen, die durch ihre Tätigkeit für die Allgemeinheit der Regierung bekannt und mit den Voraussetzungen und dem Stande der kulturellen Entwicklung der verschiedenen Teile des Reiches vertraut sind. Infolgedessen wäre die Konferenz gezwungen gewesen, über die verschiedenen Gesichtspunkte in der zur Beratung

stehenden Frage sich zu verbreiten. Der Minister erachtete es deshalb für nötig, die grundlegenden Prinzipien sofort festzusetzen, nach denen die Einberufung der Volksvertreter erfolgen soll, die Grundlagen dem Ministerrat vorzulegen und dann ebenfalls in einer auf Grund des Erlasses vom 3. März geschaffenen besonderen Konferenz darüber beraten zu lassen. Unter diesen Umständen werden alle vorbereitenden Arbeiten in zwei bis drei Monaten beendet sein. Die Frage, auf welchem Wege die Berücksichtigung des kollektiven Willens am besten zu erreichen ist, hat ihre Lösung zu finden auf Grundlage der gleichen Berücksichtigung der allgemeinen Interessen des Staates und der örtlichen Bedürfnisse der verschiedenen Teile des Reiches. Der Minister unterbreitete dem Kaiser diese Vorschläge, und dieser hat ihnen unterm 29. März seine Zustimmung gegeben.

Also warten, warten liebes Volk! Bis die Regierung wieder zu Kräften gekommen ist und Dich aufs neue unterdrücken kann.

Die russischen Verluste

an Toten, Vermundeten und Gefangenen werden in einer Petersburger Berechnung zusammenfassend wie folgt angegeben:

Die Armee verlor am Jahr 3000 Mann, bei Balafron 4000, bei Liaujang 25.000, am Schah 44.000, in Fort Arifur 55.000, am Hunsjo 15.000, bei Mukden 120.000, bei Tieling 2000, in kleineren Gefechten und Scharmützeln 10.000, insgesamt etwa 280.000 Mann.

Die Zahl der aus der Mandchurei evakuierten Kranken wird nach derselben russischen Schätzung mit 100.000 wohl nicht zu hoch gegriffen sein, ebenso der Krankenbestand in den Feldlazaretten mit 20.000. Auf der Bahnlinie im Anzuge könnten 60.000 Mann verteilt, und mit dem Schutze der Bahn 50.000 Mann bekrant sein. Die Befahrung von Wladimiroff kann gleichzeitig auf 50.000 geschätzt werden. Es fliegen, wenn diese Zahlen ungefähr stimmen, für die auf dem Rückzuge nach Exorbin befindliche Feldarmee unter Linewitsch immer noch 330.000 Mann (?) übrig, die binnen Monatsfrist fast auf 400.000 Mann komplettiert sein könnten.

Das scheint allerdings „russisch“ gerechnet zu sein.

Zu dem Prozeß gegen Maxim Gorki

wird aus Petersburg noch folgendes gemeldet: Gorki wird beschuldigt, einen Angriff verübt zu haben, in dem beizuliegen die blutigen Straßenergebnisse im Januar d. J. geschuldet werden. Das Original des Antrufs war beim Rechtsanwalt Rebrin gefunden worden, der seinerseits erklärte, daß ihm der Autor nicht bekannt sei. Hierauf bekannte sich Gorki selbst als Verfasser des Schriftstückes. Was die von S. Morosow für Gorki hinterlegte Kaution von 10.000 Rubeln anbetrifft, wird jetzt weiter bekannt, daß Gorki selbst, trotz seiner großen Einnahmen, nicht in der Lage gewesen sei, die erforderliche Summe zu erwidern, da er fast seine gesamten Vermögen an Stipendien für arme Studierende, zur Gründung von Bibliotheken, Speisehäusern etc. verausgabte.

Kleine Kriegsnachrichten.

Antliche Ablehnung. Laut Mitteilung des Kanzlers des Generalgouverneurs Trepow entbehrt die auswärtig verbreitete Meldung, der zufolge gegen Trepow ein Attentat verübt worden sei, der Begründung. Offenbar ist die falsche Meldung auf einen Vorfall zurückzuführen, wo ein Individuum in Dienstmannstracht an der Ecke der großen Worskaja und der Postgasse Revolvergeschosse auf die Geheimpolizisten abgab. — Antliche russische Nachrichten haben sich bisher nicht gerade als sehr glaubhaft erwiesen.

Auftrag in Transkaukasien. Die amtlichen Nachrichten über die Bewegung im Kreis Gorki lauten sehr beruhigend. Die Offiziere kommen von ihren Wohnsitzen in den Bergen herab und begeben sich nach den Domänen, wo sie im Verein mit den angelegenen Bauern zur Verschärfung der Unruhen beitragen. Die Ortsbehörden verhalten sich untätig. Die Urkunden in den Kanzeleien wurden vernichtet, was die Auffassung der Pisten für die Einberufung zum Militärdienst verhindert. Der Postdienst ist eingestellt. Die Bauern verlangen schriftliche Erklärungen der Eigentümer, nach denen diese ihr Land und ihre Wälder den Bauern abgetreten hätten. Die Arbeiter der Eigentümer werden verjagt. Mehrere Domänen sind vollkommen geräumt.

Wieder eine Bombe. Im Palais Royal, einem Hotel garni, wurde in einem Zimmer eine Bombe aufgefunden; der Zimmerinhaber ist verhaftet worden.

Selbstmord japanischer Gefangener. Nach einer Meldung aus Petersburg haben in dem Dorfe Medwjet (Gouvernement Nowgorod), wo eine Anzahl japanischer Gefangener untergebracht ist, Liebtag von ihnen ihrem Leben durch Harakiri ein Ende gemacht.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Wesergasse 18/19.
Sprechst. v. 11—1 u. 5¹/₂—7¹/₂ Uhr (außer Sonnabend Nachmittag).
Kassierer Karl Fläschel, Grünstraße 14/16.



Unübertreffliche Billigkeit bezeugen:

Herrn-Zugstiefel	vorzügliche Strapazierstiefel	670 M.
Herrn-Schnürstiefel	sehr dauerhaft	650 M.
Damen-Zugstiefel	gutes, haltbares Leder	475 M.
Damen-Knopf- und Schnürstiefel	sehr hübsche Strassenstiefel	500 M.
Damen-Hausschuhe	Lasting, leicht und dauerhaft	180 M.
Damen-Halbschuhe	zum Schnüren, sehr bequem	290 M.
Knaben- u. Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel	anerkannt bestes Kalbleder, Größe 20/30	600 M.
Kinder-Kneptstiefel	echt Ziegenleder, braun u. rot, Größe 20/22	260 M.

FACON „HILDA“
Sehr beliebt!

Der Fortschritt unserer Erfolge

liegt in unseren technisch absolut vollkommen ausgestatteten Werken u. deren rationelle, fachmännische Leitung!

77 eigene Gestülte. 1500 Arbeiter und Beamte.

Wöchentliche Fertigstellung 22000 Paar!

Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken BURG b. Mdgbg.

Zum Oster-Fest
farbige Schuhwaren aller Art
in geschmackvollster Zusammenstellung.

Verkaufshaus
Breslau 47/48 Reuschestr. 47/48

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 1. April 1905.

Der Briefkasten.

„Jetzt warte ich schon volle acht Tage auf eine Briefkastenbeantwortung meiner Frage, und noch ist nicht da!“

Eine sozialdemokratische Zeitung stellt keine Gelbquelle für irgend einen Unternehmer dar, sondern sie steht zu ihren Lesern in einem viel engeren Verhältnis.

Und tatsächlich ist das Vertrauen in die sozialistische Presse auch weit größer als irgend eine andere.

Das man dementsprechend die Redaktion in allen erheblichen Angelegenheiten um Rat angeht, ist nach dem Gesagten nicht zu verwundern.

Der Briefkastenonkel gibt gerne Auskunft. Dabei sei aber vorsichtig bemerkt, daß ein Wissbegieriger mehr fragen kann, als drei Redakteure zu beantworten vermögen.

Manche Antwort macht sich erst nach Einholung verschiedener Auskünfte möglich. Schließlich schadet es auch nichts, wenn man den Briefkastenonkel davor bewahrt, an irgend einer lästigen Frage die Zunge abzubrechen zu müssen.

Der Briefkastenonkel gibt gerne Auskunft. Dabei sei aber vorsichtig bemerkt, daß ein Wissbegieriger mehr fragen kann, als drei Redakteure zu beantworten vermögen.

Manche Antwort macht sich erst nach Einholung verschiedener Auskünfte möglich. Schließlich schadet es auch nichts, wenn man den Briefkastenonkel davor bewahrt, an irgend einer lästigen Frage die Zunge abzubrechen zu müssen.

Man wolle auch die Frage nicht in einen Schwall von Redensarten ein, aus dem der Redakteur sie erst mühsam herausklaubt muß, sondern sag, was du willst, kurz und bestimmt.

Man wolle auch die Frage nicht in einen Schwall von Redensarten ein, aus dem der Redakteur sie erst mühsam herausklaubt muß, sondern sag, was du willst, kurz und bestimmt.

Man wolle auch die Frage nicht in einen Schwall von Redensarten ein, aus dem der Redakteur sie erst mühsam herausklaubt muß, sondern sag, was du willst, kurz und bestimmt.

Schlauentlied.

Wenn der Weibhülft läuft und der Hammer dröhnt, Tief unten der Bergmann im Schacht

Wenn der Schornstein qualmt, wenn die Tenne hat Und die Schie des Schnitters erklingt,

Wir Sklaven, wir reuen geschäftig und stumm Die Hände in Mitleid und Fron,

Sie haben uns Ketten geschmiedet aus Erz, Uns angehan bitterste Not;

Sie haben zertreten zu Staub und zu Erd, Was aufwärts gerungen zum Licht;

Sie haben zertreten zu Staub und zu Erd, Was aufwärts gerungen zum Licht;

Sie haben zertreten zu Staub und zu Erd, Was aufwärts gerungen zum Licht;

Sie haben zertreten zu Staub und zu Erd, Was aufwärts gerungen zum Licht;

Sie haben zertreten zu Staub und zu Erd, Was aufwärts gerungen zum Licht;

(Frankf. Volksstimme.)

Dampfpresse zu zahlen. Gibt es denn ein schöneres Natu- denmal als unseren deutschen Wald?

Bei der bekannten Vorliebe unserer agrarischen Regierung für die Städte ist natürlich wenig Aussicht vorhanden, daß der Fiskus seine überzulebenden Maximen aufgeben würde.

Das Ende vom Liede. Wenn wir auf einen grober Klotz einer groben Keil gesetzt und einen unverschämten Angreifer in gehöriger Weise platztgesetzt haben,

Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben die Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Statistik aufgemacht,

Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben die Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Statistik aufgemacht,

Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben die Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Statistik aufgemacht,

Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben die Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Statistik aufgemacht,

Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben die Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Statistik aufgemacht,

Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben die Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Statistik aufgemacht,

Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben die Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Statistik aufgemacht,

Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben die Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Statistik aufgemacht,

Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben die Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Statistik aufgemacht,

Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben die Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Statistik aufgemacht,

Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben die Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Statistik aufgemacht,

Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben die Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Statistik aufgemacht,

Die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse. Vor einiger Zeit haben die Leipziger Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Statistik aufgemacht,

nicht kümmert, im Gegenteil die schlimmsten Feinde der Arbeiterklasse durch das Lesen ihrer Presse materiell und moralisch unterstützt.

Es wäre dankenswert, wenn auch in Breslau die Gewerkschaften einmal solche Untersuchungen anstellen wollten.

Eine Neuregelung des Submissionswesens streben Anträge an, welche dem Abgeordnetenhaus zugegangen sind.

Bei der Aufschlagerteilung darf die niedrigste Selbstforderung als solche keineswegs den Ausschlag geben.

Das diese Maßnahmen ausreichend sein werden, den „Submissionsabläuten“ ein Ende zu bereiten, möchten wir freilich bezweifeln.

Schiller-Gedenkblatt. Wie mitgeteilt wird, veranstaltet die Buchhandlung Vorwärts von dem in der ersten Auflage vergriffenen Schiller-Gedenkblatt einen Nachdruck.

Gerhart Hauptmann's „Weber“ werden in einer Nachmittags-Vorstellung im Lobe-Theater zur Aufführung gebracht.

Eine allgemeine Wurfverteuerung ist mit dem heutigen 1. April in Kraft getreten.

Eine hässliche Geisichte beschäftigt das hiesige Gewerbe-gericht. Die unerschrockene Arbeiterin Gahle verlangt von der Firma Silefia, Smaillewerke, 5,70 M. Restlohn.

Eine hässliche Geisichte beschäftigt das hiesige Gewerbe-gericht. Die unerschrockene Arbeiterin Gahle verlangt von der Firma Silefia, Smaillewerke, 5,70 M. Restlohn.

Eine hässliche Geisichte beschäftigt das hiesige Gewerbe-gericht. Die unerschrockene Arbeiterin Gahle verlangt von der Firma Silefia, Smaillewerke, 5,70 M. Restlohn.

Eine hässliche Geisichte beschäftigt das hiesige Gewerbe-gericht. Die unerschrockene Arbeiterin Gahle verlangt von der Firma Silefia, Smaillewerke, 5,70 M. Restlohn.

Eine hässliche Geisichte beschäftigt das hiesige Gewerbe-gericht. Die unerschrockene Arbeiterin Gahle verlangt von der Firma Silefia, Smaillewerke, 5,70 M. Restlohn.

Eine hässliche Geisichte beschäftigt das hiesige Gewerbe-gericht. Die unerschrockene Arbeiterin Gahle verlangt von der Firma Silefia, Smaillewerke, 5,70 M. Restlohn.

Eine hässliche Geisichte beschäftigt das hiesige Gewerbe-gericht. Die unerschrockene Arbeiterin Gahle verlangt von der Firma Silefia, Smaillewerke, 5,70 M. Restlohn.

Eine hässliche Geisichte beschäftigt das hiesige Gewerbe-gericht. Die unerschrockene Arbeiterin Gahle verlangt von der Firma Silefia, Smaillewerke, 5,70 M. Restlohn.

Eine hässliche Geisichte beschäftigt das hiesige Gewerbe-gericht. Die unerschrockene Arbeiterin Gahle verlangt von der Firma Silefia, Smaillewerke, 5,70 M. Restlohn.

Eine hässliche Geisichte beschäftigt das hiesige Gewerbe-gericht. Die unerschrockene Arbeiterin Gahle verlangt von der Firma Silefia, Smaillewerke, 5,70 M. Restlohn.

Eine hässliche Geisichte beschäftigt das hiesige Gewerbe-gericht. Die unerschrockene Arbeiterin Gahle verlangt von der Firma Silefia, Smaillewerke, 5,70 M. Restlohn.

Aus aller Welt.

Was ist der höchste Beruf? Der Musikler Hermann Napsch vom 150. Infanterie-Regiment in Alstein hatte in der Instruktionsschule auf die Frage des Putzmanns: Welches der höchsten Berufe jedes gesunden und kräftigen Deutschen sei, geantwortet: Soldatenkammerdiener.

Unstille Bücher. Vor dem Schwurgericht in Nürnberg begann unter Ausschluß der Öffentlichkeit der Prozeß gegen den Buchhändler Ernst Stockhausen wegen Vergehens wider die Sittlichkeit, verübt durch Verkauf von Büchern, wie „Das Sofa“, „Die neue Magdalena“, „Courtisane“, „Griechische Detären“, „Galante Abenteuer“ u. a. m.

Verprügelte Volkstufen. Eine sonderbare Begebenheit wird aus Jekaterinodar berichtet. In einem gefelligen Verein gab der Komiker Duzow eine Vorlesung zu wohltätigen Zwecken.

Ein schwerer Diebstahl an Schiffsbord wurde bei der Ankunft des von Amerika kommenden Dampfers „Gera“ in Bremerhaven entdeckt. Die Gattin des Kapitäns einer von New York nach Wien reisenden Libanontrippe hatte am Tage vor der An-

kunft eine braune Handtasche mit etwa 10,000 Mark Geld und Wert- sachen in ihrem Kajützimmer in der Loke liegen lassen.

Glare Heringsfang, wie er kaum schon dagewesen ist, machten jüngst die Fischer aus Bierdagen an der medlenburgerischen Küste.

Der Doppelraubmörder im Landenslag. Der räuberische Doppelraubmörder Josef Hornmann, dem die betagten Böttchen- Erben in Dinkelsbühl in Bayern zum Opfer fielen, ist wieder ergriffen worden und hat ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Eine Liebesstragdie. In Neuenbühl bei Forstheim erschloß sich die 19jährige Choristin Grete Schwarz vom Heidelberger Stadt- theater und der Leutnant vom dem Grenadier-Regiment 110 in Mannheim. Es handelte sich um eine Liebesstragdie.

Ein Kampf um Millionen. In Budapest hat sich ein interessanter Geschäftsprozeß ge- sprochen, der demnach die ungarischen Gerichte beschäftigen wird und in den die Mitglieder des ältesten ungarischen Hochadels ver- wickelt sind.

Ein Kampf um Millionen. In Budapest hat sich ein interessanter Geschäftsprozeß ge- sprochen, der demnach die ungarischen Gerichte beschäftigen wird und in den die Mitglieder des ältesten ungarischen Hochadels ver- wickelt sind.

Ein Kampf um Millionen. In Budapest hat sich ein interessanter Geschäftsprozeß ge- sprochen, der demnach die ungarischen Gerichte beschäftigen wird und in den die Mitglieder des ältesten ungarischen Hochadels ver- wickelt sind.

und den Lohn nicht abzurufen, da sie doch nicht ohne allen Grund die Arbeit verlassen habe. Eine Einigung war aber nicht zu erzielen und wurde das Gericht auf Abweisung der Klage erkannt. Da die Klage beim Eintritt in die Beschäftigung einen Vertrag anerkannt hat, der die Einbeziehung des Lohnes bei Kontraktbruch als zulässig bezeichnet. Die Arbeiterinnen haben wahrscheinlich von der Organisation keine Abnung. Sonst würden sie nicht so dummes Zeug treiben.

Wahlkreis des Gewerkschaftsvereins, Unterstadt, 31. I. Sonntag, den 2. April, Abends 6 Uhr, findet ein interessanter Vortrag über die allgemeinen Lebensbedingungen von Mensch und Tier statt. Eintritt frei!

Nur Lohnbewegung der Dachdecker. Bekanntlich hatte der Dachdeckerstand bereits im vorigen Jahre Forderungen an die Arbeitgeber gestellt, doch waren die schlecht bewaffneten Schillen damit abgewiesen worden. Inzwischen hat der Verband gute Fortschritte gemacht. Von etwa 60 Breslauer Kollegen gehören 45 dem Verband an. Dazu treten die Kollegen in Schwidzig, die gemeinlich in Dresden arbeiten und vollständig organisiert sind. Man hat deshalb die vorübergehenden Forderungen erneut an die Meister gestellt. Neben der Regelung der Arbeitszeit, die je nach der Jahreszeit 7 1/2 bis 10 Stunden betragen soll, wird ein Stundenlohn von 80 Pfa. verlangt. Ueberstunden sollen mit 10 Pfa. Aufschlag bezahlt werden. Bei Termin- und Saisonarbeiten außerhalb Breslauer ist an Wochenagen ein Aufschlag von 1.50 Pfa. pro Tag zu zahlen und 2 Pfa. für jeden Sonntag, bei der Gewerbe außerhalb Breslauer verbringer um 50 Cent. hinzu zu legen die Gebühren auf die Anerkennung ihrer Arbeitsnachweise und das Streikverbot aus dem Arbeitsvertrag von den Vorständen der Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen zu schließen sind. Von sechs Firmen sind die Forderungen anerkannt worden, darunter weigern sich die Firmen Hubel und Gimmers Nachfolger (Hnb. Adam und Dom), den Schillen entgegen zu kommen. Bei den angelegten Verhandlungen waren dieselben nicht vertreten, dagegen suchte die Firma Gimmers Nachfolger nach neuen Arbeitskräften und zwar hauptsächlich in der Provinz. Die Kollegen wollen beachten, daß in Breslau eine Lohnbewegung besteht und sich deshalb nicht nach hier locken lassen. In einer gestern Abend stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, das Gewerbeamt als Einigungsamt anzurufen.

Der Gewerkschaftsverband hielt gestern im Saale des Gewerkschaftsvereins eine außerordentliche Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Bericht des Vorsitzenden, Kollegen Partmann-Melch, der in Hinblick auf die Ausführung eines Beschlusses der Delegierten keinen Sitz in Dresden nehmen wird. Redner schilderte die Entwicklung des Verbandes, der in dem letzten Jahresfortschritt zu verzeichnen hatte, die alles übertrieben, was jemals eine Gewerkschaft an epistolischen Erläuterungen zu ernten vermocht hat. Innerhalb eines Jahres ist der Mitgliederbestand von 27.000 auf 51.000 gestiegen. In dieser Sitzung ist bekanntlich auch Dresden hervorragend beteiligt. In diesem Jahre ist nun die Forderung von 37 Pfa. Stundenlohn von den Breslauer Kollegen erneut erhoben worden. Man wird sich diesmal nicht wieder abweisen lassen, nachdem der Rat des Reichsministeriums schon, sich erst zu organisieren, ehe man mit Forderungen kommt, in so außerordentlichem Maße befestigt worden ist. Eine Diskussion über den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag fand infolge der Kürze der Zeit nicht statt und außerdem mußten auch andere wichtige Punkte bis zur nächsten Versammlung verschoben werden. Es wurde beschlossen, das Gehalt der beiden amtierenden Verbandsamtmänner von 1200 auf 1600 Pfa. zu erhöhen. Die Versammlung nahm vom Schluß nach Kenntnis von dem Schlichtungsamt zwischen dem Oberbürgermeister und der Gewerkschaftskommission. Auch diese Angelegenheit soll noch in einer weiteren Versammlung gehörig besprochen werden.

Ortskrankenkassen-Verband. Am Donnerstag fand im Varietee Saal die Generalversammlung des Ortskrankenkassen-Verbandes statt, die vom Vorsitzenden W. K. geleitet wurde. Anwesend waren die Vorstände von 21 Ortskrankenkassen, die ihre Vertreter zum Verbands wählten. Mitteln wurden die bisherigen Vertreter wiedergewählt. In den Vorstand wurden die Kollegen W. K., H. K. und K. K. gewählt und in die Vertrauens-Kommission W. K., P. K. und O. K. einstimmig wiedergewählt. Die Einnahmen der Verbandskasse pro 1904 betragen insgesamt 72.217,55 Pfa. Krankengeld wurden im Berichtsjahr an Honorar für die praktischen Verbandärzte 59.020,50 Pfa., an die Spezialärzte 9321,65 Pfa., an Beamten 63.342,55 Pfa. Nach noch anderen Ausgaben verblieb ein Bestand von 479,52 Pfa. Kassendirektor K. K. hat darauf aufmerksam gemacht, daß für das 1. Quartal 1905 die Kassen zu zahlen haben an ärztlichen Honorar für Behandlung der Mitglieder pro Kopf 75 Pfa., für Familienbehandlung 90 Pfa. für Verbandskasse x. 3 Pfa. Die Zahl-Konferenz findet am 13. April statt. Mittels wird auf die Nachzahlung der Apotheker hin, die am 1. April in Kraft tritt. Für ein Rezept in der Nachzahl wurden 10 Uhr Nachts bis 6 Uhr Morgens sind die Apotheker berechnigt, einen Aufschlag bis 50 Prozent für Handverkauft 25 Prozent zu fordern. Die Apotheker wollen den höchsten Satz verlangen. Auf Antrag des Kollegen P. K. wurde der Vorstand beauftragt, bei der Apotheker-Vereinigung anzusprechen, ob diese Sätze auch den Verbandsklassen gegenüber Geltung haben sollen.

Bildungsmaßnahmen erforderlich, für Kassensmitglieder den Aufstieg herabzusetzen.

Nur Lohnbewegung der Dachdecker. Im Gewerkschaftshaus fand am Freitag eine äußerst stark besuchte Versammlung der Kassalature und Schillen statt. Auf der Tagesordnung stand die Verhandlung der Verhandlungen mit den Arbeitgebern und Beschäftigung über die weiter vorzunehmenden Schritte zur Durchführung des Lohnstreiks. Gausler Schlegel gab in großen Zügen Mitteilung von den Verhandlungen: Zunächst davon, daß sich die freie Vereinigung selbständiger Kassalature aufgestellt und zur freien Einigung des Kassalature-Gewerbes x. übergetreten sei. Die beiderseitigen Tarifkommissionen der Innung und der Monteur sind Mitte Februar x. zusammengetreten, um über den Tarif zu beraten. Es sind in dieser Sitzung Vereinbarungen getroffen worden, auf deren Grundlage sich eine Verständigung hätte erzielen lassen, bald aber sind die Angelegenheiten verwickelter worden, was in der ersten Sitzung anzeigt, sei bald wieder zurückgezogen worden. Nach weiterer Beratung der Ortsverwaltung des Verbandes habe abermals eine gemeinschaftliche Beratung stattgefunden, die aber erfolglos verlaufen ist. Erst in letzter Stunde ist der Lohnkommission ein Schreiben des Umfandes der Innung zugegangen, in welchem die Angelegenheit präzisiert wird. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, sollte jedoch die Arbeitszeit im Sommer verlängert werden, so tritt die Verfertigung im Kassalature-Gewerbe ein. Der Minimalstundenlohn für selbständig nach Zeichnung arbeitende Monteur beträgt 43 Pfenning, denjenigen Monteur, der im letzten Vierteljahr keine Zulage erhalten, wird eine Zulage von 3 Pfenning pro Stunde gewährt. Hilfsarbeiter, die mindestens ein Jahr im Berufe tätig sind und bereits ein Stundenlohn von 27 Pfa. haben, sollen nach Inkrafttreten des Tarifs ab 29 Pfa. erhalten. Der Tarif soll vom 1. April 1905 bis 1. April 1907 Gültigkeit haben. Zur Schlichtung von Streitigkeiten wird eine Kommission von Innungsmeistern und von den Innungsmeistern beschickten Monteurern eingesetzt. Für Nach-, Sonntags- und Feiertagsarbeit wird ein Aufschlag von 87 1/2 Prozent, für Ueberstunden von 15 Prozent gezahlt. Dies sind die wichtigsten Bestimmungen der Meister. Schlegel schilderte in seinen Ausführungen die außerordentlich große Schwierigkeit, allen Wünschen gerecht zu werden. Der Innungsvorstand habe es in seinem Schreiben freigestellt, die Forderungen der Monteur und Hilfsarbeiter gestrichelt festzusetzen, für letztere 45 Pfa. mit einer Zulage von 2 Pfa. für letztere 38-45 Pfa. Die Diskussion war eine sehr ausgedehnte und zog sich bis 1 Uhr Nachts hin, es herrschte eine vollkommene Stille. Die Kassalature erschienen allen Rednern zu gering, ein Wunsch sollte von den gestellten Forderungen abgelesen werden. Die Hilfsarbeiter besonders waren unzufrieden, die Kassalature erschienen viel mehr, die Kollegen Schlegel, Philipp und Altmann hatten einen sehr schweren Stand. Die Forderungen, die immer noch festgehalten werden, hätten eine andere Uebersetzung bekommen. Schlegel und Philipp erklärten, die Organisation sei allesdings stark, sie fürchte den Streit nicht, aber ihm heranzubekommen, um vielleicht einen Pfennig Lohn mehr herauszuschlagen, das arbe doch nicht an. Die Kollegen sollten doch bedenken, welche Mühe es kostet und wie schwer es sei, die Unternehmer zu Querschnittissen zu bewegen. Philipp schlug einen Mittelweg vor. Die Bezeichnung Hilfsarbeiter sollte in Wegfall kommen und das Mindestlohn für Monteur auf 44 Pfa. festgesetzt werden mit entsprechender Zulage. Durch die Schenkung von selbständigen und Hilfsarbeitern würde es an unbehaltbarem Festhalten kommen. Schlegel machte noch andere Vorschläge, um die Forderungen aufzuheben zu lassen. Bei der Abstimmung wurden aber alle Bemittelungsansprüche abgelehnt und nur der Wegfall der Bezeichnung „Hilfsarbeiter“ angenommen. Die Forderungen wurden durch den Kampf. Erst nachdem Schlegel erklärt hatte, daß er jede Verantwortung für den Anfall der Sache ablehnen würde, wenn sich die Verhandlung auf die Vorschläge nicht einigte, wurde mit Mehrheit folgendes beschlossen:

Der Begriff Hilfsarbeiter kommt in Wegfall. Die selbständig arbeitenden Monteur erhalten einen Mindeststundenlohn von 44 Pfenning, denjenigen, die in den letzten drei Monaten keine Zulage erhalten, wird eine solche von 3 Pfenning gewährt, denjenigen, die in dieser Zeit 1 oder 2 Pfenning Zulage erhielten, wird selbige auf 3 Pfenning erhöht. Hilfsarbeiter, die ein halbes Jahr im Berufe tätig sind, erhalten einen Mindestlohn von 30 Pfenning, wer diesen Lohn schon schon bezieht, erhält 32 Pfenning. Die Dauer des Tarifs wird auf ein Jahr festgesetzt. In der Schlichtungskommission ist ein Mitglied der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes mit beratender Stimme anzugeben. Mit diesen Abänderungen soll der Tarif angenommen werden. Zum Schluß machte Schlegel darauf aufmerksam, daß nicht alle Unternehmer der Innung angehören, mit den Nichtinnungsmitgliedern müsse besonders verhandelt werden. Die Versammlung erteilte der Tarifkommission Vollmacht, eventuell bei dieser das Einigungsamt des Gewerbeamtes anzurufen.

Die Ausschauung-Pantomime im Circus. Seit vergangener Sonnabend führt hier „Julus Busch“ unter wachsendem Andrang des Publikums eine seiner glanzvollsten Pantomimen, „Klondike“, auf. Die einzelnen Szenen, die Vorgänge aus dem Leben der Goldarbeiter in Amerika darstellen, spielen sich abwechselnd auf der hohen Bühne und in der Manege ab und wirken einen hohen Aufwand von prachtvollen Bildern und Gruppen auf. Wir sehen

die Karawane über hohe Pässe ins Goldland ziehen, die Anstöße, Lappen der Weiser, die vom weißen Ueberfallern heimgeführt und in die Gefangenenschaft geführt werden. Bald aber wendet sich das Bild wieder, die Goldgräber eilen ihren gefangenen Kameraden zu Hilfe und die Befreiungsversuche bringen besonders aufregende Zwischenfälle. Als die Indianer mit der Frau und dem Kinde eines Farmers schlüpfen in der wüsten Landschaft verlost werden, bricht die Herde über den Klondikerberg zusammen und eine ganze Anzahl von Wilden führen in die Ferne. Es gelang, die Frau zu retten, auch das Kind wird wiedergefunden und nach alljährlichem Abschluß des aufregenden Kampfes lenkt sich über das Kampffeld die Pracht eines reisenden Ballets von Osten. Die großartige Ausstattung der Pantomime erregt den lauten Beifall aller Besucher.

Preis-Buch. Für die morgigen Sonntag um 4 Uhr beginnende Nachmittags-Vorstellung, ist wieder ein reichhaltiges amüsantes Programm aufgestellt worden, und da für Kinder unter 10 Jahren auf allen Sitzplätzen nur halbe Preise zu erlegen sind, dürfte besonders die Jugend an dieser Vorstellung zahlreich teilnehmen. Zur Freude der Kinder wird am Schluß die Pantomime „Bilder aus Deutsch-Schwabens“ zur Aufführung kommen. — Abends 7 1/2 Uhr findet eine große Gala-Vorstellung statt, bei welcher die hervorragendsten Künstler mitwirken und die besten Schaul- und Freizeitspiele vorgeführt werden. Auch geht das neue, sensationelle Mareggenschaukind „Klondike“ in Szene.

Beim Schächten verkrüppelt. Am 30. v. M. Vormittags wurde in dem Grundstück Posenerstraße 29 ein Arbeiter bei Schächten verkrüppelt und erlitt eine Verletzung des linken Beines. Nachdem ihm fruchtlos menschliche Hilfe gesendet hatten, wurde er in das Allerheiligen-Hospital gebracht.

Verkrüppelt wird seit dem 23. v. M. der Schulfabe Kurt Wichter, dessen Eltern Graben 9 wohnen.

Von der Feuerwehr. Am 30. v. M. Abends geriet in einem Wädhengelaß, Hohenzollernstraße 62, ein Kleiderbind in Brand, durch welchen die Sachen eines Dienstmädchens vollständig zerstört wurden. Die Feuerwehr erloschte die Flamme. — Freitag Vormittag rief ein Mann die Feuerwehr nach Schußbrücke 59, weil einem Schornstein große Rauchwolken entströmt waren.

Diebstahl. Am 28. v. M. kam eine weibliche Person in die Wohnung einer Waisin auf der Grünstraße und erzählte mit großer Redewandtheit, daß sie an ihre Schwester, mit der sie in Freundschaft lebt, einen Brief schreiben möchte. Als die Waisin einen Briefbogen holen ging, entwandte die Person ein Portemonnaie mit 6 M. und verschwand damit. Anschließend dieselbe Person kam aus der Wohnung auf der Schmetzstraße, wo sie am Glas Wasser vorgezogen hat, ebenfalls ein Portemonnaie mit 6 M. Die Diebin ist etwa 30 Jahre alt. — Gestohlen wurden ferner einer Frau auf der Schmetzstraße ein Portemonnaie mit 105 M. und aus einer Restauration auf der Göbenstraße 8 M. — Mit Beschlag belegt wurde ein Glas Bier, dem dem wasam Diebstahl und Verkrüppelungs der hiesigen Stellmacher Woche abgenommen worden ist.

Verkrüppelt. Am 29. v. M. Abends zwei Brüder auf einem Landweg die Poststraße entlang saßen, wurden sie durch drei junge Burschen angefallen und mit Messern schwer an den Köpfen verletzt, so daß sie in dem Krankenhaus der Elisabethinerinnen Hilfe nachsuchen mußten. — Am 30. v. M. Nachmittags gerieten zwei Arbeiter in einem Neubau auf der Herderstraße in Streit, wobei der eine Arbeiter einen Hiegel ergriff und mit diesem seinen Gegner auf den Kopf schlug. Dem Verletzten wurde durch Feuerwehrmännchen ein Verband angelegt.

Polizeiliche Maßnahmen. In das Polizeigefängnis wurden am 30. v. M. 19 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Hühner, ein goldener Ring und eine Derrnring. — Abhandelt kamen: ein goldener Ohrring, ein Regenstich mit silbernem Griff, ein weißer Hut mit zwei Straußfedern, ein Atlaspompador und ein Portemonnaie mit 27 M.

Freiburg, 30. März. Von den Textilarbeitern. Am Mittwoch sprach im Gewerkschaftshaus in einer Anzahl zahlreich besuchten öffentlichen Textilarbeiter-Versammlung Frau Kiesel-Berlin über das Thema: „Der Einfluß der Arbeiterbewegung auf das Familienleben.“ Am Schluß ihres Vortrages forderte die Rednerin in eindringlichen Worten zur Organisation auf, worauf sich eine ganze Anzahl Personen in den Verband aufnehmen ließen. Der Vertrauensmann Genosse Gustos forderte zur reger Teilnahme an der Waisin auf. In ihrem Schlusswort charakterisierte die Referentin die sogenannte „parteilose“ Presse mit trefflichen Worten und ermahnte, nur die Arbeiterpresse zu unterstützen. Mit einem Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband wurde die von jetzt 300 Personen besetzte Versammlung geschlossen.

Freiburg, 30. März. Die Handels- und Transportarbeiter tagten am Sonntag im Gewerkschaftshaus. Gausleiter Himmer-Breslau referierte über „Die Wirkungen der neuen Handelsverträge.“ In der Diskussion wurden die Arbeitsbedingungen einiger hiesigen Firmen einer scharfen Kritik unterzogen. Ferner wurden je ein Kollege zum Delegierten des Gewerkschaftsrates und Mitglied der Bibliotheks-Kommission gewählt. Es liegen sich wiederum fünf Kollegen in die Organisation aufnehmen, sodann nahen 50 Kollegen am Tiszen Drei organisiert sind. Wir wünschen der jungen Organisation eine weitere gute Entwicklung.

Rammertoffe aufzugeben und als sie im vorigen Jahre erkrankte, ließ sie sich aus Angst sich den ihren Verwandten anhängen zu lassen, auf den Kommen ihrer Kameraden in ein hundertmänniges Krankenhaus aufnehmen, wo sie nach langer Zeit verstarb. In ihrem Testament verließ sie die Besondere, daß von ihrem Vermögen eine Million Kronen betragenden Betrag der größte Teil der Kameraden zugeteilt solle, während von dem geringsten Teile ihres Vermögens ein Anwesen für die würdevolle Grablege der Familie Balthasar errichtet werden sollte. Ihre Schwester, eine Wittwe in Dresden, könne jedoch vor dem Verstarben in den Wunsch des Erblassers nicht treten. Nun haben die Erben Graf Lamotte, Herr Oberstleutnant Graf Lamotte und nach viele andere das Testament angefochten. Die bedeutendsten Advokaten des Landes haben die Anwaltschaft in diesem Prozeß übernommen.

Jugend von heute. Als ein Döner großstädtischer Döner und Beisitzer hand vor der Strafkammer in Hannover ein junger Döner wie namens Soja, dessen Bekanntschaft vor einigen Wochen wegen unangenehmer Wechselkämpfe großes Aufsehen erregte. Der 17-jährige junge Mann, Sohn eines reichen Geschäftsmanns in Döner, kam vor etwa drei Jahren nach Hannover, um dort in seinem und der Schule zu besuchen. Im Sommer vorigen Jahres geriet er auf Abwege. Er entrannte sich aus der Besorgung eines Geschäftsvertrages, in der er sich bis dahin befand, bezog eine eigene Wohnung und wählte jetzt den Grandbrüder. Er nannte sich Marquis oder Graf Soja; eine Bismarck-Lauter Holz, „Herrn Rodriane“ Graf de Soja, Leutnant in der kaiserlichen preussischen Kavallerie zu Pferde.“ Demzufolge stand genügt er einen unerschütterlichen Glauben, daß er das Geld mit seinen Händen gemacht hat, hatte er bald handesgemäße Schwaben, die sich in einzelnen Part auf mehr als sechs bis siebenhundert Mark belaufen. Als hier auf Zahlung gedrängt wurde, schickte er: Beschiel auf die Namen verschiedener Offiziere, mit denen er oberflächlich bekannt geworden war, und zwar 22 Beschiel im Gesamtsummebetrage von 66.000 M., von denen er allerdings nur etwa 40.000 M. bezahlte. Daß er erhielt er etwa 20.000 M. Erlaubte wie er war, hatte er in den Kreisen der Stammgäste der Döner und gleichzeitiger Restaurant bald eine gewisse männlicher und weiblicher Schwärmer von sich, die ihn nach allen Regeln der Kunst ausbeuteten. Bislang schickte er seinen Hunderte von Mark bares Geld oder kostbare Schmuckstücke und machte mit solchen „Damen“ Reisen nach Berlin, Wiesbaden x. Eine demartige circa 8-10-tägige Reise nach Paris und die Bekanntschaft von 4000 M. Dieser Umgang in den Döner und die Bekanntschaft, mit der ihm der leicht untergeordnete Beschiel geradezu erwandert wurde, führten in kurzer Zeit zum Zusammenbruch der Herrlichkeit.

Wenn man den Hünen stützenden Meinungen auf der Anlage-

banf sah, so konnte man sich kaum vorstellen, wie es möglich war, daß dieser Knabe mit seinem kümmerlichen Einkommen Titel wirklich Glauben und Kredit in derartigem Umfange genießen konnte.

Der Anzeigler war im vollen Umfange geschädigt und betonte, daß er die bestimmte Absicht gehabt habe, die Wechsel einzulösen, was auch jedenfalls geschehen wäre, wenn die Fälschungen nicht durch einen Fall bekannt geworden wären.

Der Staatsanwalt griff in seinem Plädoyer das Unwesen der Döner, die mancher jungen Mann in gleicher Weise auf dem Gewissen hätte. Ebenfalls griff er die offenbar wackeren Randver, deren der Anzeigler zum Opfer gefallen ist. Die daraus entstehenden Wechselkämpfe seien rechtlich unzulässig; er verzichte deshalb darauf, Klage wegen Betruges zu erheben, im Gegenteil, es würde nichts schaden, wenn die Bankier seinen Forderungen erbielten; das wäre eine verdiente Strafe für sie. Im übrigen charakterisierte er den Angeklagten aber als vollständigen Laien, der in der Wägel verstanden sei, und der, wenn überhaupt, nur durch eine exemplarische Strafe zu bessern sei. Er beantragte ein Jahr Gefängnis. Demgegenüber plädierte der Verteidiger für eine reinlich „reine“ Strafe, indem er für die Laien in einer Linie die Verantwortlichkeit machte, die es ermöglichte, daß ein 17-jähriger Jüngling als König der Döner und Reichthümer sich annehmen konnte und dabei selbst mit solchen Döner in Berlin treten könne, die in dieser Beziehung sonst sehr vorsichtig und zurückhaltend seien. Das Gericht schloß sich der milderen Auffassung an und verurteilte den jugendlichen Sünder nur zu sechs Monaten Gefängnis.

Ein Notizbuch auf dem Tische. In Genf erregte sich häufig der lächerliche Fall, daß ein Diebhaber, der seiner Dame nachsicherweise einen Besuch abbotten wollte und zu diesem Behufe den beschwerlichen Weg über die Döner nahm, mitten in seinem abenteuerlichen Lauf — einlief. Der fähige Letztere — seines Reichthums Handlungsmacher — froh, von dem Tuche seines Hauses an, daß der Dame keines Herzens, von dort wollte er durch die Tüchle in die Behausung seiner Julia einbringen, er taltete sich, der Dönerin entlang, ein Stück fort und — sei es, daß er nur ein wenig auszuweichen wollte, sei es, daß sich die Aufregung allzusehr mitgenommen hatte — er entsetzte sich laut und lauter Harm. Des Notizes hand man ihn in dieser gefährlichen Situation. Verächtlich wurde er gemacht, vorzüglich heruntergeholt und eingestrichelt. Das Heften der Geliebten war die ganze Nacht hindurch geschloffen geblieben.

Ein neues Komma. Eine interessante Geschichte wird von einem eingetragenen Komma erzählt, das der Regierung der Vereinigten Staaten die Klugheit von acht Millionen Part kostet. Bei der Beratung des Parlamentes wurden „alle ausländischen Fruchtplanzen“ (all foreign fruits-plants) zulassen gelassen. Der Schreiber, der den Tarif abgestanden hatte, ließ in seiner Redebild den Bundesrat vor-

und schrieb „all foreign fruits, plants“ (alle ausländischen Früchte, Pflanzen x.). Der Fehler konnte erst nach einem Jahre wieder gut gemacht werden, während dieser Zeit aber waren alle Früchte von einem Einfuhrzoll befreit, und die Union hatte einen Verlust von ungefähr 8 Millionen Mark.

Ein Mensch als Gefloß. Leute, die sich am Montag Morgen auf der Brooklyn-Bridge bei Newyork befanden, waren nicht wenig erstaunt, als sie plötzlich einen Mann aus dem Wasser in die Luft geschleudert sahen. Der so plötzlich Aufgetauchte fiel ins Wasser zurück und wurde durch ein Boot gerettet. Es war ein Arbeiter, der am East-River-Tunnel in der Nähe der Brücke beschäftigt war. Man hatte ihn zur Aushilfe einer letzten Stelle in den Tunnel geschickt. Durch ein Mißverständnis geriet er in den Mann für Preßluft und wurde wie ein Gefloß durch die Decke des Tunnels und durch die 15 Fuß dicke Schlammschicht, die auf dem Boden des Tunnels liegt, bis über die Wasseroberfläche geschleudert, ohne die geringste Verletzung davongetragen zu haben. (Diese merkwürdige Geschichte wird vom „Daily Chronicle“ berichtet. Die Schrift.) Nach einer Schilderung des „Daily Telegraph“ war man mit Beobragungen beschäftigt, als die Preßluft ein Loch in das Dach des Tunnels rief. Der betretende Arbeiter versuchte, mit einem Saß Sägespäne das Loch zu verstopfen, konnte jedoch den Druck des Wassers nicht anhalten. Von der Preßluft wurde er seinerseits so fest gegen die Decke gedrückt, daß er sich nicht zu rühren vermochte und als die Erde nachgab, schleuderte ihn die Luft wie ein Gefloß durch den Fluß in die Luft.

Ein nettes Stückchen passierte dieser Tage bei der Schlußprüfung in der untersten Klasse einer Volksschule in Weidbrücken. Fragte da der Herr Schulfachlehrer, ob jemand ein Verschen oder Gedichtchen herbringen könne. Da meldete sich so ein kleiner Knirps und stürzte zum nicht geringen Schrecken der Lehrerin, die ihren Pappschnecker schon kannte, mit großem Pathos folgende Verse:

Zwei Knaben gaben sich einen Kuß,
Der eine hieß Antonius,
Der andere hieß Käthechen,
Ich glaub', es war ein Mädchen.

Aus dem Gerichtssaal. Vor dem Schöffengerichte einer kleinen rheinischen Stadt steht der Judd (Joes) Schmitz. Er ist ein armer, unbehilflicher Mensch, der sich zu haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er an dem Bache geangelt habe, erklärt Judd, daß er sich als Einwohner seines Dorfes dazu berechtigt glaubt habe. Vorsitzender: „Also Sie fischen mit bona fides?“ — Schmitz: „Ja, Herr Präsident, mit ner Barm.“ — Vorsitzender: „Die verleben mich nicht. Ich meine, ob Sie mit gutem Glauben fischen?“ — Schmitz: „Dat versteht sich, römisch-katholisch.“ (Lautli. Sig.)

Stempeln, 31. März. Die Polizei und unsere Flugblätter. Am Donnerstag wurde ein Genosse, der für die am Sonntag hier (und am Sonntagabend in Schmieberg) stattfindende öffentliche Volksversammlung Flugblätter verteilte, von einem Polizisten angehalten und zur Wache geführt. Auf der Wache hat man ihm 40-50 Flugblätter ohne jeden Grund fortgenommen und bis heute noch nicht wiedergegeben. Selbstverständlich ist gegen diese unrechtmäßige Konfiskation sofort Widerspruch eingelegt worden, wie auch die Polizei gezwungen werden wird, die ihr nicht gehörenden Flugblätter so schnell wie möglich wieder herauszugeben. Wenn sie etwa glaubt, daß dadurch sich die Einwohner von Besuche dieser Versammlungen abhalten lassen, so ist sie sehr im Irrtum und kann sich davon morgen Nachmittag in der Andreaskirche in Gunnersdorf persönlich überzeugen.

Hirschberg, 31. März. Billige Arbeitskräfte. Man hat sich für den Bau der Zalsperre heran. Mehrere hundert ausländische Arbeiter (meist Kroaten) sind bereits eingetroffen, um den einheimischen Steuergählern Konkurrenz zu bereiten. Die hiesigen Arbeiter sind darüber sehr aufgebracht, zumal sie der Ansicht sind, daß da, wo der Staat als Arbeitgeber auftritt, die einheimischen Arbeitgeber zuerst berücksichtigt werden sollten.

Landeshut, 30. März. Die hiesigen Textilarbeiter gehen jetzt ernstlich daran, ihre Organisation zu stärken. In den letzten Wochen hat der Verband nahezu 100 neue Mitglieder gewonnen. Am Mittwoch fand eine von über 120 Personen besuchte Versammlung statt, in welcher Genosse Albert-Breslau über „Kämpfe und Leiden der Textilarbeiter“, namentlich der Frauen, referierte. In Zukunft soll mit den Fabrikbesprechungen, die gute Erfolge gebracht, fortgefahren werden, damit endlich die 7- und 8-Mt.-Wochenlöhne (!) ausgedrückt werden können.

Alt-Warthau, 30. März. Eine Steinarbeiter-Vereinigung fand am Donnerstag statt, welche sich mit dem neuen Tarif beschäftigte. Dieser ist auf zwei Jahre abgeschlossen. Ferner wurde ein Antrag angenommen, die Sammelliste für die ausgesperrten Steinarbeiter in Kapuzinern einzustellen. Außerdem ausgezeichnet durch ihre Opferbereitschaft haben in den letzten zwei Jahren die Warthauer Steinmänner. Dieselben haben die höchste Summe von 15 Mt. für streikende und ausgesperrte Arbeiter auf Sammellisten aufgebracht. An den Sammlungen beteiligten sich im Durchschnitt 60 Kollegen. Dieses diene zur Nachahmung. Denn die Warthauer Steinmänner stehen gerade nicht zu glänzend da. Sind wir doch im Sommer mitunter wochenlang arbeitslos.

Halbort, 1. April. Nummer wieder: Serffocacuan in Ruda. Der verantwortliche Redakteur des „Oberh. Anz.“ Georg Peternecht, stand gestern zum zweiten Male vor der Strafkammer unter der Anklage der Verleumdung des bekannten Kuraturs Ogan in Ruda. Verurteilt am 1. September v. J. hatte er sich in dieser Sache vor der Strafkammer zu verantworten. In der Verhandlung am 1. September nahm der Angeklagte für sich als Leiter eines deutschnationalen Blattes den Schutz des § 193 R.-St.-G.-B. in Anspruch. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten; der Gerichtshof billigte ihm den Schutz des § 193 zu. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft beim Reichsgericht Revision ein. Die Revision wurde für begründet erachtet, das Urteil der Strafkammer aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Halbort zurückverwiesen. Die gestrige Verhandlung vor der Strafkammer endete wiederum mit der Freisprechung des Angeklagten. Die Strafkammer billigte dem Angeklagten den Schutz des § 193 zu. Bemerkenswert sei noch, daß wie Kuraturs Ogan in der Verhandlung auf eine durch Ausführungen des Angeklagten veranlaßte Frage des Vorsitzenden mittelst, die königliche Staatsanwaltschaft in Wuthen den Strafantrag des Herrn Kuraturs gegen Wälder des Industriebezirks abgelehnt und die Oberstaatsanwaltschaft in Breslau sich ebenso verhalten hat.

Hilfswort: In festsamer Weise beklagt sich die christliche Mächtenliebe dieses geistlichen Herrn.

Reiffe, den 29. März. Christlicher Gewerkschaftsschwundel. Nachdem die hiesige Geistlichkeit seit Jahren klägliches Maß mit der Gründung christlicher Gewerkschaften gemacht hat, haben sich diese Arbeiterfreunde für dieses Frühjahr einige christliche Agitatoren verschrieben lassen, um auf diese die schon oft erlebte Mamage abzuwälzen. Zwei große christliche Maurerversammlungen wurden in den letzten zwei Sonntagen statt; mit vielen Hunderten von Flugblättern waren die Maurer überschüttet worden — auch der bekannte Arbeiterfreund Seppelt hatte seinen Segen dazu gegeben — und großes wurde nun erwartet. Und das Resultat? In der ersten waren 15 Personen — darunter 10 wirkliche Maurer, von denen die Hälfte im Zentralverband organisiert — erschienen und hielten der Dinge die kommen sollten. Ein halbes Duzend Redner versuchte den Namen des Evangeliums der christlichen Gewerkschaften einzupflanzen und schließlich fanden sich drei Lämmerlein, die sich auf gutes Gedenken einsaugen ließen. Da aber zum Vorhand fünf Personen gehören, wurde eine noch größere Versammlung arrangiert zu der ganze — sieben Personen erschienen waren. Nun fehlten aber wieder zwei von den erst gelaperten Christlichen, und von den sieben fand sich keiner, der gewillt war, diesen Arbeiter-Berufsliteraten Gefolgschaft zu leisten.

Da nun in Versammlungen der gewünschte Erfolg nicht erzielt wird, versuchen es die Herren auf den Bauten mit der mündlichen Agitation, die ein christlicher Maurer, der von auswärts etwa nach hier verschrieben ist und Zulage erhält, betreiben soll. Aber auch das will nicht stehen, und häufig genug bekommt der eifrige Agitator Grobheiten zu hören wie: „Wir lassen uns von den Christlichen nicht mehr verarsen und beteiligen wie vor drei Jahren“ und andere Schmeicheleien mehr erhält er zur Antwort. Auch der christliche Holzarbeiterverband hat einen Agitator aus Köln nach hier geschickt, um der tranken Zahlstelle des christlichen Holzarbeiterverbandes wieder auf die Beine zu helfen. Unter dem Deckmantel eine Statistik anzufordern und so die schlechte Lage der Holzarbeiter am Orte zu erschaffen, wurden drei Werkstat-Versammlungen abgehalten. Auf Grund der im Jahre 1902 vom Deutschen Holzarbeiterverband angenommenen Statistik wies der Redner nach, wie verbesserungsbedürftig die Lage der Holzarbeiter in Reiffe sei, und forderte schließlich jeden auf, sich zu organisieren, gleichviel ob im Deutschen oder im christlichen Holzarbeiterverband. Dem Redner wurde entgegengehalten, daß es eigentlich erwidere, daß nun auf einmal die Christlichen sich der Holzarbeiter annehmen wollen, wo sie bisher gewesen sind, die durch Saalabtreiber und Demagogie jede Organisation zu vernichten suchten und sich mit allen Mitteln gegen eine Verbesserung ihrer Lage gewehrt haben. Der Referent meinte, Helfer würden überall gemacht, von jetzt ab soll Frieden geschlossen werden. Der Beweis der Friedensliebe wurde sofort nach der Versammlung erbracht, indem ein Flugblatt gegen den Deutschen Holzarbeiterverband verbreitet wurde und zwar eins, was nur so strotzte von Unwahrheiten.

Die zweite und dritte Versammlung war insoweit dessen nur von organisierten Arbeitern besucht und wurde dem Herrn die Maske vom Gesicht gerissen. Der Erfolg war wie bei den Maurern gleich Null. Die Reiffe Arbeiterchaft, die Jahrzehntlang von den Schwarzen unterdrückt wurde, läßt sich nicht mehr als ultramontanen Gängelbande führen, sie will selbständig handeln und verzichten auf die Kaplantitäten und die „Reiffe Zeitung“, die ihnen stets beim Verhuch, sich ihre Lage zu verbessern, Knüppel zwischen die Beine gemorfen haben. Es ist aber auch Pflicht der Arbeiter, noch mehr als bisher für die Verbreitung der Volkswacht zu sorgen, denn diese ist das einzige Organ, welches die Interessen der Arbeiterchaft energisch vertritt.

Ripine, 30. März. Ein Feind der Polizei. Im Mai v. J. hielt ein hiesiger Arbeiterverein unter dem Vorsitz des Hüttenarbeiter Ignaz Randora aus Brownagow eine Sitzung ab, mit deren Nebenwirkung der Polizei-Sergeant Pif beauftragt war. Randora wollte dies nicht leiden und forderte den Beamten auf, das Lokal zu verlassen, was dieser natürlich nicht tat. Das war dem Randora sehr ärgerlich, darum ging er fort, um bald darauf mit dem Privatfabriker Smuda zurückzukehren. Letzterer hatte sich mit einem Obelisk bewaffnet, in dem er eintra herabblättere, um einen Para-

araphen zu finden, der dem Randora Recht gab. Dies gelang indessen nicht und so mußte der Paragraph betreffend Hausfriedensbruch herhalten, den man dem Polizeibeamten vorsetzte, obgleich damit Einbruch auf denselben zu machen. Der Gerichtshof verurteilte den Pif dafür jetzt — nach 10 Monaten — zu 40 Mark Geldstrafe. Arbeiter haben sich eben polizeiliche Überwachung gefallen zu lassen.

Rabze, 31. März. Menschen erster Klasse scheinen nach Ansicht des Schöffengerichts die Geislichen zu sein. Die von uns bereits gemeldete Verurteilung des Arbeiters W. wegen Verleumdung des bekannten Seeligers Ogan in Ruda war nur deshalb eine so härtere, (6 Wochen Gefängnis) weil, wie das Gericht begründend ausführte, „gerade die Geislichkeit einen besonderen Schutz verdient“ — Diejenigen, die bisher geglaubt, nur Soldatenschläger und misgründende Polizisten genossen diesen „besonderen“ Schutz, werden aber jetzt eines besseren belehrt. Wenn das Gericht aber glaubt, durch Aufstellung derartiger Grundätze die Achtung vor der Geislichkeit zu fördern, so befindet es sich auf dem Holzwege.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

*** Der Streit der Theaterarbeiter dauert fort.** Wie wir hören, ist für Montag Nachmittag ein Termin zur Einigung vor dem Gewerbegericht anberaumt. Die Theaterleitung hat inzwischen an die bürgerlichen Blätter ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie die Behauptung aufstellt, daß die Arbeiter dem deutschen Bühnenarbeiter-Verbande angehören, „dessen Annahmen sie sich zu fügen hätten.“ In dieser Bemerkung soll zweifellos ausgesprochen werden, daß die Forderungen vom Zentralverbande diffamiert worden seien. Das ist unrichtig. Die Breslauer Bühnenarbeiter sind völlig selbständig vorgegangen und sie haben auch allen Grund dazu. Sie haben bisher Arbeitszeit von 7 Uhr früh bis Mittags 2 Uhr und von 5 bis Schluß der Vorstellung. Dafür erhalten sie nicht, wie die Direktion schreibt, 120 bis 130 Mt. monatlich, sondern die Löhne — soweit die Streikenden in Betracht kommen — stellen sich wie folgt:

4 Streikende	85 Mt.
1	88
1	90
10	93
1	96
3	98
2	103
1	108

Daß diese Monatslöhne bei täglich 13stündiger Arbeitszeit zu hohe wären, werden auch wohl die Direktionsbeamten des Stadttheaters nicht bestreiten können. Die Arbeiter bitten jetzt um 11stündige Arbeitszeit — von 8 Uhr früh bis 11 Uhr Abends mit 4 Stunden Mittagspause — und diese Arbeitszeit soll undurchführbar sein. In jeden anderen Betrieben herrscht eine viel kürzere Arbeitszeit. Im Theater müssen die Leute Sonn- und Wochentags so lange arbeiten, wenn sie die Forderungen bewilligen müßte. Hoffentlich gelingt es, im Interesse des Ansehens der Direktion Boewe, eine Einigung herbeizuführen, zu der die Arbeiter gern bereit sind.

*** Gegen die christlichen „Arbeitswilligen“** machen die Maurer jetzt entschiedene Front. Auf dem Neubau Hubenstraße 115 wurde beim Maurermeister Scharte ein christlicher Arbeitswilliger eingestellt. Daraufhin legten sämtliche Maurer und Bauarbeiter die Arbeit nieder. Der Mann wurde entlassen und die Arbeit wieder aufgenommen. Jetzt traten jedoch gewisse Vermittlungspersonen in Tätigkeit, die dem Maurermeister Arbeitswillige anboten. Die Folge war, daß der Entlassene wieder eingestellt wurde, worauf die abermalige Arbeitsniederlegung erfolgte. Es traten dann 6 Mann Christlich-Organisierter an die Stelle der gewerkschaftlich organisierten. Der Spas dauerte jedoch nicht lange. Denn bald sah sich der Maurermeister genötigt, diese wieder zu entlassen und sämtliche Streikende wieder einzustellen. — Auch von den Bauhilfsarbeitern wird uns berichtet, daß in ähnlicher Weise gegen Arbeitswillige vorgegangen wird. Auf einem Neubau an der Hubenstraße, der dem Maurermeister Gasprich gehört, war ebenfalls ein allerdings unorganisierten Arbeitswilliger eingestellt worden. Die sofortige Niederlegung der Arbeit durch sämtliche Maurer und Bauarbeiter erzielte die Entfernung des Mannes, der gegenüber den Arbeitern an anderer Stelle sich unsozialistisch gezeigt hatte.

*** Achtung, Rohrleger!** Die nachfolgenden Innungsmeister weigern sich, den Arbeitern in ihren berechtigten

Wünschen entgegenzukommen. Das „Umschauen“ und die Annahme von Arbeit in den Betrieben ist deshalb zu vermeiden. Die Firmen lauten:

Bich, Neue Anoulerstraße 1. Milbe, Sonnenstraße 21. Rogge, Wohnbaustraße 3. Bausche, Wallbergstraße 7. Wenzel, Schiebenerstraße 22. Gernold, Müllersstraße 19. Hoche, Schiefwerderplatz 6. Kubm, Friedrichstraße 10. Taubitz, Gellhornstraße 17. Schymanski, Friedrichstraße 36. Knapp, Friedrichstraße 6. Penfert, Nikolaistraße 32. Thiel, Gellhornstraße 18. Driehel, Berlinstraße Nr. 47. Grauhl, Teichstraße 19. Vanbis, Alexanderstraße 8. Kuff, Große Fürstenstraße 6. Otto, Enderstraße 15. Pachner, Gneismanstraße 14. Stephan, Tauengienstraße. Weinold jr., Ohlauerstraße Nr. 48. Reil, Silbebrautstraße 23. Fischer, Bismarckstraße 39. Bausche, Teichstraße 2. Burgmeister, Wäldchen 3. Hoffmann, Aufschneiderstraße 16. Neumann, Wollwigerstraße 13. Neumann, Barthelstraße 6. Debel, Robertstraße 12. Kuppert, Nachstraße 7. Taubitz, Hirschstraße 47. Unverricht, Tauengienstraße 104. Wagner, Gräblichenerstraße 77. Weller, Auguststraße 135. Rosa, Beitestraße 12. Oppis, Teichstraße 4. Pleisch, Vöpelwitzerstraße 28. Weiß, Zwingerstraße 4. Gärtner, Neuborstraße 48/50.

*** Achtung, Schneider!** Am heutigen Sonntagabend, den 1. April 1905, Abends 8 Uhr, findet im Lokal des Herrn Odel (früher Heider), Herrenstraße Nr. 19, eine öffentliche Konfektions-Schneider-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Die Geschäftsmanipulation in der Konfektion, mit besonderer Berücksichtigung der Firma Schiefinger u. Grünbaum. Eingeladen sind auch alle weiblichen Mitarbeiter in der Konfektion.

Kleine provinzielle Nachrichten

Verhaftet wurde in der Franziskanerkirche in Bosen der Osterreichische Untertan Josef Lumpach, der mit einem Polizisten, den er mit einem Beschlagnahmte hatte, die Opferkassen veranlaßt hatte bei seiner Verhaftung 80,42 Mark bei sich, wovon der größte Teil noch mit ihm befaßt war. Auch einige russische Geldmünzen wurden in seinem Besitz gefunden. Lumpach war höchst elegant gekleidet. — In der Teppichfabrik in Schmieberg verunglückte der mit dem Fensterstreichen beschäftigte Schuhmacher W. Schiller aus Fährdorf, indem er in einem Sturzfall von der Steigeleiter herabfiel und sich beim Aufsteigen an das Fenster tiefe Pfeilschunden im Gesicht zufügte, so daß er in das Krankenhaus überführt werden mußte. Dem Glüd erwiehen sich die Verletzungen nicht als gefährlich. — In Bieschen verfuhrte ein russischer Sachengänger seine Frau zu ermorden, weil diese sich weigerte, mit ihm gemeinschaftlich in Arbeit zu gehen, sondern mit ihrem Eltern zusammen eine Arbeitstelle suchen wollte. Die überfallene Frau stieß geltende Pflaster auf, worauf mehrere Arbeiter herbeieilten und den Täter der Polizei übergeben. Die Frau hat durch Messerschläge am Kopfe und im Gesicht schwere Verwundungen davongetragen. — Wie aus Brimkenau gemeldet wird, sei bei einem Tabakarbeiter, der im Wasserbörcher Fortrevier mit Aufbaumarbeiten beschäftigt war, durch den Sprossler Kreisarzt Genidlarre festgestellt worden. Der Arbeiter ist der Krankheit erlegen. — Wegen Verbrechen gegen § 176 St.-G.-B. (widernatürliche Unzucht) wurde in Blosau der Arbeiter Wilhelm E. aus Waldhorst vor zwei Wochen Gefängnis verurteilt. — Wegen Verbrechen gegen § 176 St.-G.-B. (Stillschleichen) wurde der 16jährige Fabrikarbeiter Paul D. aus Neu-Tichau unter Jubiligung mildernder Umstände zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Aus der Provinz Bosen.

*** Achtung Bosen Arbeiter!** Seht die Listen zu den Gewerbegerichtswahlen ein.

Bosen, 28. März. Die Bauarbeiter hielten am 25ten März eine gut besetzte Mitgliederversammlung, in der Genosse Schulz ein Referat über die Lage der Arbeiter und Zweck der Organisation hielt und gleichzeitig das Antwortschreiben des Arbeitgeberbundes einer Kritik unterzog. Die Arbeitgeber wollen nun 28 Pf. für die Stunde bewilligen! Die Versammlung legte die Forderungen für Spatenarbeiter auf 33 Pf., für Kalkschläger, Wasserarbeiter, Mäßung und Abbrucharbeit auf 35 und für Tragen von Kalk und Steine mit 50 Pf. die Stunde fest. Dem am 23. d. Mts. erteilten Arbeitsnachweis des Arbeitgeberbundes zu genügen, wurde von der Rollen einstimmig abgelehnt.

Bosen, 28. März. Freigesprochen von der Anklage, die Polizeistunde übertreten zu haben, wurde unser Genosse Ludzinski vom Schöffengericht. Daß gerade Genosse Ludzinski das Lokal um 10 Uhr schließen muß, ist auch ein Erfolg der fleißigen Polizeiarbeit.

Die Organisation der Typsetzer hat in diesem Jahre einen Lohnaufschlag auf den alten Tarif von 12 Prozent und auf die Neuforderungen 50 Prozent Lohnhöhung erreicht. Gleichzeitig tritt der neue paritätische Arbeitsnachweis vom 1. April in Kraft. Der Arbeitsnachweis befindet sich von da ab Halldorferstraße 19. Diese Erfolge haben die Typsetzer nur ihrer guten Organisation zu verdanken. Es sind hier 95 Prozent der Typsetzer organisiert.

Schneidemühl, 28. März. Eine bewusste Unwahrheit im echt schamlosen Targou veröffentlicht die „Schneidemühlener Zeitung“ am 25. März, indem sie folgende Notiz veröffentlichte:

„Lohnstreikerei. Am nächsten Sonntag finden nicht weniger als vier Versammlungen der gesamten Bauhandwerker

In größter Auswahl und billigsten Preisen

offeriere ich:

691

a) Knaben-Garderobe:

Kompl. Anzüge stets nach neuesten Modellen, in allen Stoffarten schon von 2 bis 10 Mk.
Palotats und Mäntel in jeder Größe „ „ 2 „ 5 „
Einzeln Beinkleider in allen Farben . . . 0,75 „

b) Herren-Garderobe:

Kompl. Garnitur, nur neueste Farben schon von 8 bis 40 Mk.
Palotats, ein- und zweireihig . . . „ 6 „ 30 „
Braut- und Gesellschafts-Anzüge in Tuch, Croisé und Kammgarn „ „ 15 „ 45 „
Beinkleider, grösste Musterwahl . . . „ 2 „ 9 „

c) Burschen-Anzüge in Cheviot, Kammgarn und Satin schon von 6—20 Mk.
Massbestellungen in sorgsamster Ausführung nach neuestem Schnitt zur sofortigen Herstellung.

Lager in Uniformen, Livréen und Radfahrer-Kostümen.

Eduard Freund,

jetzt Reuschesstrasse 52,

gegenüber der Kalinke'schen Seifen-Fabrik.

52 52 52 52 52 52 52 52

Maurer, Zimmerer, Dachbeder und Holzarbeiter im Rotenlocher Volksklub. Es handelt sich hierbei um nichts anderes als um Lohnstreikereien.

Unvorhergesehen ist, daß Versammlungen der Dachbeder und Holzarbeiter am Sonntag stattfinden oder geplant waren. Die Maurer streben mit ihren Arbeitgebern seit mehr als Jahresfrist in Verhandlungen und beschloß am Sonntag eine Versammlung der Dachbeder, sich über die letzten der Arbeitgeber eingetroffene Antwort der Lohnforderung betreffend zu orientieren. Die Zimmerer haben eine Versammlung angemeldet, um speziell interne Vereinsangelegenheiten zur Sprache zu bringen bezw. zu regeln. Diese Angelegenheit gibt nun der dritten Schachmacherpresse Anlaß zur Verbreitung der gewöhnlichsten Nachrichten, die nur den Zweck haben können, die Polizei und Unternehmer auf die im Rotenlocher Volksklub stattfindenden Versammlungen aufmerksam zu machen, um sie in ihrer Versammlungsfreiheit zu hemmen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß die Arbeiter Schneidemühl ein Jahr hindurch ohne Lokal gewesen sind, sie also ihre Interessen nicht zur Geltung bringen konnten. Seit kurzem nun steht ein Lokal zur Verfügung, und ist seit Wahlen der ersten Versammlung der Arbeiterklub über dasselbe verhandelt worden. Da diese Maßregel die weitere Veranstaltung von Versammlungen nicht hindern konnte, verzichtete die „Schneidemühler Zeitung“ mit Schmachtholzen nachzugeben bezw. einzugehen.

Neueste Nachrichten.

Russisches.

Am 22. März sollte im Ministerkomitee eine Besprechung der Reform der orthodoxen Kirche stattfinden. Auf Wunsch des Präsidenten des Ministerkomitees hatte der Metropolit Antonius ein Reformprojekt nach den Wünschen der Geistlichkeit aufgestellt. Darnach sollte die Kirche die Verwaltungsreform des 16. und 17. Jahrhunderts wieder annehmen. Der Prokurator des Heiligen Synods, Bobjedonoff, war mit dem Entwurf nicht einverstanden und bat den Kaiser, die Beratung der Reformfrage im Ministerkomitee zu untersagen, da die Frage ausschließlich zur Kompetenz des Heiligen Synods gehöre. Der Bitte wurde entsprochen. Die Frage wurde dem Synod überwiegen. Bobjedonoff erklärte darauf alle Reformen für unnütz. Der Synod teilte seine Ansicht nicht und erklärte es für unzulässig, an der Verwaltung der Kirche durch eine Person zurückzuführen. Er befehlte, den Kaiser um die Genehmigung zur Einberufung eines Konzils zu ersuchen, in dem die Wahl des Patriarchen vorgenommen werden soll.

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

31. März u. 1. April	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 12.0	+ 8.1	+ 5.0
Niederschlag (mm)	745.6	749.2	750.9
Luftdruck (mm)	7.0	5.7	4.8
Luftfeuchtigkeit (pCt.)	67	71	74
Wind (10-12)	W 4	W 3	W 3
Wetter	bewölkt.	bedeckt.	bewölkt.

Freie Turnerschaft Breslau.

Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Saterlocherstr. 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr in der städtischen Schulturnhalle, Felsenstr. 2.

Zu

Friedrich Schillers

1805 Gedächtnis! 1905.

An Stelle der „März-Zeitung“ erschien in diesem Jahre eine reich illustrierte Zeitung, die dem Gedächtnis Friedrich Schillers, als dem geistigen Vorkämpfer der bürgerlichen Revolution Deutschlands, gewidmet ist.

Die Buchhandlung Vorwärts hat statt zum Mal eine Schiller-Festschrift herauszugeben, diese Publikation an die Märzerer geknüpft, denn in der Revolution von 1848 wurde doch wenigstens ein Hauch von Schillers Geist wirklich und lebendig.

Die Festschrift umfaßt 16 Seiten und ist besonders reich geschmückt mit dokumentarischen Bildern, welche das Wesen und Wirken des Dichters, des Philosophen, des Historikers, möglichst umfassend in einer Reihe von Einzelaufgaben darstellen. Die Herstellung ist auf feinem Papier in braunem Tondruck erfolgt, so daß die Nummer, dem Zweck entsprechend, ein Kunstblatt ist, das von unseren Parteigenossen gern gekauft werden wird.

Der Preis für die Nummer ist 20 Pf.

Bestellungen nimmt jeder Kolporteur, sowie die Buchhandlung Volkswacht entgegen.

Kindersegen und kein Ende?

Ein Wort an denkende Arbeiter

von Fritz Brubpacher
Bretz in Zürich

Preis 30 Pfg.

Buchhandlung der „Volkswacht“

Sozialdemokratisches Liederbuch

von Max Kegel.
Preis 40 Pfg.

Das Gehilingswesen im Handwerk

nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften der Handwerkskammer, nebst Gesellenprüfungs-Ordnung für jedes Handwerk und Muster der für die Gesellenprüfungen einzureichenden Gesuche und Zeugnisse u. s. w. Das Buch ist unentbehrlich für Eltern und Lehrer, da deren Rechte und Pflichten in übersichtlicher Weise geordnet sind und eine schnelle Orientierung in allen diesbezüglichen Fragen gestatten. Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Rechte u. Pflichten des Mieters

nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch Kommentar gegen Mietsrecht von Rich. Lipski.

Preis pro Exempl. 20 Pfennige.

Die Broschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Mietsrecht.

Durch unsere Expedition zu beziehen.

Wir empfehlen:

Gruppenbild

der gesamten sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion.

Preis 60 Pfennige.

Erhältlich durch die Expedition und Kolporteurs.

Suchen ist wieder neu erschienen:

Führer durch das Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz

Preis 25 Pf., Porto 3 Pf.

Ein notwendiges und praktisches Büchlein für alle Versicherten, denen es Leiter und Führer durch das Gesetz ist. Es legt die Pflichten und Rechte aus dem Gesetz dar und zeigt, wie und wo der Versicherte sein Recht suchen muß. Buchhandlung „Volkswacht“.

Einbanddecken

für „Die Neue Welt“ 1904 „Der Wahre Jakob“ 1904 „Süddeutscher Postillon“ 1904 und weitere Jahrgänge vom Preise von Mk. 1.— pr. Stk., ferner sind Decken für „Freie Stunden“ Rosenow's „Pfaffenberrschafft“ „Neue Zeit“ „Soz. Monatshefte“ erhältlich durch die Expedition und die Buchhandlung „Volkswacht“ Breslau, H. Graupenstr. 5/6.

Das Tierreich

von Dr. L. Heck.

Mit zahlreichen Illustrationen.

In Heften 10 Pf. zu beziehen. Das Tierreich ist nach Urtheil echter Fachmänner die bedeutendste Erscheinung der letzten Jahre auf populär naturwissenschaftlichem Gebiete. Jedermann, der sich für unser so reiches Tierleben interessiert, sollte sich das hochbedeutende Werk anschaffen. Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Wir empfehlen:

Die Frauen und die Politik von Lily Braun. Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Für den Quartals-Umzug

konkurrenzlose

Spezial-Angebote

nur solange Vorrat.

Linoleum-Läufer 60 cm breit Meter jetzt 62 Pf.

Linoleum-Läufer 67 cm breit Meter jetzt 69 Pf.

Linoleum-Läufer 90 cm breit Meter jetzt 94 Pf.

Linoleum 200 cm breit, elegante Blumen- und Parkettmuster . . . Quadratmeter 115 M.

Abgepasste Linoleum-Teppiche elegante Muster in allen Stylarten.

8/4 = cm Stück jetzt 495 M.

10/4 = cm Stück jetzt 975 M.

12/4 = cm Stück jetzt 1175 M.

1 grosser Posten Wachstuch-Vorlagen jetzt Stück 72 und 38 Pf.

1 Posten Engl. Tüll-Gardinen früh. 3.50 solide Qualität, aparte Muster jetzt 375 M.

1 Posten Erbstüll-Gardinen früh. 15.75 in eleganter Band-Ausführung jetzt 1025 M.

1 Posten Engl. Tüll-Stores früh. 2.85 moderne Muster jetzt 165 M.

1 Posten Erbstüll-Stores früh. 7.50 aparte Ausführung jetzt 490 M.

1 Posten Wollstoff-Dekorationen 2 Chales mit 1 Lambrequin, elegant gestickt Garnitur 495 Mk.

1 Posten Tuch-Dekorationen 2 Chales und 1 Lambrequin, mod. Ausführung Garnitur 790 Mk.

1 Posten Leinen-Plüsch-Dekorationen 2 Chales u. 1 Lambrequin vornehm u. reich bestickt Garnitur 1200 Mk.

Tischdecken.

Fantasie-Tischdecken doppelseitig mit glatt oder gemustertem Fond Stück 195 Mk.

Tischdecken mit eleganter Stickerei, verschiedenen Farben, Stück 200 Mk.

Plüschdecken mit aparter Stickerei Stück 425 Mk.

250 350 500 600 700 bis 950 M. 250 300 350 400 bis 350 M. 600 850 1100 bis 2800 M.

Abgepasste Teppiche

Bestes Fabrikat

in allen Stylarten, hochaparte Dessins, moderne Farbonstellung.

135x230 cm Wert 18 M. jetzt 1250 M. 174x236 cm Wert 26 M. jetzt 1850 M. 205x295 cm Wert 55 M. jetzt 3800 M. 250x350 cm Wert 62 M. jetzt 4200 M.

1 Posten: grosse Teppiche, ältere Dessins, bedeutend unter Preis!

M. Schneider.

Bericht des Arbeiterssekretariats Waldenburg

für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1904.

Mit dem Wechsel in der Person des Arbeiterssekretärs, der am 1. April 1904 nötig wurde, erfolgte auch die Verlegung des Sekretariats von Altmasser zurück nach Waldenburg.

Genosse Ernst Kirchberg, der aus bürgerlichen Kreisen stammend, im April des Jahres 1899 im Waldenburger Revier niederkam, nachdem er bereits vorher in dem Meinen Städtischen Schönbürg bei Altmasser ein Rechtschreibbureau innegehabt, hatte es bald verstanden, das Sekretariat, das er in Gemeinschaft mit dem Gewerkschaftssekretär ins Leben gerufen hatte, zu großer Beliebtheit zu bringen.

Seine unangenehme und sachgemäße Tätigkeit auf dem Gebiete der Rechtschreibverteilung veranlaßte auch andere Organisationen, wie z. B. den Reichstreuen Bergarbeiterverband, die Pfleisch-Dünder'schen Gewerkschaften, sowie die katholischen Arbeitervereine diesem Beispiel zu folgen, so daß jetzt schon seit längerer Zeit 4 Arbeiterssekretariate in Waldenburg bestehen.

Genosse Kirchberg schied sich schon immer nach einer größeren Stadt. Er verließ am 1. April nach Dresden, von wo aus er im Oktober desselben Jahres als Arbeiterssekretär nach Stettin berufen wurde, wo er jetzt noch tätig ist.

Die Weiterführung der Sekretariatsgeschäfte wurde von den beteiligten Gewerkschaften dem Genossen Friedrich Bergmann, welcher seinerzeit als Bezirksvertrauensmann des Bergarbeiterverbandes in Gottesberg wohnte, übertragen. Der Bericht umfaßt nur die Zeit der Tätigkeit Bergmanns, also die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1904.

In einer Gewerkschafts-Sitzung wurde beschloffen, Rechtschreibverteilung nicht mehr ausnahmslos an jedermann, wie bisher, sondern in der Regel nur an Organisierte zu erteilen. Deshalb ist auch die Zahl der erteilten Anträge eine geringere, als in den letzten Jahren vorher. Zudem war das Bureau das erste Vierteljahr des Berichtsjahres, vom April bis Juli, nur an 3 Tagen in der Woche geöffnet. In verbleibenden Tagen, die sich uns große Schwierigkeiten entgegenstellten, um für das Sekretariat nur halbwegs passende Räume zu finden.

Beispielweise stand eine passende Wohnung in Altmasser nahezu ein halbes Jahr leer, für das Sekretariat war sie nicht zu bekommen. Ein Zimmer, das zu dem in Rede stehenden Zweck für die erste Zeit im Gasthof „Zur Stadt Friedland“ in Waldenburg gemietet worden war, wurde innerhalb weniger Tage nach Beginn der Tätigkeit in demselben von dem Vermieter wieder zurückgegeben, weil die dort verkehrenden Gäste, als da waren: städtische Grundbesitzer, Lehrer etc. Anstoß daran genommen hatten, daß das „sozialdemokratische“ Arbeiterssekretariat seine Tätigkeit dort ausübe. So hatte das Sekretariat mit allerlei Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Eine Heilung mußte die Erledigung der Rechtschreibverteilung in ihr diesen Knecht ganz unzureichenden Räumen vor sich gehen. Doch daran hilft niemand Anstoß genommen haben, da die Arbeiter an primär Verhältnisse gewöhnt sind. Trotzdem betrug die Zahl der rufenden Personen in den neun Monaten 415, wobei Anträge ganz untergeordneter Art gar nicht eingerechnet sind. Von den 415 Angelegenheiten betrafen:

Table with 2 columns: Category and Count. Includes Unfallversicherung, Invalidenversicherung, Arbeitsfreistellungen, etc.

Die Unfall- und Invalidenrentensachen stehen, wie dies auch in den früheren Berichten der Fall ist, an erster Stelle. Diese bilden ein ständiges Kapitel in allen Arbeiterssekretariatsberichten.

Bewunderung!

Von Verthaven Suttner.

Der Krieg in Ostasien löst in der ganzen Welt die lebhaftesten und verschiedensten Gefühle aus. Das Massen- und Dauerwerden, das wie die unauflösbare Fackel leuchtet — in der Kriegsgeschichte beispiellos dastehend, löst auf der einen Seite tiefste Entsetzen, auf der anderen stauende Bewunderung ein. Auch die Entsetzen hervorzurufen vielfach — denn man hat ja schon in der Schule gelernt, daß die höchste Anerkennung den kriegerischen Eroberern gebührt.

Die ungetrübteste, von keiner anderen Regierung geteilte Bewunderung wird aber in militärischen Kreisen — wenn vielleicht auch nicht immer empfunden, so doch laut hinausgerufen. Und diese Kreise sind es ja, die jetzt in der Publizität aller Länder das große Wort führen. Vom Anfang des russisch-japanischen Feldzuges an bis heute haben die Blätter über jedes Vorkommnis auf dem Kriegsschauplatz das Gutachten eines Militärs — wozüglich eines hochgestellten — eingeholt und bringen dessen sachtechnische Erläuterungen und berufsmäßige Betrachtungen dem Publikum in langen Spalten zur Kenntnis. Als ob Krieg wirklich nur eine militärische Angelegenheit wäre! Der Laie versteht ja nichts; er hat nur zu schweigen, sich belehren zu lassen und — zu bewundern. Zu der letzteren Sentenzialität ist ja die ganze Bevölkerung — Frauen und Kinder mitgerechnet — vorzüglich geneigt.

Es ist aber falsch, den Krieg als eine Fach- und Berufsfrage anzusehen; die Kriegsparteien führen ihn herbei, die Befehlshaber führen ihn an und die Soldaten führen ihn aus — aber darunter leiden, das müssen alle. Was sollten alle mitreden dürfen. Welches die Frage, ob Krieg, ob Friede — ist eine allgemeine Menschheits- und Kulturfrage. Nur das Wie der Kriegsführung und Kriegsvorbereitung ist eine ausschließlich militärische Frage, die vom strategischen und technischen Standpunkt nur von durchgeübten Soldaten autoritativ behandelt werden kann. Aber die soziale, die ökonomische, die moralische Tragweite eines Krieges — des Krieges überhaupt, die jordanische Beurteilung und namentlich die Geschichte der ganzen Welt heraus; und bei der fortschreitenden Entwicklung der menschlichen Gestaltung, besonders angesichts der fortschreitenden Entwicklung der Kriegsgrenze, muß unter den Gefühlen, die die modernen Schlachtberichte erwecken, die allgemaine Bewunderung immer mehr dem Abscheu weichen, der sich wieder in zwei Gefühle teilt: Boen gegen die Inerger und Mitleidenschaft für die Opfer des Krieges.

Das diese Entfindungen auch in den Seelen zahlloser Militärs wohnen, ist unabweisbar; aber natürlich können diese in den Ausfahrungen, die von ihnen als Berufsmilitärs erbeten werden, solchen Empfindungen nicht öffentlichen Ausdruck geben.

Zweimalhunderttausend Menschen werden in einer elstägigen Schlacht unter menschlichen Qualen hingewürgelt und die Zeitungen fragen nicht bei Philosophen und Sozialisten, bei Philanthropen und Buddhisten — und loben gar nicht bei Buddhisten an, was sie zu dieser unbedeutenden Tragödie sagen und was zu tun wäre, um sie zum Abbruch zu bringen und einer Wiederholung derselben vorzubeugen — sondern sie fragen die Verantwortlichen aus den leitenden Armeekorps, und was sie da zu tun bekommen und der Welt zu offenbaren ist, das ist die Bewunderung, die die Menschheit und die ganze Welt an dem Krieg hat.

wenn die Arbeitskraft geschwunden, die erhoffte Rente nicht bewilligt, oder die bereits bezogene gekürzt oder gar entzogen wird. Diese Sorge bereitet den Rentenanwärtern manche schwere Stunde. Ihre Unfallsverlechte ist es besonders schwer, eine dem Grade ihrer Erwerbsunfähigkeit entsprechende Unfallrente zu erlangen, weil sich fast kein Arzt mehr heranwagt, den Vertrauensärztlichen der Berufsgenossenschaften zu widersprechen und den Verletzten ein Gutachten auszustellen. Viele Verletzte mühen sich über die Unbilligkeit ihrer Rentenanträge, werden, weil die Voraussetzungen für sie fehlen. Nicht darauf kommt es an, daß der Antragsteller sich in einer hilflosbedürftigen Lage befindet und arbeitsunfähig ist, um Unfallrente zu erlangen, sondern lediglich darauf, daß die Erwerbsunfähigkeit die Folge eines Unfalles ist.

Unter den 69 Unfallsfällen, die zu erledigen waren, waren 10 Berufungen, 4 Rekurse und 4 Rentenansprüche. Sie betrafen die Knappschaffs-Berufsgenossenschaft, Sektion V Waldenburg und Sektion II Bochum, die Schlesi'sche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft und die Schlesi'sch-Polnische Baugewerks-Berufsgenossenschaft. Nicht minder schwierig ist es, die Invalidenrente zu erlangen. In den letzten Monaten des Berichtsjahres war die Zahl der dem Sekretariat vorliegenden abzuweisenden Bescheide seitens der Landesversicherungsanstalt zu Breslau ungewöhnlich hoch. Es wurde abgewiesen, was nur irgendwie abzuweisen war. Arbeiter von 60 bis 65 Jahren, denen es der Laie schon anfang, daß eine 20- bis 40jährige Fabrik- oder Bergarbeit ihre Kräfte völlig aufgebraucht hätte, wurden mit ihrem Antrage auf Invalidenrente einfach abgewiesen. Von den eingeleiteten Berufungen sind doch schon etliche, soweit sie entfallen sind, zu Gunsten der Kläger entschieden worden. Es stellte sich mehrfach durch eine ärztliche Nachuntersuchung heraus, daß die Antragsteller in der Tat völlig erwerbsunfähig waren.

Sieben Personen, darunter 4 Frauen, konnten Invalidenrente nicht erhalten, weil ihre Anwartschaft auf die Versicherung durch das Nichtweiterleben von Marken erloschen war. Es sei daher auch hier darauf hingewiesen, daß jede versicherte Person darauf zu achten hat, daß sie bei etwaiger längerer Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses für die Verwendung der erforderlichen Zahl von Marken selbst Sorge zu tragen hat. Im Unterlassungsfall ist der dadurch verursachte Schaden im vorgerückten Alter nicht wieder gut zu machen.

Die Duitungsanstalt läuft zwei Jahre, sie muß vor Ablauf zweier Jahre mit mindestens 40 Marken versehen, bei der Polizeibehörde umgelaufen werden. Nur im Falle der Weiterversicherung, vorausgesetzt, daß schon 200 Marken geleistet sind, genügen 20 Marken in 2 Jahren. Mit 20 Marken ist aber die Marke noch nicht voll, sie muß aber trotzdem, soll die Anwartschaft nicht erlöschen, vor Ablauf zweier Jahre zur Verlängerung bei der Polizeibehörde vorgelegt werden.

Auf die Frage, ob es sich empfiehlt, das Gewerbegericht für Waldenburg auch auf die umliegenden Dörflern auszuweihen oder beispielsweise für Altmasser noch eine Spruchkammer einzurichten, würden die Arbeiterssekretariate mit Ja beantworten. Eine Umfrage bei den Arbeitgebern und Behörden, die von Seiten des Landratsamts im vergangenen Jahre zu diesem Zwecke unternommen worden sein soll, hat aber ein negatives Resultat gezeitigt.

Die Dörflern Altmasser, Kolonie Sandberg, Sorgan, Dittersbach mit dichter Arbeiterbevölkerung der verschiedensten Berufe haben noch kein Gewerbegericht. Etwas Differenzen über Lohnforderungen, wie über Entschädigungsansprüche bei Nichtannahme der Kündigungsschrift etc. müssen, wenn sie nicht auf gutlichen Wege bewirkt sind, vor dem Amtsgericht entschieden werden. Für Klagen, die aus dem gewerblichen Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer entspringen, ist dem Gewerbegericht entschieden das Wort zu reden, schon weil das Verfahren vor denselben ein einfacheres und, weil es schneller und billiger ist. Und darum ist es dem Arbeiter, der Stellung und Wohnort wechselt, doch in erster Linie zu tun, daß seine Streitfache nicht monatelang verschleppt wird.

Es nicht Arbeitgeber, die sich die Vertretung durch einen Rechtsanwalt vor dem Amtsgericht mehr kosten lassen, als der Anspruch des klagenden Arbeiters ausmacht. Ein Dachbeder klagte gegen seinen Meister auf eine Lohnforderung von 11 Mark. Zur Beilegung des Streits um diese geringe Summe waren nicht weniger als vier Termine (!) erforderlich. Der Gewinn der klagenden

Partei ist da im Verhältnis zu den daraus entstehenden Scherereien gleich Null. Dieser eine Beispiel ließe sich noch durch eine Reihe anderer ähnlich liegender ergänzen. Eine Gaststube in der Stadt verdient noch erwähnt zu werden, weil sich große Schwierigkeiten bei ihr boten um überhaupt den Entschädigungsanspruch zu ermitteln. Ein Bergmann aus Penzance muß dringenden Familienangelegenheiten (Lobesfall) Abends gegen 8 Uhr einen Weg in das Nachbarort Altmasser machen. Er fällt auf dem öffentlichen, direkt an der Kreisstraße im Altmasser gelegenen Wege, weil er sich einen halben Meter vom Wege — es war ein finsterner Abend zwischen 8 und 9 Uhr — abgelenkt war, über eine hohe Mauer, weil jegliche Schutzvorrichtung fehlte, hinunter in den Straßengraben und zog sich dabei erhebliche Verletzungen zu, durch welche er 6 Wochen lang erwerbsunfähig war. Nach Lage der Dinge konnte angenommen werden, daß der Unterhaltungspflichtige dieser fehlenden Schutzvorrichtung (Geländer) der Kreis sein müsse. Ein diesbezüglicher Antrag an das Landratsamt wurde jedoch abgewiesen mit dem Bemerkten: Antragsteller möge sich an den Unterhaltungspflichtigen jener Schutzvorrichtung halten. Wer in diesem Falle der Unterhaltungspflichtige sei war nicht mit angegeben. Erfolgt war der Antragsteller nachher so klug wie zuvor. Erst auf Umwegen konnte ermittelt werden, daß die Unterhaltungspflicht des in Rede stehenden Geländers auf dem Grundstück des angrenzenden Besitzers laste. Erst erst konnte ein weiterer Antrag an den zum Schadenersatz Verpflichteten gestellt werden. Weil letzterer seine Schuld nicht bestreiten konnte, kam es zu einem gütlichen Vergleich.

Waldenburg, 1. April 1905.

Friedrich Bergmann, Arbeiterssekretär.

Die Bergarbeiter und das „Schutz“-Gesetz.

Berlin, 30. März 1905.

Dritter Verhandlungstag, Vormittagssitzung. Der heutigen Sitzung wohnten als Gäste bei der Landtagsabgeordnete Goldschmidt (freis. Vag.), sowie die Reichstagsabgeordneten v. Elm, Ledebour, Grenz, Stolle (Soz.), außerdem der Herausgeber der „Sozialen Praxis“, Professor Franke, sowie Frau Thier und Frau Dr. Hoffmann.

Ueber den nächsten Punkt der Tagesordnung „Frauen- und Kinderarbeit“

referiert Kroll-Vertheim (Gegenf. Diffe): Es muß zugestanden werden, daß durch die soziale Gesetzgebung manche Mängel der Frauen- und Kinderarbeit beseitigt sind, aber viel bleibt noch zu tun übrig. Freunde der Frauen- und Kinderarbeit sind alle diejenigen, die Vorteile davon haben, also die Unternehmer. Redner weist auf die Zerstörung der Familie durch die Frauen- und Kinderarbeit hin. Was ist mehr wert, ein christliches Familienleben oder die Vereinerung einiger Kapitalisten? Das Verbot der Arbeit der verheirateten Frau in Fabriken und gewerblichen Anlagen, ein Krebschaden der bürgerlichen Gesellschaft, ist dringend notwendig. Die Frau muß ihrem natürlichen Berufe, Mutter, Gattin, Mutter und Hüterin des Hauswesens zu sein, wiedergegeben werden. Besonders verwerflich ist die Arbeit der verheirateten und der unverheirateten Frauen in den Bergwerken. In der preussischen Monarchie waren in Bergwerken, Salinen und Aufbereitungsanstalten 1902 noch 4093 Arbeiterinnen von 16 bis 21 Jahren und 2000 Arbeiterinnen über 21 Jahren beschäftigt, davon im Oberbergamtsbezirk Breslau allein 7900. In Oesterreich betragen die Beamten die Arbeiterinnen als Dienstpersonal und schreiben ihnen für diese Leistung zum Schaden der Unternehmer Schichten gut. Auch höher Grundbesitzer greifen gern nach dem Adamsapfel. (Weiterf.) Besonders gern wählen sie ihre Liebchen unter den Bräuten der jungen Leute der Bergschaft, damit sie für die Folgen nicht aufkommen brauchen. — Diese argen Mängel können nur durch Aufhebung oder wenigstens starke Beschränkung der Frauenarbeit auf den Bergwerken beseitigt werden. Natürlich muß der Bergmann soviel verdienen, daß die Frauen und Kinder nichts dazu zu verdienen brauchen. (Bravo!)

Die Helatomben der Gegenwart sind auf den Bewunderungen ausgerichtet, welche die Vergangenheit ihren Kriegshelden dargebracht hat, und mit den Lobreden von heute werden die Helatomben der Zukunft vorbereitet. Zum Glück beginnen die Geister und die Herzen gegen die Verherrlichung des Massenmordes zu streifen. Täglich wächst die Zahl derer, die den Krieg verdammten — die östasiatischen Ereignisse tragen nicht wenig dazu bei — und man kann nicht anstreben ein Ding verdammten und bewundern.

Charakteristisch für die aus „leitenden militärischen Kreisen“ stammende Bewunderung ist die Unparteilichkeit, mit der sie für Sieger und Besiegte gleichmäßig begehrt wird.

Vor mir liegt ein Aufsatz aus einem großen Wiener Tageblatt, betitelt: „Die Schlacht bei Wudzen“, worin ein hoher Militär in seine Betrachtungen folgende Sätze einfließen: „Für den Angriff verdienen die Japaner das höchste Maß von Lob. Jeder Einzelne aus ihren Reihen war ein Held. Aber nicht weniger Bewunderung gebührt den russischen Truppen für ihre Haltung, nachdem sie zurückgeworfen waren.“ ... und da sehen wir nun inmitten der Unbittern eines entsetzlichen Winters zwei Armeen mit unerschütterlicher Fähigkeit gegen volle Tage miteinander ringen. Für solche bravouröse Ausdauer reicht kein Ausdruck der Bewunderung hin.“

Dann, nachdem die Einzelheiten jenes virtuellen Ringens aufgezählt worden, heißt das Schlusswort: „Die höchste Bewunderung und die rückhaltlose Anerkennung gebührt darunter den Kämpfern auf beiden Seiten. Sie wird ihnen gewiß zuteil werden. Was immer noch die Geschichte künftiger Zeiten bringen mag, der Selbennut, den Russen und Japaner in der Nieschlacht bei Wudzen bewiesen haben, kann durch nichts mehr übertrumpfen werden.“ Warum nicht? Jeder Rekord läßt sich schlagen. Eine mächtige Schlacht kann vierzehn Tage dauern und die Kampferzahl statt einer halben, eine ganze Million betragen. So lange für solche Ringelämpfe der Beifall des Arenapublikums anhält, wird ja in der bewundernden Richtung weiter geschrieben werden.

Es kann aber doch sein, daß die Geschichte der Zukunft andere Heldentum anführen und preisen wird, und ein anderer Ringen Platz greift, als das der Menschen (auf Kommando) gegeneinander, nämlich das Ringen gegen die Geiseln, unter welchen die Menschheit stöhnt und blutet, und unter welchen der Krieg nicht eine der größten, sondern die größte ist, da sie alle anderen Seuchen, Not und Qual umfaßt.

Daß man den Gefallenen und den Besiegten noch zum Trost ein Wort der Anerkennung gönnt, mag hingehen; aber daneben sollten — und noch viel lauter — die Stimmen der Verdammung sich erheben gegen jene, die den Krieg verschuldet haben, die dazu begreifen, die ihn heenden könnten und es nicht tun und die für neue Massaker vorarbeiten. Wer unter den Mächtigen ernstlich versucht, diesem Kriege Einhalt zu tun, und künftigen Kriegen kräftig vorzubeugen, der würde zwar nicht die offen ausgesprochene Bewunderung der leitenden militärischen Kreise, aber sicher die einer vorgefahreneren Nachwelt erwerben.

Der übrige Teil des angeführten Aufsatzes schildert die Ungeschwehtheit und die Verden der letzten Nieschlacht, und unbewußt hat der Verfasser zu geschwiegen, als gelte es eine Anklage gegen den Krieg für ein Verbrechen zu stellen. Man unterlasse

„Der Laie hat gewöhnlich keine Vorstellungen von den ungeheuren Anforderungen, die im Krieg an jeden einzelnen Mann gestellt werden. Da haben wir vor allem die Marsche. Im Frieden ist die Dauer der Friedensmärsche, die Zahl und Länge der Märsche genau vorgeschrieben. Im Kriege gibt es solche Vorschriften natürlich nicht. Der Zweck, zu dessen Erreichung die marschierende Truppe in Bewegung gesetzt werden, kann erfordern, daß ohne Rücksicht auf die Zahl derer, die am Wege liegen bleiben, 50 oder 60 Kilometer mit nur sehr kurzen Märschen marschiert wird. Dauert solch ein Marsch stundenlang an, so verliert der Mann fast völlig das Bewußtsein. Der Donner der Geschütze, der schon mit dem Feind engagierten Verbänden bringt jedoch Leben in die marschierenden Kolonnen. Und nun wird, meist ohne vorherige Pause, und fast immer, ohne daß vorher abgelockt werden konnte, in die Gefechtsform übergegangen. Nun beginnt aber erst die Hauptarbeit: das Hin- und Herbewegen des Kampfes, das Vorlücken, das Deckungsuchen, der Angriff und die Abwehr. Man stelle sich dazu die Witterung auf den Schlachtfeldern von Wudzen vor: die eisige Kälte, den rasenden Schneesturm oder den wirbelnden Staub der gelben, mandchurischen Erde, der in alle Poren dringt! Tagelang liegen sich so die Legionen gegenüber, eine Handvoll Reis, ein lauges Stück Brot als Nahrung, und kaum für wenige Stunden Schlaf findend, denn die hellen Lichter der Scheinwerfer ihren Nachts über das Terrain und die feindlichen Geschütze suchen auch in der Nacht ihr Ziel. Zu all diesem Furchterlichen kommt dann aber noch der Nachkampf, der Angriff mit Bajonett und Gewehrkolben. Hunger, Entbehrung und die schrecklichsten Strapazen haben die Menschen in reifen die Tiere verwandelt (wie bewundernswert! D. Verf.), die sich mit Hänen und Nägeln anfallen, wenn ihnen im Kampfe Mann gegen Mann die Waffe verfehlt. Und in diesem Gewühl von Leibern schlagen die Granaten, die furchtbaren „Eisbällchen“; zerissene Glieder werden in die Luft geschleudert (Wachtvoll! D. V.), das Blut fließt buchstäblich in Strömen. Es ist kaum auszusprechen, daß dieses ununterbrochene, gräßliche Morde 10 Tage lang andauern konnte.“

Der Ausdruck „Morden“ ist nicht von mir, er ist dem Verfasser aus leitenden militärischen Kreisen, der noch ein paar Zeilen früher von der „bravourösen Ausdauer“ des zehntägigen Ringens sagte, daß dafür kein Ausdruck der Bewunderung hinreicht, unablässig einschläft. Gewöhnlich wird nur der ein Würder genannt, der aus eigenen Beweggründen ein einzelner anbringt, und in diesem Namen klingt nicht von der Bewunderung mit, sondern im Gegenteil die Brandmarkung des verabscheuungswürdigsten aller Verbrechens. O über diese Konfusion der Begriffe, o über dieses wie verbreitete Herabwürdigen des Densers vor den letzten Taglichen Schrecken! Wenn man die oben zitierte Schilderung liest — kann man erwarten, daß damit angenehme und erhebende Gefühle gemacht werden sollen? Bewunderung ist doch ein solches Gefühl und so muß man denn wünschen, daß solches „bravouröses Morden“ sich auch recht bald und recht oft unter uns ereigne, damit uns doch aus leitenden Armeekorps — ebensolche Bewunderung zuteil werden könne, wie den Russen und Japanern. Paßt es erschröckst am Wege liegen bleiben, oder verhungern, erfrieren, lebendig begraben werden, oder als zerissene Leiber in die Pflüge liegen — das erweist nicht unserer Mitmenschen Mitleidenschaft, es erweist ihre Bewunderung — oder laßt uns zu „reißenden Tieren“ werden, das verschafft ihnen einen öffentlichen Beifall.

Nach längerer Geschäftsverhandlung wird der Antrag abgelehnt. Der Vorstehende Sachse bringt folgende Erklärung zur Kenntnis:

Unterschiede erklären, daß wir nur das Wort „danke“ in den Ausführungen Inbalds als unzutreffend bezeichnet haben, dagegen dem Antrag Inbalds zugestimmt haben.

Walter. Lobd.

Nachmittags-Sitzung.

Offert eröffnet die Sitzung. Es wird in die Diskussion über das Referat zur Frauen- und Kinderbewegung eingetreten.

Fülle - Netz (A. B.): Die Wiederdringung des weiblichen Geschlechts zeigt sich auf allen Graden in erschreckendster Weise. Auch die Kinderarbeit unter Tage nimmt nicht ab, sondern nur, wie schon der Referent hervorgehoben hat. Das Mandat der Kinder ist mit Recht als das deutsche Stigma bezeichnet worden. Kinder von 14 Jahren sind dort schon in Unfallsfällen benannt (Hört, hört!), andere sind schon auf dem Schlachtfelde der Arbeit gefallen. (Hört, hört!) Solche Zustände sind eine Schmach und müssen gesetzlich bestraft werden. Ein Betrieb, der nur durch Kinderarbeit bestehen kann, ist nicht erlaubnisfähig. (Sehr richtig.)

Das Referat schlägt eine Resolution vor, nach der Frauenarbeit im Bergbaubetrieb grundsätzlich verboten wird; ebenso sollen Kinder unter 14 Jahren nicht beschäftigt werden dürfen, von 14-16 Jahren nicht unter Tage; das schulpflichtige Alter soll herabgesetzt werden.

Essenki-Kubart-Saar (Pole) wünscht, daß auch Arbeiter von 16-18 Jahren nur über Tage arbeiten dürfen.

Adamczek-Sawosjke (A. B.) weist auf den Bericht der Bergbeamten die Aufnahme der Frauen- und Kinderarbeit und die Verlängerung der Arbeitszeit nach; das ist kein sozialpolitischer Fortschritt, sondern Rückschritt.

Ohm-Fidel (S. D.): Im Aufschlepperevier werden Frauen in der Grube nicht beschäftigt; wir Männer müssen dafür sorgen, daß Frauen- und Kinderarbeit in den Gruben überhaupt verbotener wird, nicht zuzulassen, weil sie billiger ist.

Die Diskussion wird geschlossen. Die vorgeschlagene Resolution wird einstimmig angenommen.

Im nächsten Punkt der Tagesordnung:

Reform des Knappschaftswesens

Erklärt das Wort der Referent Sachse: Die Reform des Knappschaftswesens beschäftigt uns schon seit Jahrzehnten. 1884 ist in Sachsen eine etwas fortgeschrittene Reform erreicht worden, um die wir in Preußen und den anderen Bundesstaaten noch kämpfen müssen. Wenn Erfolg haben wir die Forderung stellen lassen, weil die Regierung die geforderte Reform des Knappschaftswesens verschoben hat. Früher ist schon drei Jahre lang jedesmal dasselbe im Reichstage verhandelt worden; schließlich ist es diesmal zum letzten Male hier verhandelt und wird nicht wieder verschoben.

Wir fordern zunächst Vereinheitlichung der Knappschaftskassen. In Preußen allein existieren 73, darunter viele mit weniger als 100 Mitgliedern, welche kleinen Kassen sind keine Wohlhabens-Gewinnungen, sondern beinhalten die Vermögenslosigkeit der Arbeiter. (Sehr richtig.)

Dann schließt auch eine Vereinheitlichung der Kassen, so daß jemand, der 4 Jahre in Preußen, 6 in Sachsen, 4 in Schlesien gearbeitet hat, nicht 10 Jahre in Berechnung gebracht werden. Hierfür verlangen wir die Vereinheitlichung der sogenannten unständigen Mitglieder, die nicht das volle Recht der anderen haben; die Zahl dieser unständigen Mitglieder übersteigt in manchen Kassen die der ständigen. In Sachsen sind es seit 21 Jahren, im Saarbrücker Revier seit 15 Jahren; es muß also auch in den anderen Gebieten geben. Daraus verlangen wir die Schaffung der erworbenen Rechte.

Wenn jemand 30 Dienstjahre hinter sich hat, muß er durch 3 1/2 Jahre in der Kasse bleiben — wir nennen es Altersrückhaltgeld — Mitglieder können können. Der Entwurf sieht das vor und einer Gehalt von 1 1/2 Mk. monatlich, das ist zu viel; 2 Mk. jährlich genügt durchaus. Auch muß es freigestellt sein, die Beiträge weiter zu zahlen, und dadurch auch wahlberechtigtes Mitglied zu bleiben. Daraus verlangen wir eine Erhöhung des Krankengeldes auf 1/2 des durchschnittlichen Lohnes, und auch auf eine Erhöhung der Witwen- und Waisengelder und Invalidenrenten. Weiter verlangen wir, daß die Knappschaftsrenten nicht durch andere Renten gekürzt werden können. In einem Fall hatte ein Arbeiter 34 Jahre lang Beiträge gezahlt; seine Rente betrug 24 Mk. Es wurden ihm aber 30 Mk. Militärente berechnet und im ganzen 4 Mk. monatlich aus der Knappschaftskasse ausgezahlt.

In den weiteren Ausführungen empfiehlt der Redner seine Resolution. Er betont die Abhängigkeit der Ärzte in den Knappschaftskassen von den Grubenherren. Hier sollten die Ärzte ihre freie Berufsausübung haben, für eine freie Wahl zu wirken (Wichtiges sehr richtig!), dort haben sie ihre Standesrechte zu verteidigen. (Sehr richtig.) Auch bei dem frühlichen Gewerkschaften.

Die Resolution wird auf Verlangen von Offert ohne Debatte einstimmig angenommen; anschließend die Resolution Offert über die Arbeiterausbildung.

Es folgt nun Punkt 6 der Tagesordnung:

Die Normalarbeitsordnung.

Der Referent Dankmann (S. D.) fordert, daß die Arbeiterausbildung nicht nur gelehrt werden, sondern daß gegen ihre Einführung eine Arbeitsbestimmung nicht angesetzt wird. In seinen weiteren Ausführungen begründet er eine Resolution, in der die hauptsächlichen Forderungen einer Normalarbeitsordnung nach den Wünschen der Arbeiter festgelegt werden.

Nach kurzer Diskussion wird die Resolution einstimmig angenommen.

Im Punkt 7 der Tagesordnung:

Sonstige Anträge

Der Referent Dankmann (S. D.) fordert, daß die Arbeiterausbildung nicht nur gelehrt werden, sondern daß gegen ihre Einführung eine Arbeitsbestimmung nicht angesetzt wird. In seinen weiteren Ausführungen begründet er eine Resolution, in der die hauptsächlichen Forderungen einer Normalarbeitsordnung nach den Wünschen der Arbeiter festgelegt werden.

Nach kurzer Diskussion wird die Resolution einstimmig angenommen.

Im Punkt 8 der Tagesordnung:

Sonstige Anträge

Der Referent Dankmann (S. D.) fordert, daß die Arbeiterausbildung nicht nur gelehrt werden, sondern daß gegen ihre Einführung eine Arbeitsbestimmung nicht angesetzt wird. In seinen weiteren Ausführungen begründet er eine Resolution, in der die hauptsächlichen Forderungen einer Normalarbeitsordnung nach den Wünschen der Arbeiter festgelegt werden.

Nach kurzer Diskussion wird die Resolution einstimmig angenommen.

dem Vereinigungsorganisationskorporationsrechte gewährt, die veralteten Vereinsrechtsbestimmungen beseitigen und für legale Vertretung der Arbeiterinteressen Institutionen ins Leben rufen, wie sie in den Handels-, Landwirtschafts- und Handwerkskammern schon für die Wahrung der Interessen der anderen Gewerbestände bestehen.

Diese Resolution wird debattelos einstimmig angenommen. Es folgt ein Antrag auf der Straß-Rechtschaffen (A. B.)

Der Bergarbeiter tag erklärt: Die vorliegenden Ergebnisse der Reihenuntersuchungen können nicht als ein Beweis für die Verhältnisse auf den Gruben bewertet werden.

In Rücksicht auf die Art der Untersuchungsführung, nach welcher ein Anzeichen der tatsächlichen Verhältnisse als ausgeschlossen gelten muß, und weil ferner mehrfach Kommissionsmitglieder und Zeugen vernachlässigt wurden und demgemäß die Arbeiter sich scheren, die Wahrheit zu bekunden, den Zeugnissen und Zeugen keinerlei Veranlassung für auszufallen Arbeitsverdienst gezahlt wird, beschließt der Bergarbeiter tag: Die Arbeitervertreter aufzufordern, nicht mehr an den Untersuchungen teilzunehmen, und zwar so lange nicht, bis genügende Garantien gegeben sind, daß durch die Untersuchungen die Wahrheit zutage gefördert werden kann.

Der Antragsteller verliest unter wachsender Empörung der Versammlung eine lange Liste von Maßregelungen von Mitgliedern der Untersuchungskommissionen.

Hülse - Saarrevier (Christlich) beantragt, statt des letzten Absatzes zu setzen: fordert der Bergarbeiter tag die Königlich-Preussische Regierung auf, die von der Siebener-Kommission gemachten Vorschläge bei den Untersuchungen zu berücksichtigen und die Untersuchungskommissionsmitglieder und Zeugen gegen Maßregelungen zu schützen.

Unter Ablehnung des Abänderungsantrages Hülse wird der Antrag angenommen.

Es folgt nun ein Antrag Daniels-Buchum (A. B.): Die Verhandlungen des Kongresses haben aufs neue bewiesen, daß auch für die Zukunft die verschiedenen Bergarbeiter-Organisationen — zur Wahrung und Förderung ihrer gemeinschaftlichen Interessen — in engerer Fühlung stehen müssen. In Anbetracht dessen beschließt der Bergarbeiter tag, daß die bisher bestehende Siebener-Kommission des Ruhrreviers dahin erweitert wird, daß in ihrer Zusammensetzung die organisierten Bergarbeiter ganz Preußens vertreten sind. Die Stelle der Kommission hängt von der Mitgliedschaft der einzelnen Gewerkschaften ab, da die Abordnung zur Kommission prozentual verteilt auf die einzelnen Organisationen zu erfolgen hat.

Dieser Antrag wird aus formellen Gründen zurückgezogen, dem Grundgedanken wurde jedoch zugestimmt.

Damit sind die Arbeiten der Konferenz erledigt. Es folgen Schlussreden.

Sachse (Vorl.): Die Einmütigkeit unserer Tagung hat gezeigt, daß in den Grundfragen alle Bergarbeiter einer Linie sind. Die Einigkeit und gegenseitige Unterstützung wird immer zu Tage treten, wo Bergarbeiter im Kampfe gegen das übermächtige Grubenkapital stehen. Ich bringe auf die Einigkeit der deutschen Bergarbeiterbewegung ein dreifaches Glück an! aus. (Lebhafter Beifall.)

Labon (Generalsekretär des Gewerkschaftsvereins S. D., als Sachl.) spricht ebenfalls die Hoffnung auf Einigkeit auch für die Zukunft aus.

Offert (Vorl.): Auch ich freue mich über unsere Arbeiten, die hoffentlich fruchtbarere Anregungen für die vorliegenden Gelegenheiten gegeben haben. In der Heimat wollen wir erzählen, daß wir uns das Mandat verdient haben, wir wollen sein ein einzig Volk von Bergarbeiterbrüdern. (Bravo!)

Wir sind einverstanden und auf alle Teilnehmer wünsche ich den ersten menschlichen Bergarbeiterkongress.

Die Delegierten stimmen lebend das Bergarbeiterlied an: „Glad auf! Kameraden, durch Nacht zum Licht.“

Lokales und Provinziales.

Dresdan, den 1. April.

Pope Gapon, der Held der Freiheit, oder Tatjana, die Rose Russlands. Ein „edler“ Dichter, Maximilian Gorik nennt er sich bescheiden (zweifelslos um keinen Verdacht aufkommen zu lassen, daß er mit Maxim Gorik verwandt sei), hat im „Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst“ in Berlin herausgegeben: „Pope Gapon, der Held der Freiheit, oder Tatjana, die Rose Russlands“, in dem die letzten Geheimnisse Russlands in einer herzerquickenden, die Seele bewegenden Weise dargestellt werden, was wohl schon aus der Ankündigung hervorgeht, die folgendermaßen lautet:

„Gib uns Brot! Jar“, riefen die Unglücklichen von Petersburg demütig und des Herrn Braut geben

!! Brot !! Tod !! Rettung !! Verweisung !!

Schandernd vor Entsetzen vernahm die ganze gebildete Welt die Kunde, daß in Russland, dem Lande geistiger Finsternis und barbarischer Unterdrückung, das Volk von kommunistischen Regim. dem zu Tausenden niedergemetzelt wurde, daß im weiten Reiche des Jaren das Blut in Strömen fließt, die Sturmplosten gellend läuten, Klammern, Lärmern und Leichen den Weg bezeichnen, den drohend und verzweifelt schreitet

••• Das Geheiß der Revolution! •••

Widrige Frauen, unschuldige Kinder, Arbeiter, die nicht anders begreifen, als unerschütterlichen Lob für ihre rastlose mühevollen Tätigkeit, bei der sie oft genug Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen, edle Männer und Frauen, welche die Unschuld verteidigen wollen, sie werden von den Helfern der Regierung mit Keulen, Gewehrkugeln, Bajonetten und Angeln niedergemetzelt.

Die Reiter sind von Gefangenen zum Erdrücken gefüllt, — an den Galgen verenden stehend die Opfer, — Ebrinnen, das Land der Bergarbeiter, des langamen unvollständigen, öfnet weit seinen Rachen und verschlingt die Edelmänner und Besten der Nation.

Wer aber war der Mann, der plötzlich die Parole ausgeben: Freiheit oder Tod! Sein Name schwebt heut auf Aller Lippen und die Weltgeschichte nennt ihn bereit

Pope Gapon, den Helden der Freiheit!

Wid dem Krieg, dem Sinnbild des Friedens, schritt er dem Volke voran, als es den Jaren, seinen Vater, sehen wollte. Ein mörderischer Angeltren empfing die Bittenden und streckte sie zu Tausenden nieder. Stürben in Pope Gapon auf rassistische Weise verschanden.

Wohin! Was wurde aus ihm?
Tob - lebend - gefangen - geborgen?

Diese Fragen, welche ganz Europa in Atem halten, sind bisher ebenso wenig beantwortet worden, wie das Rätsel geklärt ist? Warum wurde Pope Gapon ein Todfeind der russischen Tyrannen?

Reiß diesen aus dem Leben geschöpften Roman und Ihr werdet schandernd einen Blick in ein seltsam ergreifendes Geheimnis tun.

Pope (Priester) Gapon besaß ein einziges Kind, eine Tochter, so schön und unschuldig, daß sie nicht anders genannt wurde, als die Rose Russlands, die Rose von Koldino.

Die große Sünde, begangen an Tatjana Gapon, ergingte den Haß des Popen — sie war der zündende Funke, der in das Pulverfaß der Unterdrückung des unglücklichen Volkes fiel! —

Lebhaft steht das erste Bestehen, das dieser Tage in

Tausenden hinausflatterte, den bekannten 10 Pfennig-Hinter-treppenromanen in unendlichen Fortsetzungen nicht sehr ähnlich. Auf das Bild sowohl, als den Druck ist etwas mehr Sorgfalt gelegt, als gewöhnlich; aber öffnen und verstehen ist eins. Da sieht man den „Verführer“, wie er die „Rose von Russland“, die vor dem Altar liegt, „leidenschaftlich“ anstieht; auf einem anderen Bilde die „Arbeiterdeputation“ in Barsoje-Selo usw. In Selbstbildnissen darf das kostbare Wort nicht geführt werden, wie ausdrücklich darüber gedruckt steht — damit der Verlagsbuchhändler ja keine 10 Pf. verliert. Die Zahl der Fortsetzungen ist charakteristisch Weise überhaupt nicht angegeben, dagegen in einer Ecke klein gedruckt der Gesamtpreis: 10 Mk., woraus ein mathematisch beanlagter Mensch 99 Fortsetzungen ausrechnen kann. Der Inhalt sieht auf der Höhe der Aufwindung. Was ihn aber außer der gewöhnlich vorherrschenden Spekulation auf die gemeinsten geschlechtlichen Instinkte kennzeichnet, ist das Spiel mit dem Klassenbewußtsein des Proletariats, die Fluten von Mittelströmen, die der „hochherzige“ Dichter um das arme russische Volk vergießt — nur um so und so viel Arbeitern den Groschen aus der Tasche zu locken und sich ein oder zwei Jahre mit seinem Verleger gültig daran tun zu können. Hoffentlich läßt sich auch kein einziger aufgeklärter Arbeiter durch diese Spekulation — die manche Schilb-Bürger unterstützen — betrogen, das heißt verhöhnen. Böllige Bonkottierung dieser Art von „Literatur“ seitens der Arbeiterschaft — und sie wird bald ausführen, zu erscheinen.

* Die Ortskrankenkasse für das Schneidergewerbe hielt am Montag im „Kasino“ ihre ordentliche Generalversammlung ab.

Nach dem vom Rentanten W a u erstellten Kasienbericht pro 1899 sind die Kasienverhältnisse recht ungünstig, genau das Vorjahr hatte die Kasse eine Mehrausgabe von über 14.000 Mark. Der Rechnungsabschluss stellt sich in folgender Weise dar: die Einnahmen einschließlich des vorjährigen Restandes von 6.114.90 Mk. und der Entziehungen aus dem Reservefonds in Höhe von 13.157 Mark betragen 149.695.95 Mark, die Ausgaben 138.633.41 Mark. Bestand nächte Jahr 4.802.54 Mark. Das Vermögen betrug 21.440.44 Mark, im Vorjahre 35.933.88 Mark, brennach weniger 14.493.44 Mark. Zum Reservefonds gehören nach den Entziehungen 16.637.90 Mk., nach dem vorjährigen Abschluß betrug der Reservefonds 29.818.98 Mk. Dies ergibt eine Unterbilanz von 13.181.08 Mk. Der Betriebsfonds stellt sich auf 4.802.54 Mk. Von den größeren Ausgabeposten führen wir folgende an: Veraltete Behandlung 15.575.79 Mk., Arznei und Heilmittel 14.903.93 Mk., Krankengelder an Mitglieder 39.527.28 Mk. Unterstützungen an Wöchnerinnen 15.782.37 Mk., Sterbegelder 4822 50 Mk., Hospitalkosten 9115 Mk., Verwaltungskosten: persönliche 6779.66 Mk., sächliche 2402.02 Mk. Die Schneiderkasse zählte am Schlusse 1904 1865 männliche und 4976 weibliche Mitglieder, zusammen 6841, Krankheitsfälle sind verzeichnet 497 männlich, 2736 weiblich, zusammen 3233, die männlichen Krankheitsfälle hatten eine Dauer von 10487 Tagen, die weiblichen von 57458. Gestorben sind 78 Mitglieder. Auf Antrag der Revolver wurde dem Vorstande mit dem Rentanten Entlassung erteilt.

Der Vorstehende, O h l a, erklärte dem schlechten Kasienbericht mit der außerordentlich hohen Krankenziffer im Berichtsjahre, überdies hätt die Krankenversicherungskasse die Schneiderkasse am schwersten betroffen, da sie vorher nur die Mindestleistungen gewährt hat.

Zur Sanierung der Kasienverhältnisse schlug der Vorstand die Erhöhung der Beiträge von 3% auf 4% Prozent vor. Darnach berechnen sich die Beiträge in der I. Klasse auf 81 Pf., II. Klasse auf 69 Pf., III. Klasse auf 54 Pf., IV. Klasse auf 42 Pf., V. Klasse auf 33 Pf., VI. Klasse auf 21 Pf. Der Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen. Die Versicherten stellten dagegen Anträge auf Erhöhung der Leistungen, sie verlangten, daß den verheirateten Mitgliedern, wenn sie ins Krankentambus gebracht werden, ein Gehalt des durchschnittlichen Tagelohnes als Krankengeld gezahlt werde, ferner, daß das Krankengeld vom 1. Tage an gezahlt werde, wenn die Krankheit mindestens 3 Tage dauert. Es wurde getrennt abgestimmt, die Arbeitgeber waren in ihrer Mehrheit dagegen, sie meinten, daß durch die verlangte Mehrbewilligung und die Steigerung des Krankenhonorars um ein Drittel in diesem Jahr die durch die Beitrags-erhöhung erzielte Summe wieder aufgebraucht werde und die Kasse wieder auf demselben Stand stehen werde wie jetzt. Für die Annahme des ersten Antrages sprachen sich einige Arbeiter aus, die Anträge selen. Der Anschlag der Kasse an die gemeinsame Krankenkasse der Krankentassen-Verbandes wurde nach den Ausführungen O h l a's abgelehnt, daßte aber für die Kasse ein weiterer Kontrollleur angefleht. Die Regelung der Gehalts- und Anstellungsverhältnisse der Kassenbeamten wurde nach dem vom Vorstande eingebrachten Antrage für eine abgelaufene Zeit zurückgestellt. Den Kassenbeamten wurde eine kleine Zulage von 5 Mk. monatlich bewilligt. Es wäre zu wünschen gewesen, der Vorstehende hätte die Notwendigkeit der Durchführung der Wüchener Beschlüsse etwas mehr betont, überhaupt für die Kassenbeamten etwas mehr Interesse gezeigt. In den Vorstand wurden gewählt von den Arbeitgebern die Herren R o b n - f l o d, F i n t e und W ä l l e r, von den Arbeitnehmern die Kollegen O h l a, R e i c h, K u b i t z a, M ä l l e r, R o s e und H e r r m a n n.

O h l a, 30. März. Volksversammlung. Die am 26. d. M. im Gasthof „zum grünen Baum“ bei Händel in Baumgarten stattgefundene öffentliche Volksversammlung zeigte einen guten Besuch. Circa 200 Genossen und Genossinnen waren anwesend. Das Referat hatte Herr P. T s i c h i n übernommen und zwar über das Thema: „Das heilige Russland und das heidnische Japan.“

W i e z e, 30. März. Zur Beachtung! Die noch ausstehenden Parteimarken sind an den Kassierer des Wahlvereins, Albert H e i m, Sperlingsberg 5, abzuliefern.

Dresdener Spielplan vom 2. April bis 8. April 1905.

	Stadttheater	Opertheater
Sonntag		Die Weber.
Nachmittag	Urbine.	Der letzte Tag. Samm.
Abends	Lobengrin.	Mit dem Feuer spielen.
Montag	Hoffmanns Erzählungen.	Frühlingsluft.
Dienstag	Manuel Mendez La cebra (Die Fingerringin). Coppelia.	Der Kilometerfresser.
Mittwoch	Die schöne Ungarin.	Der letzte Tag. Samm.
Donnerstag	Die Meisterfinger von Nürnberg.	Mit dem Feuer spielen.
Freitag	Mignon.	Der Rastelbinder.
Sonabend	Der Zigeunerbaron.	Alt-Heidelberg.

Thalia Theater.

Sonntag Abend: Der Bettelstudent.
Montag (Volksvorstellung des Humboldtvereins): Traumulus.
Dienstag: Gruppe J 6: Donna Anna.

Mittwoch (für Mitglieder des Humboldtvereins): Der Waffenschmied.
Donnerstag: Gruppe K 6: Donna Anna.

Zum Umzug
 Hervorragende Auswahl
Gardinen
 Portièren, Dekorationen
Stores
 Vorhang-Stoffe
 Körper-Cablé-Damast in allen Farben.
Teppiche
 Tischdecken, Divandeecken
 Bettdecken, Steppdecken
Läufer-Stoffe
Linoleum
 in bewährten Qualitäten
 zu unerreicht niedrigen Preisen.

Leinenhaus
Bielschowsky
 Breslau
 Nikolaistrasse 76.

Reste
 zu Herren- und Knaben-Anzügen,
 Heberziehern sowie einzelnen Hosent
 und sämtlichen Zutaten empfiehlt sehr billig
C. Kallscher, Carlplatz 4, part. n. l. Stg.
 Sonnabend geschlossen.

 **Radfahrer**
 bares Geld verdient Ihr, denn ich
 gewähre auf die Preise jeder mir vorgewiesenen Detail-
 preisliste einen
Extra-Rabatt von 5%
 auf sämtliche Artikel, die ich am Lager habe. Nach auswärtis
 liefere nur dort, wo ich nicht vertreten bin.
Fritz Heidenreich, Fahrrad-Grosshandlung.
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 19. Tel. 8905.

Höchst wichtig
 für Hausfrauen!
Feine Vanille-
Stücken-Schokolade
 garantiert rein, à Pfd. 80 Pf.
 bei 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt.
Konsum-Kakao
 gute Qualität, à Pfd. 1.20 Mk.
Haushalt-Kakao
 feine Qualität, à Pfd. 1.40 Mk.
 bei 3 Pfd. 1/2 Pfd. Rabatt.
Sahnen-Kakao
 feinschmeckend, leicht verdaul.
 à Pfd. 1.40 Mk.
Sahnen-Schokolade
 gesund, nahrhaft, wohlschmed.
 à Pfd. 1.40 Mk.
Kandierter Kakao
 immer frisch, à Pfd. 25 Pf.
Kakao-Schalen
 à Pfd. 10 Pf.
Tees neuester Ernte
 feine Mischungen:
 à Pfd. 1.40, 1.50, 1.80,
 2.20, 2.80-3.60 Mk.
Grus-Tee 2382
 à Pfd. 1.20 und 1.60 Mk.
 empfiehlt
Wilhelm Boese
 Breslau I, Dorotheenstr. 3,
 Schokoladen-, Kakao- u.
 Zuckerwaren-Fabrik.

Sind Sie
 sich darüber klar
 was Biola ist? Biola
 ist eine Delikatess-Margarine
 die der besten Butter
 gleichzustellen ist. Die
 Zubereitung ist
 die denkbar
 sauberste
 und nur
 die Zutaten
 von stets nur
 besten
 Rohstoffen
 Biola ist aber
 frisch so gut wie
 Butter, darum
 achten Sie das
 raus das Sie
 auch immer
 Biola so
 frisch wie
 Butter
 bekom-
 men.

Probieren
 geht über
 Studieren

Bekleidungshaus für Herren und Knaben
Zur Centrale
 Schmiedebrücke 15/16, Ecke Kupferschmiedestrasse
 empfiehlt
**in überraschender Auswahl und
 bekannt bester Ausführung:**

Komplette	Elegante
Herren-Anzüge 10.-, 12.-, 15.-, 18.-, 20.-, 25.-, 30.-, 36.- Mk.	Herren-Paletots 10.-, 12.-, 15.-, 18.-, 20.-, 25.-, 30.-, 36.- Mk.
und besser.	und teurer.

Reinkleider in haltbaren Stoffen 2.-, 2.50, 3.-, 4.-, 5.- Mk. und besser.	Jünglings-Anzüge 5.50, 7.50, 9.-, 12.-, 15.-, 18.-, 20.-, 25.- Mk. bis zu den Eleganteren.	Fantasie-Westen wundervolle Dessins von 2,60 Mark an.
---	--	--

Knaben-Anzüge für jedes Alter von dauerhaften Stoffen
 von 2,30 Mk. an bis zu den elegantesten Modellen.
 Einzelne Leibchenhosen von 0,65 Mk. an.

**Anfertigung nach Mass unter Garantie
 tadelloser Sitzes.**

Streng feste Preise.

Spinnstühle Nautigallen
 das ganze Jahr schlagend, Stück
 5 Mk., 2 Stück 9 Mk., 5 Stück
 20 Mk. Sucht-Weibchen 1 Mk.
 versendet unter Garantie lebender
 Vint. geg. Nachn. **L. Förster,**
 Vogel-Export, Chemnitz, Sa.

Littauer
Nähmaschinen
 33 Filialen
 Breslau, Klosterstr. 10
Ohne Anzahlung
 wöchentlich nur 1 Mark
 Spezialität: Schnellnäher
 für Konfektions-Näharbeiten.
 Reparaturen schnell und billig.
 Alte Maschinen
 werden in Zahlung genommen.
 Für Nachweis zahllose Provision
 Postkarte genügt. 617
 Vertreter: **Wilh. Weist,**
 Mechaniker.

Fertige Betten
 bestehend aus: Federbett, Unter-
 bett, 2 Kissen mit feder-
 dichten Inletts und neuer
 Füllung:

Qual. 1	8.50
2	11.50
3	14.50
4	18.50
5 Daunenbett.	24.00
6 ff.	33.00

Bettfedern,
 garant. reine gefcht. Gänsefed.
 Qualität 1 per Pfund 1.20
 2 " " 1.50
 3 " " 1.75
 4 " " 2.00
 5 " " 2.50
 6 " " 3.00
 7 " " 3.25
 8 " " 3.50
 9 " " 3.80

Spezialität: Brautausstattungen.
Julius Immerglück,
 Breslau, Reufstrasse 16/17.
 Versand per Nachnahme. — Preisliste gratis und franko.

Langenbielauer Leinwand-Haus.
 Inlets, Jüchen, Gardinen, Wachsteinwand
 auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschichte,
 blaue Blousen, Flanelle, Warchente etc., in Fabrikpreisen
G. Völkel, Friedrich-Wilh. Str. 51.

Gute Speise-Kartoffeln
 5 Liter 33 Pfg. 651
 Neumarkt 22, Hof rechts.

Achtung!
 Stets
 Neuheiten,
 größte An-
 wahl und aller-
 billigst: Spa-
 zierstöcke,
 Zigarrenspitzen, Tabakpfeifen
 nebst Einzelteilen,
 Dosen, Zigaretten-Maschinen,
 Tabake u. Hülsen, Alle Rauche-
 Kan- und Schnupftabake. Sehr
 empfehlenswert! Zigarre „Vorta“
 No. 54, Qualität einer 7/8 Pfg.-Zig.,
 10 Stück nur 60 Pfennig. Zigarre
 „Triumpf“ No. 20, vorzügliche
 6 Pfg.-Qualität, 10 Stück 50 Pfennig.
 Zigarre No. 13, Torpedofacon, Quali-
 tät einer 5 Pfennig-Zigarre, 8 Stück nur
 50 Pfg. Minimum Nicotinum. Nie-
 duschwache Zigarren, bestes hol-
 ländisches Fabrikat à 6 bis 10 Pfg.

R. Migula,
 Friedrich-Wilhelmstrasse 3, Schmiede-
 brücke 11, Bismarckstrasse 22,
 Neue Tuschstrasse 13 und
 Ohlauerstrasse 29, neben Café Kalm.

Arbeiter - Frauen!
 bezieht Euch bei Ein-
 käufen stets auf die
„Volkswacht“!

R. G. Leuchtag Nachfolger
 Damen-Mantelfabrik Nicolai-Strasse 8. Mädchen-Mantelfabrik
Neuheiten für Frühjahr und Sommer
 lose und taillierte Jacketts und Paletots, Garricks, Havelocks,
 Kostümes, Reisemäntel, Mädchen-Konfektion.

Passende Sachen für starke Damen stets in grösster Auswahl vorrätig.	Kleidsamste Fassons für Damen mit zier- lichen Figuren in grösster Auswahl.
---	--

Deutscher Reichstag.

177. Sitzung vom Freitag, den 31. März, 1 Uhr Nachmittags.

Am Bundesratspräsidenten: Freiherr v. Stengel, Dr. Stäbel. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des dritten Nachtragsetats für 1904, in welchem insbesondere 27,609,000 für Südwestafrika und 256,000 M. zum Reichsinvalidentfonds als Zuschüsse zum kaiserlichen Dispositionsfonds gefordert werden.

Der gegenwärtige Stand der Schutztruppe beträgt 723 Offiziere, Sanitätsbeamte und Militärbeamte, und 2650 Unteroffiziere und Mannschaften. An gefangenen Derosen einschließlich der Weiber und Kinder sind 4098 Köpfe eingebraut. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen besonders unter der Schwierigkeit der Proviantbeschaffung; aber ihre Tapferkeit läßt ähnlich günstige Resultate im Norden erhoffen. Das Impfen hat die Zahl der Typhuserkrankten von 441 im Dezember auf 174 nach dem letzten Rapport zurückgebracht.

Abg. Dr. Wendt (Npt.) befragt über Verabschiedung des Nachtragsetats im Hinblick auf die Ueberweisung des Ergänzungsetats an die Budgetkommission.

Die Abg. von Nischhofen (konf.) und Dr. Paasche (natl.) sprechen sich in demselben Sinne aus.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freil. Vpt.) erklärt, daß seine Partei alle Forderungen zur Verbilligung der Schutztruppe bewilligen werde. Hoffentlich werden wir in der Kommission genau Auskunft erhalten. Als Abg. Debel vor 1 1/2 Jahren die Verbilligung aus sprach, der südwestafrikanische Zustand werde uns 60 Millionen Mark kosten, das laßt sich nicht denken. Aber schon jetzt kostet uns der Aufwand 200 Millionen Mark. Und eine ähnliche Erfahrung würden wir noch bei einem etwaigen Aufstande in Kamerun machen.

Abg. Erzberger (Zentr.) ist bereit, die Verbilligung der Schutztruppe in Kamerun zu bewilligen und erkundigt sich nach dem Schicksal der Davidbahn.

Kolonialdirektor Dr. Stübel erklärt, daß die Niederwerfung des Aufstandes notwendige Strecke der Davidbahn in der zweiten Hälfte des April, die Strecke bis Omaruru freilich erst Ende Juli oder Anfang August fertiggestellt werden würde.

Abg. Wedebour (Soz.): Die ganze Davidbahnaffäre ist bezeichnend für die Planlosigkeit der Kolonialpolitik. (Sehr richtig! bei den Soz.) Beabsichtigt die Kolonialverwaltung den Krieg auf die Dambos auszu dehnen?

Kolonialdirektor Dr. Stübel: Davon kann keine Rede sein, wenn die Dambos nicht selbst einen Angriff provozieren. Eine gewalttätige Entwaffnung der Dambos ist nicht geplant.

Abg. Anterski (Pole) beschwert sich über die Behandlung polnischer Veteranen.

Die Nachtragsetats werden in erster und dann in zweiter Lesung angenommen, die Ergänzungsetats werden der Kommission überwiesen.

Es folgen Petitionen, zunächst solche betreffend Befähigungsnachweis für das Handwerk und Berechtigung, Lehrlinge zu halten. Die Kommission beantragt, über die Petition um Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises und des Befähigungsnachweises für Maschinenisten und Geiger zur Tagesordnung überzugehen, dagegen die Petitionen betreffend Befähigungsnachweis der Bauhandwerker dem Reichstagler zur Erwägung zu überweisen. Die Abg. Auer und Genossen (Soz.) beantragen Uebertragung zur Tagesordnung auch über diese Petition.

Abg. Wölfer (Ant.) befragt über die Petitionen, welche die Befugnis zum Halten von Lehrlingen an den Besitz des Meisterstitels knüpfen will, und der Petition betreffend Befähigungsnachweis für Bauhandwerker zur Berücksichtigung. Auch die Kommission beantragt Ueberweisung der Petition betreffend Beschränkung der Befugnis, Lehrlinge zu halten, zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Wölfer (Ant.) befragt über die Petitionen, welche die Befugnis zum Halten von Lehrlingen an den Besitz des Meisterstitels knüpfen will, und der Petition betreffend Befähigungsnachweis für Bauhandwerker zur Berücksichtigung. Auch die Kommission beantragt Ueberweisung der Petition betreffend Beschränkung der Befugnis, Lehrlinge zu halten, zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. v. Kardorff (Npt.) nimmt für die Konservativen die Initiative in Anspruch.

Abg. Werner (Ant.) greift den Abg. Kardorff an.

Abg. Wölfer (Ant.) greift ebenfalls den Abg. v. Kardorff an und wirft dem früheren konservativen Abg. Jakobskötter vor, das Handwerk verraten zu haben.

Abg. v. Kardorff (Npt.) wirft den Antisemiten demagogische Wahlmanöver vor.

Abg. Freiherr v. Nischhofen-Dammsdorf (konf.) greift die Antisemiten an.

Abg. Werner (Ant.) greift die Konservativen an.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freil. Vpt.): Es scheint sich weniger um den Befähigungsnachweis für das Handwerk, als um den Befähigungsnachweis für den Handwerkerfang zu handeln.

Abg. Wölfer (Ant.) lehnt es ab, mit den Freisinnigen zu votieren.

Abg. Dr. Böttig (natl.) erklärt, daß fast alle Parteien dem Handwerk helfen wollen. Redner schließt sich dem Antrag des Abg. Dr. Müller-Sagan auf Ausdehnung der Beschlußfassung an.

Abg. Gothein (freil. Vpt.) befragt, ob die Befähigungsnachweis dem Handwerker helfen könne.

Der Antrag Müller-Sagan (Ausdehnung der Beschlußfassung) wird angenommen.

Ebenfalls auf Antrag Müller-Sagan wird die Petition betr. Unterdrückung schlechter Literatur und Kunstzeugnisse abgelehrt.

Zur Petition betreffend Aenderung des § 175 des Strafgesetzbuchs erhält das Wort

Aberordneter Thiele (Soz.): Die Angelegenheit ist keine politische, sondern eine naturwissenschaftliche. Die Ansichten in der Kommission waren sehr geteilt.

Abg. Gothein (freil. Vpt.) befragt, ob die Befähigungsnachweis dem Handwerker helfen könne.

Der Antrag Müller-Sagan (Ausdehnung der Beschlußfassung) wird angenommen.

Ebenfalls auf Antrag Müller-Sagan wird die Petition betr. Unterdrückung schlechter Literatur und Kunstzeugnisse abgelehrt.

Zur Petition betreffend Aenderung des § 175 des Strafgesetzbuchs erhält das Wort

Aberordneter Thiele (Soz.): Die Angelegenheit ist keine politische, sondern eine naturwissenschaftliche.

des neuen Strafgesetzbuchs kann der § 175 so eingeschränkt werden, daß er den Forderungen der Gerechtigkeit einigermaßen entspricht. Die Petition bittet darum, den Paragrafen so zu fassen, daß widerrechtliche Unzucht nur dann strafbar ist, wenn sie unter Anwendung von Gewalt, oder mit Personen unter sechzehn Jahren oder in einer öffentlichen Aergernis erregenden Weise vollzogen wird. In Frankreich, Italien, Holland usw. sind den deutschen ähnliche Strafeinstimmungen aufgehoben worden, ohne daß das zu Mißständen geführt hätte. Vielleicht hätte wir den unglücklich gefassten § 175 nie erhalten, wenn man sich vor 35 Jahren bei der Schaffung des Strafgesetzes schon etwas mehr mit der Materie befaßt hätte. Es ist nicht wahr, daß ein Verstoß gegen die Strafbestimmungen der Handlungen immer in die Höhe schnell. Die hier in Frage kommende Handlung ruht auf einem inneren Triebe und folgte immanenten Gesetzen, nicht den Strafgesetzen. Zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht gibt es alle möglichen Abstufungen; man weiß, daß es z. B. Männer mit weiblichen Brustdrüsen gibt. Nun hängt aber das Gefühl von der Anlage des Gehirns ab. Es ist also sehr wohl verständlich, daß ein weiblich klingendes Gebirne sich bei einem Individuum findet, welches im übrigen Mann ist. Die physiologischen Gesichtspunkte in den Vordergrund der Diskussion gestellt zu haben, ist ein Verdienst des humanitären Komitees, mit dessen familiären Forderungen man sich im übrigen ja nicht zu identifizieren braucht. Das Ergebnis der bekannten Charlottenburger Enquete ergab 94 Normale, das Ergebnis einer Berliner Enquete 94, das einer Metzler-Enquete 95,7. Diese Ergebnisse stimmen auffallend gut mit einander überein. (Sehr richtig! links.) Berechnet man diese Zahlen auf den Kopf der Bevölkerung des Deutschen Reichs, und rechnet man Frau und Kinder ab, so kommt man zu erschreckenden Resultaten. Eine geradezu ungeheure Menge von deutschen Männern stehen unter dem Ausnahmestand des § 175. Die Homosexualität ist auf kein Geschlecht, auf keinen Stand, auf keine Religion und auf keine Provinz beschränkt. Sie zeigt sich auch in allen Altersklassen, selbst in denjenigen, in denen von einer „Ueberdichtigkeit“, die nach falscher Auffassung zur Homosexualität treiben soll, gar keine Rede sein kann. Nach einer mäßigen Schätzung werden in Deutschland jährlich 12 1/2 Millionen homosexueller Handlungen verübt. Hierin werden aber nur ungefähr 500 bestraft. Schon das beweist den Unsinns des § 175. Gerichtsverhandlungen beweisen, daß die Homosexuellen sehr stark der Erziehung ausgeht sind. Die Polizei weiß, daß auch in den höchsten Kreisen homosexuelle Handlungen vorkommen, schweigt aber darüber. Die Liste des Polizeipräsidenten von Mecklenburg-Schwerin wurde dem humanitären Komitee, dem sie vermacht war, nicht ausgeliefert, weil zu viel erlauchte Namen darauf standen. Alle Welt weiß, daß Krupp homosexuell war. Sollten Sie nicht auch wissen, daß ganz in unserer Nähe Homosexuelle weilen? Bleiben Sie also auch die Konsequenz und stimmen Sie unsern Anträge zu, die Petition des Herrn Reichstagsler zur Berücksichtigung zu überweisen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Thaler (Zentr.): Der Abg. Thiele hat mit heftigster Leidenschaftlichkeit gesprochen. (Widerpruch b. d. Soz.) Wenn die Wissenschaft Anspruch darauf erhebt, gebietet zu werden, muß sie sich selbst einig sein. Das ist aber nicht der Fall. Die gerichtliche Feststellung in dem bekannten Prozeß Charlottenburger Gochhäuser gegen Dr. Magnus Hirschfeld liegt darob, daß die ganze Bewegung dessen Privatunternehmungen sei. Den früheren hannoverschen Professor Ulrichs, der zuerst die Theorie der Uranlage aufgestellt hat, habe ich selbst gekannt, wie er mit Schlotter und Nützen herumkam. (Stürmische Heiterkeit im Zentrum.) Die 5000 Unterschriften bedeuten gar nichts, viel mehr imponiert mir ein Württemberg Arzt, der nicht unterschrieben hat, weil er nicht die Ausbreitung einer physischen und moralischen Seuche fördern wollte. (Beifall l. Str.) Mir imponieren mehr die 50 Mill., die die Petition nicht unterschrieben haben, als die 5000, die sie unterschrieben haben. (Rufen links.)

Die Homosexualität ist das Kaiser sinkender Kulturen, eine monströse Ausgeburt der Viskosität, eine Schandfäule des menschlichen Namens. Redner gibt alsdann unter Vorlesung zahlreicher Zeugnisse eine gedrängte Geschichte der Hysterie bei den Juden, Athenern, Spartanern, Thebanern, Mazedoniern, Römern und Germanen. Die Knabenliebe ruiniert erstens den Staat, zweitens die Gesellschaft, drittens die Familie, viertens die Ehe, Ordnung, Sittlichkeit und Religion verlangen, daß der § 175 unannäherlich aufrechterhalten wird. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

Abg. v. Kardorff (Npt.) befragt, ob Krupp Homosexualität erwieisen sei und daß er sich auf Capri habe Vergehen zu schulden kommen lassen. Ein Verstoßener durfte nicht in dieser Art in die Debatte gezogen werden. (Bravo rechts.)

Abg. v. Damm (wirt. Vp.) befragt die Anklage gegen den § 175 als geradezu gemeingefährlich und tritt für Aufrechterhaltung des Paragrafen ein. (Bravo rechts.)

Abg. Gothein (freil. Vpt.) tritt für Aufhebung des Paragrafen ein. Ich habe die Petition auf Aufforderung des berühmten Mediziners Mikulicz unterschrieben. Wenn man jeden unberechtigten Geschlechtsverkehr bestrafen wollte, dann gäbe es hier im Hause wenig Unbefragte. (Große Heiterkeit im ganzen Hause.) Schon um den gewerkschaftlichen Erpressern, diesen elsthaften Gesellen, das Handwerk zu legen, muß der Petition Folge gegeben werden. (Beifall links.)

Abg. von Volkmar (Soz.): Dem Andenken Krupps geschieht kein Gefallen, wenn man seinen Fall in Verbindung mit diesen Dingen weiter behandelt. Trotz mancher mir unympathischen Begleiterscheinung der homosexuellen Neigung bin ich nach reiflicher Erwägung Anhänger der Aufhebung des § 175, betrachte die Angelegenheit aber als eine persönliche und nicht als eine Parteifache. (Zust. b. d. Soz.)

Abg. Thiele (Soz.): Dr. Thaler vermisse in meiner Rede einen vollständigen wissenschaftlichen Beweis. Ja, hat er denn etwas Wissenschaftliches vorgebracht? (Sehr laut! links.) In Bayern und in Hannover ist früher der Geschlechtsverkehr zwischen Männern nicht strafbar gewesen. Der Bischof Haffner von Mainz hat sich für Verbilligung des § 175 ausgesprochen. Der § 175 ist aus derselben Anschauung geboren, die einst die Herenprozesse erzeugte. Es gibt verhängnisvollere Paragrafen, das kann und aber nicht hindern, für die Befreiung dieses Paragrafen einzutreten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Thaler (Zentrum) befragt, ob Bischof Haffner Anhänger der Aufhebung des § 175 gewesen sei.

Abg. v. Kardorff (Npt.) erklärt, selbst wenn die „Leipzigische Volksztg.“ habe von einer Krupp-Enquete des „Vorwärts“ gesprochen.

Abg. Thiele (Soz.) betont demgegenüber, daß die „Leipzigische Volksztg.“ nur das tatsächliche Vorgehen des „Vorwärts“ mißbilligt habe.

Damit schließt die Beratung. Der Antrag auf Uebertragung zur Tagesordnung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr. (Antrag Böling auf Aenderung der Grundbuchordnung, Wahlprüfungen, Abstammung über den Antrag Kamitz betr. Aufhebung der Volkredite. Schluß 6 Uhr.)

Arbeiterbewegung.

Der Zentralverband der Schmelze hat im letzten Jahre seinen Mitgliedsbestand um 4235, von 9571 auf 13.806 Arbeiter vermehrt. Die Zahl der Neuaufgenommenen betrug 8286, fodaß alle die Fluktuation noch immer eine ziemlich große ist. Der Verband hatte 160 Bezirksstellen und in drei Bezirken festangestellte Gauleiter.

Zur Kaufe des Jahres wurden 48 Lohnbegünstigten durchgeführt, davon 19 ohne Arbeitsniederlegung. Nur 11 waren erfolglos, die übrigen erbeten alle mit einem ganzen oder teilweisen Entlohnung. Die Ausgaben für die Lohnbegünstigten betragen 38.564 Mark. Für Arbeitslosenunterstützung wurden 17.256 M. ausgegeben.

Der Zentralverband der Schmelze hat im letzten Jahre seinen Mitgliedsbestand um 4235, von 9571 auf 13.806 Arbeiter vermehrt. Die Zahl der Neuaufgenommenen betrug 8286, fodaß alle die Fluktuation noch immer eine ziemlich große ist. Der Verband hatte 160 Bezirksstellen und in drei Bezirken festangestellte Gauleiter.

für Reiseunterstützung 4560 M., für Umzugsunterstützung 452 M. für Reichsbus 549 M.

Standesamtliche Nachrichten.

Rom 30. März. Todesfälle. I. Katholisch. L. des Pfefferkuchlers Friedrich Krause, 20 J. — Restaurateur August Majunke, 52 J. — Erich S. des Arbeiters Ernst Weh, 2 Mon. — Hausmeister Johanne Karl Eduard Döllwig, 72 J. — Maurermeisterwitwe Ann Margarete Treys, geb. Schaffner, 75 J. — Fräulein Käthe Rosenbaum, 32 J. — Maurer Wilhelm Franzenstein, 55 J. — Verber S. des Restaurateurs Richard Fiebig, 3 Tage. — Maurerwitwe Luise Fiebig, geb. Herzog, 63 J. — Henriette Fiebig, geb. Bern, 75 J. — Verling Max Schierich, 14 J. — Schmiedewitwe Henriette Fiebig, geb. Guschla, 84 J. — Tischler Paul Kießel, 36 J. — Fleischer Franz Knorr, 49 J. — Drechsler Reinhold Gahle, 48 J. — Näherin Anna Ritter, 22 J. — Rillenmacher Kas Schrag, 63 J. — Erwin S. des Arbeiters Max Dehmel, 3 Mon. — Schneider Ernst Gehlich, 52 J. — Arbeiter Heinrich Schmann, 18 J. — Hausverwalter Franz Thomas, 43 J. — Franz S. des Arbeiters Franz Christoff, 10 Mon. — Wilhelm S. des Arbeiters Wilhelm Frei, 13 J. — Georg S. des Friseurs Emanuel Marienfeld, 1 Jahr. — Pfefferkuchlerwitwe Margarete Krause, 24 J. — Tapezierer Oswald Kiegel, 61 J. — Johanna, L. des Stelmachers Karl Kasper, 9 J. — Kürschnermeister Josef Heilig, 61 J. — Kutscher Eduard Hoff, 52 J. — Schuhmacherwitwe Josef Schiedel, geb. Wittich, 63 J. — Kaffierer Adolf Julius Döhr, 51 J. — Luise, L. des Schmieders Hermann Nawrot, 3 J. — Richard S. des Klempners Franz Jaschel, 8 Woch. — Helen L. des Tischlers Karl Köhler, 3 Mon. — Inspektorswitwe Hedwig Duff, geb. Poppe, 29 J. — Arbeiter Josef Horn, 62 J.

Für die streikenden Fuhrbergarbeiter.

beim Gewerkschaftskartell Freiburg in Schl.: L. 26 durch Köhner 2 M., L. 30 Lithographen und Steinbruder 15.15 M., L. 31 Schl. und Jäger 7.90 M., von der Mt. Tischler-Beitrieb II: L. 24 16.15 M., L. 25 9.45 M., L. 26 14.35 M., L. 27 4.35 M., L. 28 4.80 M., L. 29 4.40 M., L. 30 4.10 M., L. 31 4.10 M., von der Unten Mt.-Beitrieb I: L. 51 11 M., L. 52 5.20 M., L. 53 5.75 M., L. 54 2.95 M., L. 55 9.50 M., L. 56 5.50 M., L. 57 1.95 M., L. 58 2.60 M., L. 59 8.40 M., L. 60 6.40 M., Reichs quittiert 487.65 M., Summa 641.25 M. Alle leeren noch ausstehenden Listen sind bis zum 4. April beim Kassierer Rischle, Bedersaffe, 4 abzuliefern.

Veranstaltungen und Vereine.

Breslau. Gewerkschaftshaus. Sonnabend, den 1. April: Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im großen Saale. Freie Turnerschaft. Abends 8 Uhr: Quartalsversammlung im Zimmer Nr. 2. Sonntag, den 2. April: Steinarbeiter. Vormittags von 10-12 Jagttag. Eisenarbeiter. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung. Zimmer Nr. 2. Liebertafel „Freue“. Nachmittags 3 Uhr: Zentralversammlung im Zimmer Nr. 3. Maschinenisten- und Setzer-Verband. Mitgliederversammlung Nachmittags 2 Uhr. Zimmer Nr. 2. Montag, den 3. April: Schneider-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 3. Arbeiter-Sänger-Verein (Ortsgruppe Breslau). Abends 8 Uhr im Zimmer Nr. 5: Ausschüttung. Auch haben sämtliche neugewählten Vorstandsmitglieder und Revisoren zu erscheinen. Dienstag, den 4. April: Fassadenbeger. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Zimmer Nr. 1. Donnerstag, den 6. April: Tapezierer-Verband. Mitglieder-Versammlung. Zimmer 3 u. Mitteilungen der Bezirks- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins: Bezirk I (Gräbischer Vorstadt). Bezirk 5 u. 7. Sonnabend, den 1. April, Abends 8 1/2 Uhr im bekannten Lokal: Zusammenkunft und Besprechung betr. wichtige Angelegenheiten. Vollständiges Erscheinen ist unbedingt notwendig. Die Bezirksführer. Bezirk 6. Sonnabend, den 1. April, Zusammenkunft. Besprechungsgegenstand: wichtige Angelegenheiten. Vollständiges Erscheinen ist unbedingt notwendig. Die Bezirksführer. Bezirk 120 (Vor Gräbischen). Sonntag, den 2. April, Vormittags 10 Uhr, Jagttag. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Der Bezirksführer. Bezirk III und XI (Ober-Vorstadt). Sonnabend, den 1. April, Abends 8 Uhr, Abrechnung der Bezirksführer. Wichtige Angelegenheiten erfordern das Erscheinen sämtlicher Bezirksführer und deren Stellvertreter. Kontrollat sind mitzubringen. Die Bezirksführer. Bezirk V (Scheitnig). Dienstag, den 4. April, Bezirkszusammenkunft. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Bezirksführer. Bezirk VII (Innere Stadt). Dienstag, den 4. April: Zusammenkunft. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Der Bezirksführer. Bezirk, Kleteru, Kleteru, Kleteru, Kleteru. Sonntag, den 2. April: Zusammenkunft im bekannten Lokal Nachmittags 2 Uhr. Bibliotheksbücher sind mitzubringen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Bezirksführer. Mittwoch, Arbeiter-Gesangverein „Freie Sänger“. Jeden Sonntag von 11 1/2 Uhr an: Gesangsstunde im Gasthof an Schwarzen Adler. Freunde des Gesanges herzlich willkommen zu finden. Aufnahmen in jeder Singstunde statt. Der Vorstand. Hirschberg-Schwan-Gunnersdorf. Deutscher Volkerverein Sonntag, den 2. April, Nachmittags 4 Uhr in der „Andreas-Küche“. Vortrag von Genossen Albert-Dresde. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Entree 10 Pfennig. Der Vorstand. Janer. Große Volksversammlung Montag, 3. April im „Grünen Adler“. Referent: Redakteur Albert-Dresde. Entree frei! Posen. Versammlungsort: Sommer, Schwingstraße 1 Arbeiter-Gesang-Verein „Eintracht“. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Übungsstunde. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand. Bromberg. Versammlungsort: Sommer, Neuer Markt. Orchesterkassette I für Kapier und Pfeifer. Montag, den 3. April, Abends 6 Uhr: Zentralversammlung.

Stadt-Theater.

Sonnabend
Zum Besten der Dreifelder-
Unterstützung-Kasse
Die „Schöne Ungarin.“
Vor dem 4. Akt Konzert.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Hedra.“
Montag
Sonnabend 7 1/2 Uhr
„Schwanen.“
Montag:
„Doktor und Erzählungen.“

Cole-Theater.

Sonnabend:
zum 1. Male:
„Der letzte Tag.“
Dienstag zum 1. Male
„Samum.“
Zum Schluss zum 1. Male
„Mit dem Kreuz spielen.“
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Die Weber.“
Sonntag abend 7 1/2 Uhr
„Der letzte Tag.“
Montag:
„Mit dem Kreuz spielen.“
Montag:
„Frühlingstanz.“

Thalia-Theater.

Sonntag abend 7 1/2 Uhr:
„Der Hirtensühnen.“
Pflanzfest Sonntag von 11 bis
2 Uhr im Thalia-Theater.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Montag
„Sonnabend-Fest“
„Traumland.“

Zirkus Busch.

Sonnabend, den 1. April 1905,
Abend 7 1/2 Uhr:
zum 8. Male:

Klondike

Großes Raub-Schauspiel des
Südpazifiks:
Ein Bild aus dem modernen
Goldrauberleben Amerikas
in 5 Akten

Norton B. Smith.

Der König der Pferdebandiger.
Sowohl Pferde werden zu
den besten Leistungen und
sicherst behandelt.
Besonders Martha Mohrke
und Wile, de Holstein.
Euchlerinnen.
Der Burkhardt-Football.
Der Ernst Schumann
kleiner Circus-Exhibitionen
wunderbar dress. Elefanten,
wie Hr. Philadelphia.
und die
euchler Examennummern.
Die der Bühne zu
den besten Leistungen
Kasse und 2. Loge.
Morgen, Sonntag
2 Vorstellungen 2
Nachmittag 4 Uhr:
Süd-West-Afrika.
Abend 7 1/2 Uhr:
Klondike.

Konzerthaus „Flora“

Hr. H. Krstusik.
Heute Sonnabend:
Neue Kapelle
und zwar die beste
Italienische
Gesellschaft
„La Fortuna“.
Dir: G. Consentino.
Entrée frei!

Volksheim

Anderstr. 31, I.
Sonntag, den 2. April 1905.
Vortrag:
Die allgemeinen
Lebensbedingungen
von Mensch u. Tier.
Anfang 6 Uhr.

Am 31. März starb nach langem Leiden
meine liebe Frau
Bertha Göbel
geb. **Klausnitz**
im Alter von 28 Jahren.
Der trauernde Gatte,
nebst Kinder.
Trauerhaus: Kospothstr. 14 I. 704

Am 31. März verschied nach langem Leiden
die Ehefrau unseres Mitarbeiters,
Bertha Göbel.
Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, an
Die Tischler u. Maschinenarbeiter
der Firma **G. Jllendorf.**
708

Am 31. März, verschied nach langem Leiden
die Frau unseres Mitgliedes,
Bertha Göbel
geb. **Klausnitz.**
im Alter von 28 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Mitglieder
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Am 31. März starb nach schwerem Leiden der Mit-
begründer unserer Genossenschaft, der
Schulmacher **Josef Menzel**
im Alter von 28 Jahren. 714
Wir werden ihm ein lebendiges Andenken bewahren.
Der Vorstand der Breslauer Schulmacher-Genossenschaft.
Beerdigung: Montag, den 3. April, nachm. 3 1/2 Uhr,
Leichenhalle des Lutherkirchhofes in Oswitz.



Fabrik billiger Grabdenkmäler.
Grabkreuze, Gedenkaltäre, etc. in Stein, Holz, Eisen.
Grabkreuze in Eisen, echt verguldet.
Baumstämmel in Porzellan, aufsteigend
Porzellan-Bibeln und -Kissen.
Porzellan-Grabdenkmäler.
Sandsteintafeln in jeder Ausprägung
zu bekannt billigen Preisen.
Klosterstrasse 3
zweites Haus vom Stadtgraben
Fritz Ruh fr. Reinhold.
Preislisten gratis und franko. 426

Städtische Handwerkerschule
Breslau, Klosterstraße 17/19.
Beginn des Sommerhalbjahres am 3. April. Ein-
meldungen sind im Geschäftszimmer, Klosterstraße 17, I. Quer-
haus II, wochentäglich von 8-9 und 3-9 Uhr zu machen.
Der Direktor.

Zeltgarten.
Dir. H. Krstusik.
Ganz neues Programm.
11 grossartige Nummern
u. s. w.
Mlle. Harris
Der Spezialität auf
Schwung, Aufhängen
eine ausgezeichnete
Ganzmusik im Grand
Entree frei, Rest 10 Pf.

Palmengarten
Dir. H. Krstusik.
Soll bald neu für Breslau
sein Sonntag:
Orangefest
in Italien.
Dazu zum 1. Mal in Breslau
das große
Original-Verjaglieri-
Orchester.
Dir. Vincenzo Fischi.
Romane, leben und heuten.
Entrée 10 Pf.

Freie Religionsgemeinde.
Klosterstraße 14/16.
Schauspiel: Sonntag, d. 2. April,
vorm. 9 1/2 Uhr. Predig. Lichter-
abend: „Was zu denken.“
701

hocheleg. Nähmaschine
zu billig u. 3 Jahre Garantie
zu verkaufen. Klosterstraße 13.
Zigarren-Laden.
Diese garantiert echt Soling.
kostet jetzt nur
ca. 32 28 27 24 cm la.
3,25 4,25 3,25 2,50 Mk.
Andere Nähmaschinen und
Nähmaschinen billigst
H. Brettschneider
Dampf-Hohl-Schleiferei
Kupferschmiedestraße 28.
Eachen, welche auch nicht bei
uns gefasst sind, werden prompt
repariert und geliefert. 263

J. Kaluza,
Schuhmacherstr., Girschstr. 17
empfehlen sein großes
Lager von
**Schuh-
Waren**
für Herren, Damen
und Kinder. Ganz
besonders aufmerksam mache ich
alle meine Freunde und Bekannte
auf mein Spezialität, in all Größen
verarbeitete Leder an gelber Wapp-
Gewaltig u. Indigen-Häufel
für Arbeiter. Alles handarbeit.

Wohnungen
à 18 1/2, 14 1/2, 15 Mk.
33 Posenerstrasse 33.
5 tüchtige Ofensetzer
Können sich melden im Neubau
Opitzstr. No. 9. 718

Frauen und Mädchen,
w. Cosen- u. Wehnähr. Lernw. f. d.
Fr. Reich, Pfaffenstr. 23, 24, 25.
Ein Fahrrad
fast neu, billig zu verkaufen
Eichenerstraße 6, 8 Tr. I. 692
**Gut erh. Singer- und
Phönix-Nähm., sowie neue
Masch. bei halb. Anzahl. 703**
Sonnenstr. 6, St. III.
Wollen Sie
viel Geld haben nur durch Verkauf in der
Fabrik. Anzahl nur 10 Mark. Nach Maß
1 1/2 Mark. elegant, gute Stoffe, bester Stk.
Stonkranden-Anzüge 8 1/2 Mark.
Anzugfabrik, Wallestr. 17a II.
Nach Sonntag von 11 bis 2 Uhr.

Empfehle mein großes Lager
aller Arten **Morsotta,**
Unterröcke, Schürzen, Strümpfe,
Wäsche, Krawatten u. s. w.
in nur besten Qualitäten
zu ganz besonders billig. Preisen
und bitte ich, meine Bill-
4 Schaufenster zu beachten.
D. Vertun,
jetzt Reuschestr. 56.
Bitte Rabatmarken zu verlangen.

Anzüge
und
Paletots
nach 711
Mass 17.50
aus realen Stoffen vom Stück
tadellos passend gearbeitet.
Bialas, Schneidermeister
Nikolaistr. 27, Seitenh. II. Et.

Adolf Jung's Garten-Etablissement Gräbmen.
Morgen Sonntag:
Grosser öffentlicher Tanz.
Jeden Dienstag **Stabins.** 710
Es ladet ergebenst ein D. O.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Breslau und Umgegend.
Dienstag, den 4. April 1905, abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshause, Margaretenstr. 17
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Tätigkeit der Bauverwaltung Breslau. Referent:
Kollege Köbber.
2. Die Antwort des Herrn Oberbürgermeister Dr. Deuber an die
Bauaufsichtskommission.
3. Bericht der Kartelldelegierten.
4. Verschiedenes. (Ausschluss eines Mitgliedes, Beschlussfassung über
einen Weltausflug u. s. w.)
Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen ersucht
Die Lokalverwaltung.
J. A. Erich Wibera.
Der Eintritt ist nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches
gestattet. Die Frauen der Kollegen sind ebenfalls freundlichst
eingeladen.

Stoewer Greif, Kayser- und Opel-Fahrräder.
Alle Modelle sind im Preise ermäßigt.
Wolf-Fahrräder mit Glockenlager
1 Jahr Garantie von 70.- Mk. an.
Bitte mein Schaufenster zu beachten.
Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile für Stoewer Greif
und andere Fahrräder.
Reparaturen aller Arten Fahrräder gut und billig.
Maximilian Rüster, Breslau VI
Friedrich-Wilhelmstraße 106, Ecke Sriedenauerplatz.
Filiale: Neukirch 71 bei Breslau. 1709

Moritz Schensowsky
Kupferschmiedestr. 63 Ecke kleine Fleischbänke.
Arbeitssachen
Hamburger Lederhosen, Lederjackets, Maurer- und
Maschinen-Blusen u. Hemden, sow. sämtliche Arbeits-
sachen auch nach Mass, in nur bester Ausführung.
Lager fertiger Wäsche für Männer, Frauen u. Kinder.
Preise billigst. 615



Mir kann Keiner
meine staunend geringen
Anzahlungen und billigen
Preise nachmachen — hierin bin
ich einzig!!!
**Auf Abzahlung:
Möbel** einzelne Stücke
ganze Einrichtungen,
Anzüge — Ueberzieher,
Kinderwagen — Teppiche — Gardinen.
Max Biermann,
Ring 51, I. Etage,
neben der Stockgasse.
Absolut
grösstes
Kredit-
haus.
Riesen-
läger.
Filiale:
Walden-
burg in
Schl.
Aus-
wärts
franko.
686

Jetzt: **Ohlauerstr. 8, I.**

II. Viertel vom Ring.

Arbeiter!

Kredit

Handwerker!

erhält bei uns

Bürger!

Jedermann!

Möbel

Betten, Polsterwaren
Kinderwagen

Herren- und Damen-Konfektion
Manufakturwaren etc.

mit wöchentlicher Abzahlung von

1 M. an

Möbel- u. Waren-Kredit-Haus

Schröter & Co.

nur **Ohlauerstr. 8, I.**

II. Viertel vom Ring.

Achtung!

Genossen!

Die Buchhandlung der „Volkswacht“ führt

Schulbücher

und Metzgerhefte und eruchen wir die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken.

Bestellungen nehmen auch unsere Kolporteurs entgegen.

Kataloge gratis und franko.

S. Osswald

Breslau,

Schuhbrücke 74, I., II. u. IV.

gegenüber der Magdalenen-Kirche.

Das **Riesen** Möbel- u. Waren-Kredithaus

liefert schon bei einer Anzahlung von

10 Mk. 1 Bettstelle, 1 Rahmen, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 1 Spiegel, 2 Stühle, 1 Kochschrank.

8 Mk. 1 Bettstelle, 1 Rahmen, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 2 Stühle.

7 Mk. Anzüge, Paletots, Kostüme u. s. w.

5 Mk. einzelne Möbelstücke, als: Diwans, Schränke, Vertikows, Bettstellen, Matratzen, Kommoden, Spiegel, Nähmaschinen, Wringmaschinen, Kinderwagen u. s. w.

Kulanteste Zahlungs-Bedingungen.

Sonntags geöffnet von 8-9 u. 11-2 Uhr.

Weit unter Preis!

Grosse Gelegenheitsposten!

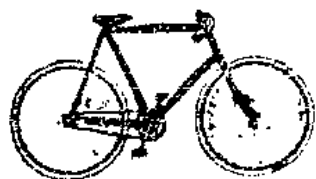
Von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt, beehre ich mich, meine geehrten Kunden zu benachrichtigen, dass es mir gelungen ist, mehrere grössere Fabrikaläger vorteilhaft zu erstehen, was mich in die Lage versetzt, dieselben tief unter dem wirklichen Wert, soweit Vorrat reicht, zu verabfolgen.

Tüll-Gardinen . . . per Meter 30, 60, 45 bis	18 Pf.
Gardinen abgepasst . . 2 Flügel 12, 9, 6	1.25 M.
Stores elegante Dessins . . . 6, 4, 50, 3	1.50 M.
Brise-Blise, Scheibengardinen . . . 75	60 Pf.
Rouleaux u. Vitragenstoffe, 180cmbr. 1.30, 1.-	50 Pf.
Rouleaux (abgepasst), Spachtelmuster, crème und weiss Spottpreis 5, 4	1.90 M.
Küchen-Gardinen, blau-w. Köp. p. Mtr. 50	30 Pf.
Möbel-Köper " " 90	38 Pf.
Portiären vom Stück " " 35	14 Pf.
Portiären, Wollserge, Garnitur, extra billig 6	4.- M.
Portiären, Leinen-Püsch, Garnitur steilig, reich bestickt, extra breit, Spottpr. 12	8.75 M.
Tüll-Bettdecken, Prima Qualität	2.50 M.
Sopha-Tülldeckchen (Sterne) . . . Stück	5 Pf.

Topptische, Smyrna, Velour, Perser, Axminster, Tapestry, grösste Auswahl, auch mit klein. Webefeldern, spottbillig.	
Läuferstoffe.	
Bettvorlagen.	
1 Posten Woll-Kleiderstoffe per Meter 1.30 bis	60 Pf.
1 Posten Kleiderstoffe tailor made , das Neueste der Saison.	
1 Posten Blusenstoffe nur Neuheiten zu Spottpreisen.	
1 Posten reinwoll. Kinderstoffe (Schotten) per Meter	75 Pf.
1 Posten Mousseline für Blusen und Kleider, per Meter 60, 45 bis	30 Pf.
1 Posten seidene u. wollene Blusen u. Kostümröcke , nur Neuheiten, Spottpreise.	
1 Posten Leib- u. Bettwäsche .	
1 Posten weisse Damasthandtücher Stück	30 Pf.
1 Posten Tafeltücher Stück 5 bis	1.50 Mk.
1 Posten geblickte Servietten . . . Stück	28 Pf.

Grosse Posten Gardinen, Kleider- und Blusenreste, Coupons in Leinwand, Leinen und Hausdach sind wieder eingetroffen.

Ring 7 Hermann Broh Ring 7.



Um uns bei der verehrten Kundenschaft einzuführen, verkaufen wir

1 Posten neue Fahrräder mit Glockenlager und 1 Jahr Garantie

von **Mk. 59.00** an.

Zubehörteile zu den billigsten Preisen!

Versäumen Sie nicht dieses äusserst günstige Angebot.

Schlesische Fahrrad-Industrie
Breslau, Matthiasstrasse Nr. 9.

Von grosser Wirksamkeit bei

Husten und Heiserkeit

sind **Schlossarek's** patentierte **Eucalyptus-Bonbons**. Zu haben in Probebeuteln à 20 Pf. und in Kartons à 50 Pf. in Apotheken, Drogerien und den bekannten Geschäften.

Beim Einkauf verlange man stets **Schlossarek's** echte patentierte Eucalyptus-Bonbons und waise wertlose Nachahmungen zurück.

„Der wahre Jakob“

Sozialdemokratisches Witzblatt.

Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

Gedr. Taterka

Breslau, Ring 47

Grösstes und ältestes Spezial-Geschäft für feine Herren- und Knaben-Bekleidung

Grosses Lager

fertiger Anzüge, Paletots, Mäntel, Havelocks, Joppen etc.

Stets das Neueste in nur soliden Qualitäten und prima Verarbeitung

Gegründet 1858 Telephone 1031

Wichtig für Möbelkäufer!

Der Erfolg zeigt uns, dass wir mit der Eröffnung unseres Zweiggeschäftes für einfache, bürgerliche Wohnungseinrichtungen

Tauernzienstrasse 17b, Ecke Teichstrasse,

einem wirklich gefühlten Bedürfnis entsprochen haben und offerieren unter

langjähriger Garantie zu Netto-Kassapreisen

Bamburen in Püsch oder Gobelinstoff	RI. 120,00	Bordsofa, nussbaum, mit Taschen	RI. 100,00
Nussbaum-Turmeaure mit Fassetglas	45,00	Diwan, breitstellig, mit Möbelstoff	45,00
Berliner, nussbaum, zweiflügelig	55,00	Moquette-Büsch	65,00
Schrank	60,00	Bettstelle mit Matratze und Keilissen	36,00
Spiegel mit Schränkchen, nussbaum	45,00	Wäschtisch mit Marmorplatte	30,00
Sofatisch, nussbaum	20,00	Nachtisch	14,00
Stuhl mit Rohrleiste	5,00	Stuhl mit Rohrleiste	3,50
Ausziehtisch mit Nachstuhl od. pol. Blatt	20,00	Küchenbüfett mit Glascheiben	20,00
Spiegel mit Konsole, nussbaum	27,00	Küchentisch	eichen 6,00
Schreibtisch mit Aufsatz, nussbaum	85,00	Küchentrahmen	ring 2,00
		Küchenstuhl	gefrisch. 2,50

Sämtliche Polstermöbel sind in eigener Werkstatt gefertigt.

Unser Hauptgeschäft für anerkannt gut bürgerliche und herrschaftliche Wohnungseinrichtungen bleibt nach wie vor

Teichstr. 9, Ecke Gartenstr. Nawrath & Co.

Julius Henel

vorm. C. Fuchs.



- BERUFSKLEIDUNG**
- Kochjacken . . . von 3,⁶⁰ bis 5,¹⁰ M.
 - Kochmützen . . . von 60 Pf. bis 75 Pf.
 - Kochschürzen . . . von 1,- bis 2,¹⁰ M.
 - Fleischerjacken von 3,⁸⁰ bis 4,⁷⁵ M.
 - Fleischereschürzen von 1,⁶⁰ M. an.
 - Arbeitschürzen blau von 80 Pf. an.
 - Tuchschürzen braun oder grün Stück 4,- M.
 - Friseurblusen . . . von 2,⁹⁰ bis 3,⁶⁵ M.
 - Friseurjacketts von 3,⁵⁰ bis 4,⁶⁰ M.
 - Friseurschürzen 50 Pf. 1/2 D. 2,⁷⁵ M.
 - Haarschneidemäntel v. 2,⁷⁰ M. an.
 - Malerkittel . . . von 2,⁷⁵ bis 3,²⁵ M.
 - Monteuranzüge . . . 3,- und 4,- M.
 - Monteurjacken von 1,⁷⁰ bis 1,⁸⁵ M.
 - Arbeitskittel blau Lein. von 2,²⁰ bis 3,- M.
 - Schänkerblusen von 4,- bis 5,⁵⁰ M.
 - Pelerinen f. Arb., Kutsch., Kassenb. etc. v. 5,⁵⁰ bis 8,⁷⁵ M.

Franko-Versand aller Waren im Werte von 20 Mark an.

Julius Henel

vorm. C. Fuchs,

Hoflieferant.
Breslau I, Am Rathause 24-27.

Meinen 6561
Rasler- u. Frisier-Salon
empfehle einer geneigt. Beachtung
P. Umlauf, Rendorferstr. 69.

für Heiratslustige!
Aufbaum imit. Wohnungs-Einrichtung, auch einzelne Stücke, billig zu verkaufen. **Stritzke, Rathhausstraße 160 I.**

Richard Irmer, Breslau
Neudorfstrasse 61
gegenüber der Brunnenstraße
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Uhren, Gold- und Silberwaren
sowie Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke zu äußerst billigen Preisen.
Reparaturen jeder Art werden in eigener Werkstatt gut und billig ausgeführt.
Gold u. Silber wird z. vollen Wert gekauft u. in Zahlung genommen.

Konkurrenzlos billig

kaufen Sie gegen Teilzahlung

Möbel,

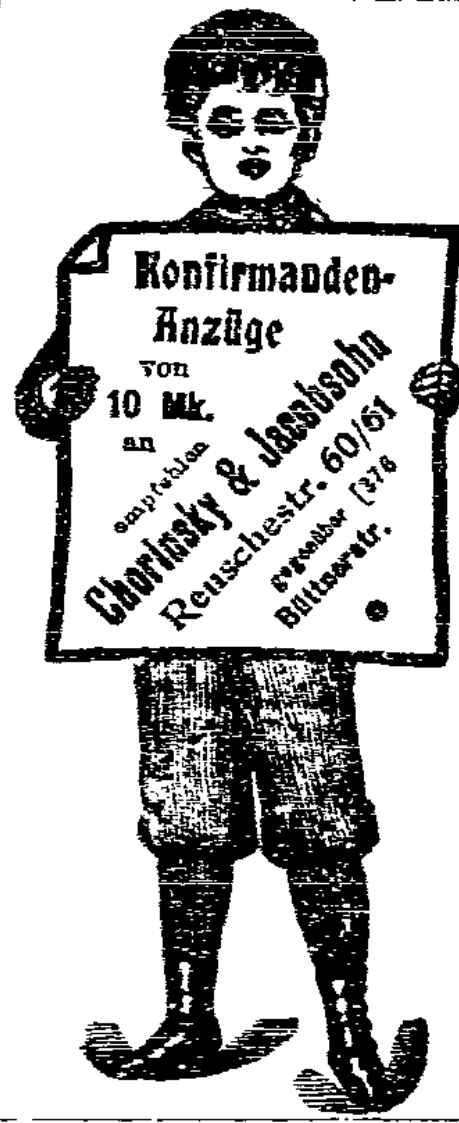
Polsterwaren, Herren- u. Damen-Garderoben,

Uhren, Musikwerke, Kleiderstoffe, Bettwäsche,

Tisch-, Bett- u. Steppdecken, Teppiche, Gardinen, Portiären, Läuferstoffe und

Kinderwagen.

anzahlung besonders gering.
Pinkus Hübner,
Ottostrasse 29, I.



Konfirmations-Anzüge
von 10 Mk.
an
empfehlen
Charlinsky & Jacobsohn
Reuschenstr. 60/61
Breslau I
Bülowstr.

Albrechtsstrasse 6.

Beste und billigste Bezugsquelle für Herren- und Knaben-Konfektion.

- Empfehle in riesenhafter Auswahl
- Herren-Anzüge 10, 13, 17, 20 Mk. und höher,
 - Herren-Paletots 7, 10, 14, 18 " " "
 - Burschen-Anzüge 6.50, 8, 11, 14 " " "
 - Knaben-Anzüge 2.50, 4, 6, 8 " " "
- Ein Posten einzelne Jacketts u. Hosen so lange Vorrat reicht
bedeutend unter Preis.
Anfertigung nach Mass in kürzester Zeit.

D. Zorlig, Albrechtsstrasse 6.

Jedes Kind verlangt

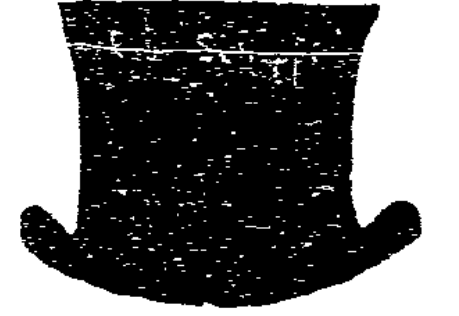
zum Schulanfang
eine Büchertasche.

la. Fabrikate, dauerhaft und solide gearbeitet, in allen Preislagen, Stück 1.20, 1.50, 1.95, 2.50, 2.90 Mk. etc.
für Knaben und Mädchen.

- Frühstückstaschen, Stück 50 Pf., 1.10 Mk., 1.20 Mk.
- Bücherträger, Stück 1.65 Mk., 1.75 Mk., 2.00 Mk. etc.
- Collegmappen in Wachstuch, Stück 60 Pf., 75 Pf.
- Federkasten, Stück 10 Pf., 15 Pf., 20 Pf., 25 Pf., 50 Pf. Tuschkasten.
- Reisszeuge, in enormer Auswahl, in gediegenster Ausführung.
- Ordnungsmappen, für die Schule, Stück 25 Pf., 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf.
- Alle Sorten Schreibhefte** in allen Hiniaturen, 12 Stck. 65 Pf.
- Zeichenhefte, mit u. ohne Kästel, 12 Stück 75 Pf.
- Starke Diarien, Stück 17 Pf. u. 22 Pf., bei 12 Stück 1 Stück gratis.
- Colleghefte, breit u. schmal, Stück 17 Pf., 22 Pf., 27 Pf., 35 Pf., bei 12 Stück 1 Stück gratis. 100 Stück starke Schreibheftlöschblätter 24 Pf., 100 Stück gummierte Schreibheftetiketten 24 Pf., 12 Stück Vokabel- oder Aufgabehftel 40 Pf., 100 Bogen blau Einschlagpapier 44 Pf., 12 Dtzd. III- oder Alfred-Federn 70 Pf., 12 Stück Silelia-Bleistifte 42 Pf., 12 Stück A. W. Faber-Bleistifte 52 Pf. und 75 Pf., 12 Stück Federhalter 25 Pf., 30 Pf., 35 Pf., 40 Pf.
- Federmesser, Bleistiftspitzer, Federwischer, Lineale.

D. Guttman, Schreibwaren-Handlung
Breslau I, Herrenstrasse 24.

Robert Schuppe
Hutmachermeister, Nikolaistr. 34



empfehle sein 425
gut assortiertes Lager in eleganten, sauber gearbeiteten Herren- u. Knaben-Hüten zu billigsten, festen Preisen. Bitte genau auf Firma zu achten!

Zur Konfirmation!

Selten günstiger Gelegenheitskauf.

Uhren Ketten

ca. 1000 echt goldene Ringe u. 1.50 Mk. an. Broschen, Herri's 75 Pf., Armbänder, Soliers, Anhänger von 1.50 Mk. an. Gravirung billig

C. Welte, Juwelier,
Blücherplatz,
Eingang Reuschenstrasse.
Reparaturen äusserst billig.

Kostüme
von 9 Mk. an.

Leopold Bermann

Damen-Mäntel-Fabrik

Kostüme
von 9 Mk. an.

Reusche-Strasse No. 55, part. I. und II. Etage.

Sämtliche Neuheiten der Saison
Jacketts, Paletots, Capes, Kinder-Jacketts u. Kragen
vom einfachsten bis elegantesten Genre
in grösster Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Kostüm-Röcke
von 2 Mk. an

Kostüm-Röcke
von 2 Mk. an